Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: In den Ausgabestellen und Filialen monatl. 4.50 zł, mit Zustellgeld 4.80 zł. Bei Postbezug monatl. 5.39 zł, vierteljährlich 16.16 zł. Unter Streifband in Polen monatl. 8 zł. Danzig 3 G., Deutschland 2.50 RM. — Einzel-Nr. 25 gr. Sonntags-Nr. 30 gr. Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung rc.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Fernruf Nr. 594 und 595.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 15 gr. die einspaltige Reklamezeile 125 gr. Danzig 10 bzw. 80 Dz. Pf., Deutschland 10 bzw. 70 Pf., übriges Ausland 100°/, Aufschlag. — Bei Platzvorschrift u. schwierigem Satz 50°/, Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Postscheckkonten: Posen 202157, Danzig 2528, Stettin 1847.

Nr. 262. Bromberg, Dienstag den 15. November 1932. 56. Jahrg.

Völkerbund und Mandschurei-Konflikt.

Von Dr. Paul Ostwald.

In diesen Tagen wird in Genf der vom Völkerbund im März eingesetzte Ausschuß zusammentreten, um zu dem Bericht der Mandschureikommission Stellung zu nehmen, die unter Führung von Lord Lytton und unter Beteiligung eines deutschen, eines französischen, eines italienischen und eines amerikanischen Vertreters im Auftrag des Völkerbundes die Ursachen des chinesisch-japanischen Konflikts an Ort und Stelle untersuchen und Wege zu seiner friedlichen Beilegung vorschlagen sollte. Die vom Völkerbund an die Entsendung dieser Kommission im geheimen geknüpfte Hoffnung, daß es ihr gelingen würde, durch unmittelbare Verhandlungen mit China und Japan den Konflikt überhaupt aus der Welt zu schaffen, so daß der Völkerbund sich an diesem heißen Eisen die Hände nicht mehr zu verbrennen brauchte, sollte sich allerdings nicht erfüllen. Die Kommission hat es tatsächlich auch nicht an Versuchen fehlen lassen, den Friedensvermittler zwischen beiden Parteien zu spielen; sie hat versucht, in engster Zusammenarbeit mit der chinesischen wie japanischen Regierung eine Lösung der Streitfragen und eine Beendigung des Krieges durchzusetzen, aber alle ihre in dieser Richtung unternommenen Bemühungen scheiterten an der Hartnäckigkeit der Tokioter Regierung, die sich auf einen Kompromiß nicht einlassen wollte. Auch die sofortige Verhandlung des am 4. September von den Mitgliedern der Kommission fertiggestellten Berichts in Genf hat Japan zu hintertreiben gewußt, denn es forderte Zeit für die Herstellung eines Gegenberichts, den die japanische Delegation unter Führung Matsuokas, des früheren Vizepräsidenten der Südmandschurischen Bahn, dem Völkerbund vorlegen wird.

Für den Völkerbund ist eine überaus heikle Situation entstanden. Er soll zu einem Bericht Stellung nehmen, dessen Inhalt von den Tatsachen bereits völlig überholt ist. Zwar spricht sich der Lyttonbericht mit aller Deutlichkeit gegen die Wiederherstellung des status quo ante in der Mandschurei aus, weil er darin keine Gewähr für die Zukunft sieht; aber mit der gleichen Deutlichkeit wendet er sich auch gegen die von Japan behauptete These, daß die Loslösung der Mandschurei aus dem chinesischen Staatsverband dem Wunsche der Bevölkerung entspreche.

Der Bericht betont ausdrücklich, daß die Selbständigkeitsbewegung der mandschurischen Bevölkerung erst künstlich von Japan ins Leben gerufen sei. Der Lyttonbericht spricht sich ferner zwar für die wirtschaftlichen Belange Japans in der Mandschurei aus und fordert für die Zukunft deren Berücksichtigung, aber auf der anderen Seite verlangt er ein Gleiches für China und sogar für Rußland und die anderen an der Mandschurei wirtschaftlich interessierten Mächte. Eine objektive und gerechte, eine für die Zukunft dauerhafte Lösung sieht der Lyttonbericht darum nur in einer solchen Regelung, die China die Oberherrschaft über die drei mandschurischen Provinzen läßt, und in einer möglichst weitgehenden Selbstverwaltung der Mandschurei. Durch den Abschluß eines Nichtangriffspaktes zwischen China und Japan, durch einen neuen Handelsvertrag soll dann der Frieden zwischen beiden Mächten weiter unterbaut werden.

So schön nun alle diese Vorschläge sind, sie gehen auf einen Kompromiß hinaus, den Japan von vornherein abgelehnt hat und den Japan jetzt, nachdem es den selbständigen Mandschureistaat eingerichtet und seine Regierung anerkannt hat, erst recht nicht mehr will. Es sind zwar Stimmen in der japanischen Presse laut geworden, die meinten, die Vorschläge des Lyttonberichts wären für die Japanische Regierung vor sechs Monaten annehmbar gewesen; aber man wird in ihre Ehrlichkeit einige Zweifel setzen können. Denn schon damals wußte man in Japan, daß der Völkerbund eine Schlichtungskommission nach dem Fernen Osten entsenden würde, und man hätte in Japan dann den weiteren Verlauf abwarten können. Im Gegenteil, die Tokioter Regierung hat sich sogar beeilt, in der Mandschurei Tatsachen zu schaffen, die eine Lösung des Konflikts auf Grund von Vorschlägen der Völkerbundkommission einfach unmöglich machen sollten. Es kann daher auch nicht Wunder nehmen, daß alle Nachrichten, die bisher über den japanischen Gegenbericht verlautet sind, das eine mit aller Deutlichkeit verraten, daß Japan nur die von ihm in der Mandschurei geschaffenen Tatsachen als Verhandlungsbasis anerkennt. Herr Matsuoka hat auch bereits in Moskau erklärt:

„Wir gehen nicht in einer kampffreudigen Stimmung nach Genf, weil es dort nichts gibt, worum zu kämpfen ist. Der neue mandschurische Staat ist Tatsache, und seine Regierung ist von Japan anerkannt."

Man wird gespannt sein dürfen, wie der Völkerbund sich mit dieser japanischen Einstellung zum Lyttonbericht abfinden wird. Um eine klare Stellungnahme dazu und zum ganzen ostasiatischen Krieg, die er bis heute zu vermeiden gesucht hat, wird er jetzt nicht mehr herumkommen. Aber wo sind seine Möglichkeiten, eine Macht wie Japan dazu zu zwingen, sich den Vorschlägen des Lyttonberichts zu fügen, die man in Tokio grundsätzlich und als überholt ablehnt? Es geht hier für den Völkerbund um mehr als um die Anerkennung oder Nichtanerkennung des Berichts seiner Kommission, es geht hier weit mehr als bei sonstigen Fragen um seine Existenz und seine Existenzberechtigung.

Auch die einzelnen Mächte werden bei den Verhandlungen in Schwierigkeiten kommen. Einzig die Vereinigten Staaten von Nordamerika (die bekanntlich dem Völkerbund nicht angehören! D. R.) dürfen in der glücklichen Lage sein, aus den Genfer Verhandlungen Vorteil für ihre antijapanische Einstellung zu ziehen. Gestützt auf den Lyttonbericht werden sie von neuem den Versuch unternehmen können, eine antijapanische Front zu schaffen, um Japan zu isolieren. Schwieriger ist die Lage schon für die Deutschen, die keinen Anlaß haben, sich Japan zum Feinde zu machen, aber andererseits auch das deutsche Mitglied in der Mandschureikommission nicht desavouieren, dazu in China nicht alle Sympathien restlos opfern können. Es wird für die Deutschen (und ebenso auch für die Polen. D. R.) darauf ankommen, vor allem die Haltung Englands und Frankreichs zu beobachten.

Den englischen Presseäußerungen nach scheint es so, als ob England den Lyttonbericht als Verhandlungsbasis nicht anerkennen wird, weil er durch die Tatsachen überholt ist und die Englische Regierung eine gewisse Bereitwilligkeit, den neuen Mandschureistaat anzuerkennen, bereits hat deutlich werden lassen. Ganz besonders schwierig aber dürfte sich für Frankreich die Frage seiner Stellungnahme gestalten, da es zwischen zwei Feuer geraten ist. Die französische Politik arbeitet in Europa dauernd mit dem Völkerbund und dem Völkerbundpakt, während die Unterstützung, die sie Japan hat zuteil werden lassen, dem Ansehen des Völkerbundes entgegenarbeitet. **Setzt sich Frankreich jetzt in Genf für Japan ein, so entzieht es seiner europäischen Sicherheitspolitik die Grundlagen.** Es wird daher nicht nur interessant, sondern von größter Wichtigkeit sein, wie Frankreich sich und dem Völkerbund aus der Klemme helfen wird. Die Verhandlungen in Genf werden daher gerade in dieser Beziehung überaus lehrreich sein, denn sie werden manches über die hinter den Kulissen arbeitende französische Politik und ihre Ziele zu Tage fördern. Maßgebend für Frankreich wird ganz besonders sein, wie weit die Moskauer Besprechungen zwischen Matsuoka und Litwinow über die russisch-japanischen Beziehungen gegangen sind, über die der japanische Delegationsführer seine französischen Freunde zweifellos genauer unterrichten wird. Frankreichs Bemühungen um einen Nichtangriffspakt mit Rußland und Japans Werben um die russische Freundschaft sind nicht ohne inneren Zusammenhang, den aber erst die Genfer Verhandlungen deutlicher werden erkennen lassen.

Der Pleß-Prozeß im Haag.

Vor dem Haager Gerichtshof wurde am Donnerstag die Verhandlung im deutsch-polnischen Streitfall des Fürsten Pleß fortgesetzt. Der polnische Vertreter Dr. Sobolewski erklärte, daß die von Deutschland im Haag eingeleitete Aktion überflüssig sei. Der polnische Anwalt Professor Jèze-Paris unterstrich nochmals die polnische These, daß man in diesem Fall von keiner Meinungsverschiedenheit zwischen den Regierungen Polens und Deutschlands sprechen könne. Professor Jèze protestierte gegen die „Polen beleidigende Lästerung" der deutschen Vertreter, die in dessen Auslassung zur Frage der Unabhängigkeit der polnischen Richter zu erblicken sei. Darin liege die Unterstellung eingeschlossen, daß Angehörige der Minderheit bei den polnischen Gerichten kein Recht bekommen könnten. Das sei eine Unterstellung außerordentlich ernsten Charakters, wofür die Deutsche Regierung verantwortlich zu machen und die geeignet sei, unliebsames Aufsehen zu erregen und die harmonischen Beziehungen zwischen Mehrheit und Minderheit zu beinträchtigen. Im übrigen wies Professor Jèze darauf hin, daß in der polnischen Steuergesetzgebung keine besonderen Bestimmungen für Minderangehörige enthalten seien. Die polnische Auffassung beruhe auf dem Geist der Minderheitenverträge.

Am Freitag mittag kamen dann die öffentlichen Plädoyers im deutsch-polnischen Pleß-Streit zum Abschluß. Zunächst beantwortete der polnische Vertreter Dr. Sobolowski mehrere Fragen von Mitgliedern des Gerichtshofes worauf der deutsche Vertreter Professor Dr. Kaufmann-Berlin in seiner Duplik die Ausführungen der Gegenseite widerlegte.

Nach der Beendigung des deutschen Plädoyers erklärte der Präsident die öffentliche Verhandlung für beendet. Der Gerichtshof wird nunmehr zu der Angelegenheit in internen Beratungen Stellung nehmen. Seine Entscheidung wird in etwa drei Wochen erwartet.

Was wird Hindenburg tun?

Zwei Abschnitte bei den Verhandlungen mit den Parteiführern.

Der „Könischen Ztg." wird von ihrem Berliner Berichterstatter geschrieben:

Der amtliche Bericht, der über die Aussprache zwischen dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler veröffentlicht wurde, überrascht vielleicht beim ersten Blick durch die kurze Form, in die der Auftrag des Reichspräsidenten an den Reichskanzler zu Verhandlungen mit den Parteiführern gekleidet ist. Durch den Bericht könnte vielleicht der Eindruck entstehen, als ob der Reichspräsident die Parteiführer lediglich vor die Frage stellen wolle, ob sie bereit seien, sich dem gegenwärtigen Kabinett und seinem Programm anzuschließen. Wäre lediglich diese Fragestellung und ihre Beantwortung als Inhalt der Besprechungen mit den Parteien in Aussicht genommen, dann hätte es freilich kaum noch eines Auftrags des Reichspräsidenten an den Reichskanzler bedurft; denn darüber gibt man sich in maßgeblichen politischen Kreisen keiner Täuschung mehr hin, daß die Aussichten auf eine Zustimmung der Parteien zu dem gegenwärtigen Kabinett und seinem Programm äußerst gering sind. Man betrachtet die bisher vorliegenden Erklärungen der Nationalsozialisten, des Zentrums und auch die der Bayerischen Volkspartei bereits als eine unmißverständliche Absage an die Reichsregierung, das heißt als eine vorweg erteilte Antwort auf die vom Reichskanzler für die Parteiverhandlungen vorgesehene Frage. **Trotzdem wird der Reichskanzler, wie von unterrichteter Seite versichert wird, die Besprechungen mit größtem Ernst und mit dem festen Willen führen, die Parteiführer, soweit dies überhaupt noch möglich ist, von der Notwendigkeit einer gemeinsamen Arbeit zu überzeugen.**

Der im amtlichen Bericht erwähnte Auftrag des Reichspräsidenten an den Reichskanzler soll nur den ersten Abschnitt der Verhandlungen inhaltlich festlegen und begrenzen. Als Reichskanzler des amtierenden Kabinetts kann Herr von Papen sowieso nicht mehr tun, als die Stellung der Parteien zu seiner Regierung klären. Da, wie anzunehmen ist, die Parteiführer in den Besprechungen mit dem Reichskanzler bei ihren eindeutigen Absagen bleiben werden, ist in diesem Augenblick der Auftrag des Reichspräsidenten erledigt und für den Reichskanzler wird dann, soweit die Besprechungen mit den Parteiführern in Frage kommen, nichts mehr zu tun übrigbleiben. **Dagegen wird dann der Reichspräsident persönlich in die Verhandlungen eintreten und die Parteiführer vor die Frage stellen, ob sie in der Lage seien oder zu sein glaubten, an die Stelle der Regierung Papen eine Gemeinschaftsregierung und an die Stelle des Papenschen Programms ein eigenes, gemeinsames Arbeitsprogramm zu setzen.**

In diesem Abschnitt der Verhandlungen mit den Parteiführern würde also das Wort des Reichskanzlers, daß bei der Verwirklichung der nationalen Konzentration Konzentration Personenfragen keine Rolle spielen dürfen, stärkste aktuelle Bedeutung erhalten. Zugleich aber werden sich die Parteien dem für sie kritischsten Punkt der Verhandlungen nähern, **denn damit ist dem Staatswohl nicht gedient, daß die Parteiführer dem gegenwärtigen Kabinett eine Absage erteilen und der weiteren Entwicklung die Lösung der dann entstehenden Schwierigkeiten überlassen. Vielmehr wird es in diesem kritischen Augenblick ihre Aufgabe sein, sich durch die Vorlegung eines ausführbaren Arbeitsprogramms die Aktivlegitimation für die Bildung einer Gemeinschaftsregierung auszustellen.** Nur unter dieser Voraussetzung können sich die opponierenden Parteien der Hoffnung hingeben, daß der Reichspräsident Folgerungen aus ihrer Absage an die Regierung Papen im Sinne der Parteien zieht.

Im Augenblick ist man in Regierungskreisen noch nicht sicher, ob alle Parteiführer der Einladung zu Besprechungen mit dem Reichskanzler folgen werden. So scheint vor allem Hitler bei seiner bisherigen Weigerung zu bleiben und sich jeder unmittelbaren Aussprache mit dem Reichskanzler zu entziehen. Die Reichsregierung wird trotzdem voraussichtlich den Versuch machen, auf anderem Wege mit Hitler die Fühlung aufzunehmen. Daß der Führer des Zentrums, Kaas, ebenso wie die anderen in Frage kommenden Parteiführer der Einladung Folge leisten werden, glaubt man noch als sicher annehmen zu können.

*

Die Nationalsozialisten sind koalitionsbereit.

Der nationalsozialistische Berliner „Angriff" veröffentlichte einen Artikel unter der Überschrift „Der einzige Ausweg aus der Krise", in dem er sich mit der Frage der nationalen Konzentration beschäftigt und unter anderem sagt: „Sie (die Regierung) besitzt die Naivität, die sog. „nationale Konzentration auf dem Wege durchführen zu wollen, daß die Parteiführer sich plötzlich bereit erklären sollen, das sozialreaktionäre Programm des Papen-Kabinetts anzuerkennen und sich für eine Zusammenarbeit im Sinne dieses Programms zur Verfügung zu stellen. Wir können jedenfalls schon jetzt eindeutig erklären, daß die NSDAP sich zu einer oslchen Komödie nicht hergeben wird. **Wir versagen uns keineswegs grundsätzlich einer nationalen Konzentration, und wir sind überzeugt, daß wir mit den anderen für eine nationale Konzentration in Frage kommenden Kräften sehr wohl zu einer Einigung über ein wirkliches Aufbauprogramm kommen könnten, das unter Führung der NSDAP als der weitaus**

stärksten Partei durchgeführt werden könnte. Auf der Grundlage des Papen-Programms aber ist eine solche Einigung unmöglich".

Papen hat die Verhandlungen eingeleitet.

Berlin, 14. November. (PAT.) Reichskanzler von Papen hat am Sonntag die Konferenzen mit den Parteiführern begonnen. Längere Zeit konferierte er mit Hugenberg, dem Führer der Deutschnationalen Partei. Weitere Unterredungen sollen nach der Rückkehr des Kanzlers von seinem Besuch in Dresden, wohin er gestern abend abgereist ist, stattfinden. Verhandlungen sollen auch mit dem Zentrum und der Bayerischen Volkspartei geführt werden.

Die heutige Montag-Presse bereitet die öffentliche Meinung auf ein negatives Ergebnis dieser Gespräche unter Hinweis auf die Gerüchte über die Möglichkeit der Auflösung des Reichstages und der Aufnötigung einer neuen Verfassung vor. Gegen diese Pläne sollen nach Presse-Informationen die Ministerpräsidenten der Länder mit einem Appell an den Reichspräsidenten auftreten. Die Ungewißheit der Lage ist so groß, daß sowohl in der Presse als auch in politischen Kreisen die phantastischsten Meinungen über die weitere Entwicklung der Ereignisse herrschen.

Man spricht von einem deutlichen Mißklang, der innerhalb der Reichsregierung entstanden sein soll, wo der Reichswehrminister Schleicher sich für eine Umbildung des Kabinetts bzw. für die Berufung einer neuen Regierung einsetzte, die sich vor allem auf die die breiten Arbeitermassen umfassender Parteien stützn solle. Dies wäre ein Kabinett, das unter Beteiligung der Nationalsozialisten und des Zentrums gebildet werden soll. Bei diesen Kombinationen verdient eine Erklärung von halboffizieller Seite Beachtung, daß die gegenwärtige Regierung darauf vorbereitet sei, in entschiedener Weise ihre Stellung zu verteidigen.

*

Noch drei neue Gesandte.

Wie verlautet, sind im Anschluß an das bereits vollzogene diplomatische Revirement noch weitere Veränderungen im diplomatischen Dienst zu erwarten, und zwar dürften in nächster Zeit noch drei Gesandte ernannt werden. Der bisherige Gesandte für Uruguay, Dr. Schmidt-Elskop, kommt als Gesandter nach Rio de Janeiro. Für den Posten des Gesandten in Montevideo ist der bisherige Gesandte in Kowno, Morath, in Aussicht genommen. Für den freiwerdenden Gesandtenposten in Kowno ist der bisherige Generalkonsul Dr. Erich Zechlin in Aussicht genommen. Zechlin, der früher das Polenreferat im Auswärtigen Amt leitete, ist der jüngere Bruder des soeben zum Gesandten in Mexiko ernannten früheren Leiters der Presseabteilung der Reichsregierung. Schließlich muß noch der Gesandtenposten in Riga neu besetzt werden, da der bisherige Gesandte Dr. Stieve die Leitung der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes übernimmt. Für diesen Posten ist Vortragender Legationsrat Dr. Martius in Aussicht genommen, der bisher in der Rechtsabteilung beschäftigt war.

Ein Fliegerdenkmal
wurde in Warschau enthüllt.

(Von unserem ständigen Warschauer Berichterstatter.)

Die diesjährige Unabhängigkeitsfeier vom 11. November, die seit der Wiedererstehung des Polnischen Staates zum 13. Male wiederkehrte, wurde in ganz Polen festlich begangen. Mit ganz besonderem Schwung wurde dieses Tages in Warschau gedacht, da sie einen besonderen Charakter durch die gleichzeitigen festlichen Veranstaltungen zu Ehren der im Dienste des Staates gefallenen Flieger trug.

Am Vortage der Unabhängigkeitsfeier fand auf dem Flugplatz in Mokotow im Beisein einer nach vielen Tausenden zählenden Menschenmenge im grellen Lichte von Fackeln und Scheinwerfern ein militärischer Akt zu Ehren der im Flugdienste Gefallenen statt, zu dem Vertreter sämtlicher Flieger-Regimenter in Polen, Ehren-Kommissionen der Fliegerschulen und Vertreter der Jugend vom Aero-Klub erschienen waren. Oberst Kosiński rief über 350 Namen auf, deren Träger den Fliegertod erlitten haben, zuletzt die Namen des Oberleutnants Żwirko und des Ingenieurs Wigura.

Am Freitag vormittag zelebrierte der Kardinal Kakowski eine feierliche Messe in der Johannes-Kathedrale, an der der Präsident der Republik, die gesamte Regierung, sowie das Diplomatische Korps mit dem päpstlichen Nuntius Marmaggi an der Spitze teilnahmen. Nach dem Gottesdienst begaben sich die Spitzen der Behörden und die Mitglieder des Diplomatischen Korps auf den Marschall Piłsudski-Platz zur Truppenschau, die der Kriegsminister, Marschall Piłsudski, selbst abnahm. Im Anschluß hieran fand ein Vorbeimarsch der Abteilungen der Staatspolizei zu Fuß und zu Pferde, der Finanzwache, der Abteilungen der militärischen Erziehung, weiter der Schützen-Organisationen, der Gruppen der weiblichen Landesverteidigungs-Organisationen, schließlich der Delegationen der Landesverteidigungsverbände mit ihren Fahnen statt. Das Hauptinteresse der breiten Volkskreise richtete sich während der diesjährigen Unabhängigkeitsfeier auf die mittags vollzogene **Enthüllung des Fliegerdenkmals** auf dem Platze der Unja Lubelska. Den feierlichen Akt der Enthüllung, dem eine unübersehbare Menschenmenge beiwohnte, nahm der Präsident der Republik vor. Bei dieser Gelegenheit wurden verschiedene Reden gehalten.

Das enthüllte Fliegerdenkmal ist das Werk des in der europäischen Kunstwelt rühmlich bekannten Bildhauers Professor Edward Wittig. Es ist eine eindrucksvolle, durch edle Schlichtheit gewinnende Arbeit: Auf einem hohen Granitsockel steht eine in Bronze gegossene Gestalt eines Militärfliegers in Fliegertracht. Die Gestalt, deren Antlitz der Ausdruck kriegerischer Strenge und heroischer Kraft eingeprägt ist, stützt sich auf einen Propeller, der in das Ganze harmonisch hineinkomponiert ist. Das Denkmal, das eine Höhe von 16 Metern hat, ist eine Frucht gediegenen, reifen Könnens.

*

Edward Wittig.

Professor Wittig, der Schöpfer des in Warschau enthüllten Fliegerdenkmals, ist neben dem originellen Dunikowski der bedeutendste Bildhauer Polens. Im Jahre 1879 in Warschau geboren, begann er seine Studien im Jahre 1897 an der Akademie der bildenden Künste in Wien als Schüler Professor Trautenheyns. Während der Studienzeit erwarb er sich seinen Lebensunterhalt mühsam durch handwerkliche Arbeiten. Im Jahre 1900 erhielt Wittig den höchsten Preis der Wiener Akademie, sowie Stipendien, welche ihm die Fortsetzung seiner Ausbildung in Paris ermöglicht haben. In Paris arbeitete er in der Werkstätte der Rodin-Schülerin Magdalene Jonveay, dann bei Lucien Schnegg und trat in Beziehungen zu den größten französischen Bildhauern, wie Rodin, Bourdelle u. a. Seit 1903 stellte er seine Arbeiten in den Pariser Salons aus und errang sich immer größere Anerkennung. Im Jahre 1907 kaufte die Französische Regierung seine „Sphinx" für das Luxemburger Museum an, einige Jahre später das monumentale Werk „Ewä", das seit dem Jahre 1928 den Trocadero-Garten in Paris schmückt. In Paris entstanden noch zahlreiche Werke, die seinen internationalen Ruf begründeten, wie das „Erwachen", „das Weib" (im Museum von Toulouse), „Weib und Mann" und andere Werke mehr, welche ausländische Sammlungen zieren. Das bekannteste ist die marmorne „Gax", eine Statue, die im Jahre 1913 entstanden ist und sich gegenwärtig im Friedenspalais im Haag befindet.

Seit 1914 weilt Professor Wittig in der Heimat. Einige Jahre wirkte er als Professor an der Warschauer Akademie. Im Jahre 1920 trat er als Freiwilliger in die Reihen der Armee ein. Schon während der Kriegsjahre wandte er sich mit besonderem Eifer der monumentalen Bildhauerei zu. So schuf er im Jahre 1916 eine in Bronze ausgeführte Gruppe: „Kampf" als Modell eines Denkmals, das noch der Realisierung harrt. Es folgten dann die Gruppen: „Die polnische Nike" (1918), „die Freiheitsritter", das Projekt eines Denkmals des Königs Władysław Warneńczyk, das in diesem Jahre enthüllte Denkmal des Obersten Lis-Kula, das Projekt eines Słowacki-Denkmals für Lemberg, sowie viele andere Statuen und ausgezeichnete Büsten. Professor Wittig ist ein Künstler von staunenerregender Fruchtbarkeit und Arbeitskraft.

Ordenssegen.

Auszeichnungen aus Anlaß des Unabhängigkeitstages.

Der „Monitor Polski" (Nr. 259) vom 10. November veröffentlicht die Liste der Auszeichnungen, die am Tage des Unabhängigkeitsfestes verliehen wurden. Die Liste ist diesmal nicht so umfangreich wie es in den früheren Jahren der Fall war. Das Kommandeurkreuz erhielten 28, das Offizierskreuz 45 und das Ritterkreuz 120 Personen. Zum ersten Male seit der Novellisierung des Gesetzes über das Kapitel des Weißen Adlerordens wurde diese höchste Auszeichnung in Polen zwei Persönlichkeiten verliehen, und zwar dem Primas Kardinal Dr. Hlond und dem ehemaligen Ministerpräsidenten Professor Dr. Bartel. Die polnische Presse teilt mit, daß sich das Kapitel des Weißen Adlerordens bisher aus drei Persönlichkeiten zusammensetzte, und zwar dem Marschall Józef Piłsudski, dem Kardinal Kakowski und dem ehemaligen Ministerpräsidenten Władysław Grabski. Auffallender Weise scheint demnach der Staatspräsident, der die Orden verleiht, selbst noch nicht zu diesem Kapitel zu gehören.

*

Skirmunts Botschafter-Jubiläum.

Der polnische Botschafter in London, Skirmunt, der am 11. November auf eine zehnjährige ununterbrochene Tätigkeit als Leiter einer diplomatischen Auslandsvertretung zurückblicken konnte, hat vom Präsidenten der Republik ein Glückwunschtelegramm zugleich mit der Mitteilung erhalten, daß ihm in Anerkennung der Verdienste auf dem Gebiet der Diplomatie das Goldene Verdienst-Kreuz verliehen worden sei. Glückwunschtelegramme erhielt Herr Skirmunt auch vom polnischen Außenminister Beck, dem Unterstaatssekretär im Außenministerium Szembek, sowie von vielen Personen aus Polen und dem Auslande. Ein Glückwunschschreiben erhielt Herr Skirmunt ferner von dem britischen Außenminister Sir John Simon.

*

Papée interventiert.

Danzig, 14. November. (PAT.) Der polnische Generalkommissar Papée hat am Sonnabend im Auftrage der Polnischen Regierung beim Senat wegen des Verbots der „Gazeta Gdańska" interventiert. Die in Thorn erscheinende Zeitung „Dzień Pomorski" deren Kopfblatt die „Gazeta Gdańska" in Danzig war, wird von der Danziger Post zur Zustellung an die Abonnenten statt der „Gazeta Gdańska" nicht angenommen.

Der russisch-rumänische Pakt.

Die Polnische Telegraphen-Agentur läßt sich aus Paris melden:

„Aus gut informierter Quelle wird mitgeteilt, daß die Unterredungen, die zwischen der Bukarester und der Moskauer Regierung über den Abschluß des Nichtangriffspaktes unter der diplomatischen Vermittlung Frankreichs stattfinden, am 15. d. M. ihren Abschluß finden werden, sofern bis zu diesem Datum nicht eine Formel gefunden wird, die es beiden Regierungen gestattet, die Verhandlungen wieder aufzunehmen. In dieser Frage soll am Mittwoch nachmittag der König von Rumänien in Sinaja den französischen Botschafter in Bukarest empfangen haben."

Diese Meldung klingt außerordentlich pessimistisch.

*

Ein neuer polnischer Gesandter für Bukarest.

Aus Warschau wird gemeldet, daß der bisherige polnische Gesandte in Riga, Minister Arciszewski, zum polnischen Gesandten in Bukarest ernannt worden ist.

Gömbös bei Mussolini.

Der ungarische Ministerpräsident Julius Gömbös weilte in diesen Tagen zu einem Freundschaftsbesuch in Rom. Gömbös traf am Mittwochabend in Rom ein, und hatte am Donnerstag eine lange freundschaftliche Unterredung mit Mussolini, an die sich zahlreiche Empfänge und Besichtigungen zu Ehren des ungarischen Gastes anschlossen. Am Freitag gab der ungarische Gesandte aus Anlaß der Anwesenheit des Ministerpräsidenten ein Festessen zu Ehren Mussolinis, bei dem freundschaftlich-herzliche Trinksprüche gewechselt wurden. Die Besprechungen zwischen Gömbös und Mussolini haben am Freitag ihren Abschluß gefunden. Der ungarische Ministerpräsident erklärte sich von dem Ergebnis der Verhandlungen vollkommen befriedigt.

Schießerei in Oppeln.

Aus Oppeln wird der Polnischen Telegraphen-Agentur gemeldet:

Am Sonntag abend um 5 Uhr wurden vor dem polnischen Generalkonsulat in Oppeln, dessen Gebäude sich im Stadtteil Wilhelmstal befindet, mehrere Revolverschüsse abgegeben. Der vor dem Gebäude diensttuende Polizist nahm zwei Täter fest und lieferte sie in das Untersuchungsgefängnis ein. Einige Minuten später fielen vom Garten des Generalkonsuls zwei Schüsse. Es wurde sofort eine Polizeiabteilung alarmiert, der es jedoch nicht gelang, der Täter habhaft zu werden.

Schwere Einsturzkatastrophe in Warschau.
19 Tote und 12 Verletzte.

Warschau, 14. November. (Eigene Drahtmeldung.) Eine entsetzliche Einsturz-Katastrophe, die nicht weniger als 19 Tote gefordert hat, hat sich am gestrigen Sonntag gegen 6.30 Uhr in der Krochmalna-Straße ereignet. In der genannten Straße befindet sich die Brauerei von Haberbusch und Schiele, neben deren Grundstück ein kleines von 31 Personen bewohntes Gebäude liegt. Um die genannte Zeit brach eine Giebelwand des großen Brauereispeichers ein und die niederstürzenden Gesteinsmassen sowie die aufgespeicherte Gerste stürzten auf das Wohnhaus, das zusammenbrach und die Einwohner unter sich begrub.

Der Speicher soll, wie die Untersuchung ergeben hat, zu stark belastet gewesen sein. Außerdem nimmt man an, daß eine schlechte Lüftungsanlage zu einer Gasentwicklung und Explosion geführt hat, der die morschen Träger der Giebelwand nicht standhalten konnten. In dem unter der Stein- und Gersten-Lawine begrabenen Hause schliefen die 31 Einwohner. Für 19 derselben sollte es kein Erwachen mehr geben.

An der Unfallstelle erschienen sofort Polizei und Feuerwehr, sowie eine Reihe höherer Beamte mit dem Innenminister Pieradzki und dem Vizewojewoden Olpinski an der Spitze. Nachdem Sicherheitsmaßnahmen getroffen waren, ging man an die Bergung der Opfer. Als Tote wurden geborgen Anton Flis 53 Jahre, Teofil Flis 31 Jahre, Bronisław Flis 24 Jahre, Wacław Flis 18 J., Władysław Kalina 26 Jahre, Marjanna Kalina 26 J., Halina Kalina 1½ Jahr, Jan Dadej 39 Jahre, Ludwig Nowak 40 Jahre, Dawid Grugiel 65 Jahre, Lejbus Gurgiel 20 Jahre, Czesław Cieslinski 20 Jahre, Josef Cieslinski 40 Jahre Alexandra Łysakow 31 Jahre, Laja Sombinska 30 Jahre, Janina Nowak 5 Monate, S. Gelner 1 Jahr, Ruchla Sombinska 3 Jahre. Bei einer Person wurden die Personalien noch nicht festgestellt. Die Schwerverletzten sind: Jan Babicki 70 Jahre, Agnieszka Babicka 61 Jahre, Alexander Sarma 20 J., Chaim Gurgiel 23 Jahre.

Kleine Rundschau.

Deutsch-polnischer Länder-Boxkampf.

Dortmund, 14. November. In Gegenwart von über 10 000 Personen fand am gestrigen Sonntag in Dortmund der Revanche-Boxkampf Deutschland-Polen statt. Die polnische Mannschaft erlitt eine katastrophale Niederlage, indem sie im Verhältnis von 14:2 verlor. Schiedsrichter war der Belgier de Baker.

Ein Dampfer durch Feuer vernichtet.

London, 14. November. (Eigene Drahtmeldung.) Der englische 6000-Tonnen-Frachtdampfer „Grigon Star", der in einer Werft in Hebburn aufgelegt ist, wurde am Sonntag durch ein Großfeuer fast vollständig zerstört. Der erste Offizier des Schiffes kam in den Flammen um. Das Feuer, das mit großer Schnelligkeit um sich griff, und die benachbarten Schiffe stark gefährdete, konnte erst in den frühen Montagsstunden gelöscht werden, nachdem es 24 Stunden lang von zwei Feuerlöschbooten aus bekämpft worden war. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt. Der angerichtete Schaden ist sehr groß.

Flucht aus der Verbrecherkolonie Cayenne.

Paris, 14. November. (Eigene Drahtmeldung.) Nach einer Meldung aus St. Martin de Reé ist es in der letzten Zeit wieder 15 Strafgefangenen gelungen, aus der französischen Verbrecherkolonie Cayenne zu entfliehen. Alle 15 Sträflinge sind in die Wälder von Cayenne entkommen, von wo sie versuchen werden, holländisches Gebiet zu erreichen. Unter den Flüchtlingen befinden sich mehrere Mörder, die von französischen Gerichten zum Tode verurteilt wurden, deren Strafen aber auf dem Gnadenwege in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt worden war.

Französischer Doppelangriff auf den Landstrecken-Weltrekord.

Paris, 14. November. (Eigene Drahtmeldung.) Die beiden bekannten französischen Fliegerpaare Bossoutrot und Rossi und Mermoz-Mailloux, die schon seit fast zwei Monaten auf günstige Witterungsbedingungen warteten, um einen Angriff auf den Weltrekord im Langstreckenflug zu unternehmen, haben ihre Maschinen am Sonntag bei Marseille wieder aufs Rollfeld gebracht und wollen am Montag starten. Die Flieger beabsichtigen, den Rekord auf der Strecke Frankreich-Südamerika zu brechen.

Der deutschen Zwietracht
mitten ins Herz!

Gerhart Hauptmann
im „Florian Geyer“

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 14. November.

Heiter und trocken.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet nach mäßigen Nachtfrösten heiteres und trockenes Wetter an.

Chrysanthemen-Ausstellung.

Zur Gattung Chrysanthemum gehören die verschiedenartigsten Blumen, die während des ganzen Jahres im Garten oder im Zimmer das Herz des Blumenfreundes erfreuen. Jetzt im Spätherbst sammelt sich alle Blühwilligkeit und Geberlaune in den oft erstaunlich großen Blüten des Chrysanthemum indicum, das in Frankreich, England und zuletzt mit besonders gutem Erfolge auch in Deutschland gezüchtet wurde, seine Heimat aber am Yangtsekiang im Chinesischen Reiche hat, wo es schon 300 Jahre vor Christi Geburt kultiviert wurde. Wie ihr Name sagt, ist diese Blume auch in Indien beliebt; die Japaner führen sie sogar in ihrem Wappen und vergeben als eine ihrer höchsten Auszeichnungen den Chrysanthemen-Orden. In Frankreich feiert man Feste zu ihren Ehren. Baudelaire hat sie besungen, und einer der schönsten Verse Rainer Maria Rilkes beginnt also:

„Das war der Tag der weißen Chrysanthemen.
Mir bangte fast vor ihrer schweren Pracht . . .“

Am gestrigen Sonntag konnten wir diese „schwere Pracht“ in bunter Üppigkeit und harmonischer Zusammenstellung auf der Chrysanthemen-Ausstellung der Bromberger Stadtgärtnerei bewundern, die sich in den leer gewordenen Räumen der Städtischen Sparkasse aufgetan hatte. Am Sonnabend wurden die ersten Ausstellungsbesucher von dem städtischen Gartenbaudirektor Güntzel in einer Ansprache begrüßt, die zugleich über Sinn und Zweck der Ausstellung Aufschluß gab. Dann durchschnitt die Gattin des neu gewählten Herrn Stadtpräsidenten, Frau Barciszewska, das weiß-rote Band am Eingang und eröffnete damit die Ausstellung. Neben den Chrysanthemen sah man noch Alpenveilchen und andere zeitgemäße Kinder Floras. In einer Ecke hatten sich auch die komischen Gesellen aus der Kakteenwelt zusammengefunden.

Wir haben schon oft die Schönheit der städtischen Gärten und Schmuckplätze und die Tüchtigkeit des Herrn Gartenbaudirektors an dieser Stelle rühmen können. Wir können es auch verstehen, daß er in einer Zeit, die seiner Kunst im freien Raum der Mutter Natur die wärmende Unterstützung versagt, im geschlossenen Raum nachweisen will, daß uns das ganze Jahr liebliche und prächtige Blumen zu streuen weiß.

Wir fühlen uns dennoch verpflichtet, als Bürger dieser Stadt an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß einer Stadtgärtnerei bei diesem verständlichen Bestreben gewisse Grenzen gesetzt sind. Es ist gewiß gut und lobenswert, wenn man aus allen Blüten Honig zieht, um damit die Arbeitslosen zu nähren; aber der Verkauf von Chrysanthemen durch die Stadtgärtnerei, der sich an die Ausstellung anschließen soll, ist dafür kein geeignetes Mittel.

Dieser Verkauf bedeutet für die hiesigen Handelsgärtner eine nicht ungewichtige Konkurrenz. Die Gärtner zahlen ihre Steuern auch für die Unterhaltung des Gartenbauamts und seiner Mitarbeiter; aber ihnen selbst gibt niemand einen Groschen für Arbeitslöhne und für die hohen Ansprüche der sozialen Versicherung. Es ist deshalb begreiflich, daß die Chrysanthemen der Stadtgärtnerei billiger sein können, als die anderen der Handelsgärtner, die sich wöchentlich zweimal zu einer gleichfalls prächtigen Ausstellung auf unserem Marktplatz zusammenfinden.

Man kann nicht den Arbeitslosen dadurch helfen, daß man ein wichtiges Gewerbe der Bürgerschaft schädigt und vielleicht noch neue Arbeitslose schafft.

Diese Gedanken sind uns bei der Eröffnung der Ausstellung notwendig gekommen. Vielleicht war auch die frühere Zweckbestimmung des Raumes — die alte Sparkasse daran schuld — das man so berechnend dachte.

Die „inoffizielle“ Arbeitslosenstatistik.

Die offizielle Arbeitslosenstatistik mußte in den letzten Monaten sowohl bei Wirtschaftspolitikern wie bei Laien mit Recht Verwunderung hervorrufen. Selbst bei einem flüchtigen Blick über die Lage des polnischen Arbeitsmarktes mußte man sich sagen, daß eine Zahl von kaum 150 000 Arbeitslosen in Polen bereits die Grenzen des Optimismus überschreitet. Daß die Sache keineswegs stimmen kann, mußte allein aus der Tatsache hervorgehen, daß im Laufe des Sommers mehr als 200 000 Arbeitslose aus der Liste der Arbeitslosen gestrichen wurden, ohne daß man eine Ahnung haben könnte, in welchen Produktionszweig sie sich haben einschalten lassen.

Die in Warschau erscheinende Zeitung „Ostatnie Wiadomości“ brachte in letzter Zeit eine Unterredung mit dem ehemaligen Sejmmarschall Rataj über die Arbeitslosenfrage in Polen. In dieser Unterredung stellt Rataj fest, daß die amtliche polnische Statistik der Arbeitslosen bewußt tendenziös sei und der Wahrheit nicht entspreche. Das polnische Statistische Amt weist nur jene Arbeitslosen auf, die Arbeitslosen-Unterstützung erhalten. Sobald die Arbeitslosen-Unterstützung bei weiterer Arbeitslosigkeit aufhört, werden sie aus der Liste der Arbeitslosen gestrichen. Auf diese Weise verringert sich ständig die offizielle Zahl der Arbeitslosen. Dadurch sind von Januar bis August d. J. nicht weniger als 243 000 Menschen, die weder unter den Arbeitslosen noch unter den Beschäftigten zu finden sind, verloren gegangen.

Hinzu kommt, daß die amtliche Statistik der Arbeitslosen die Zahl der Arbeitslosen in den Dörfern überhaupt nicht ausweist. Rataj schätzt die Zahl der Arbeitslosen in den Dörfern auf etwa 4 Millionen. Daraus ergebe sich allerdings ein wesentlich anderes Bild über die Lage am polnischen Arbeitsmarkt.

§ **Apotheken-Nachtdienst** haben bis zum 21. d. M. Zentral-Apotheke, Danzigerstraße 27, und Löwen-Apotheke, Chausseestraße (Grunwaldzka) 37.

§ **Die polnischen Hochschulen** besuchten im vergangenen Studienjahr 49 770 Hörer. Davon waren 42 751 in staatlichen höheren Schulen und 7019 in privaten. 35 560 waren männlich und 14 210 weiblich. Die meisten Studenten, nämlich 14 086, studierten Rechts- und Staatswissenschaft.

§ **Die Feuerwehr** wurde zu einem Rußbrande nach dem Hause Goethe-Straße (20 Stycznia) 18. gerufen. Die Wehr konnte nach 15 Minuten wieder abrücken.

§ **Von einem Auto überfahren** wurde in der Danzigerstraße am Sonntag der vierjährige Henryk Biskup, bei den Eltern Danzigerstraße 145 wohnhaft. Der Knabe erlitt schwere Körperverletzungen und wurde in das St. Florianstift eingeliefert.

§ **Vom Vergiftungstode errettet.** An einem der letzten Abende kehrte ein Bromberger Bürger spät abends nach Hause zurück und wollte sich auf einem Gaskocher etwas Wasser für einen Tee bereiten. Er schlief unterdessen ein und bemerkte nicht, daß das Wasser überlief und die Flammen des Gaskochers auslöschte, während das Gas weiterhin dem Kocher entströmte. Als am nächsten Morgen die Bedienungsfrau erschien und ihr nicht geöffnet wurde, benachrichtigte sie die Nachbarschaft, die eine Öffnung der Wohnung vornehmen ließ. Man fand den Wohnungsinhaber in sitzender Stellung auf, ohne Lebenszeichen zu geben. Die alarmierte Rettungsbereitschaft sorgte für die Überführung des Bewußtlosen in das Krankenhaus, wo er nach einiger Zeit wieder ins Leben zurückgerufen werden konnte.

§ **Vorsicht vor falschen Kontrollbeamten.** Es ist in letzter Zeit festgestellt worden, daß bei Arbeitgebern unbekannte Personen erscheinen, um angeblich im Auftrage der Landesversicherungsanstalt eine Kontrolle der Invaliden-Quittungskarten vorzunehmen oder die technischen Einrichtungen der Unternehmen zu prüfen. Oft wird auch eine Bezahlung für die Ausübung dieser Funktionen verlangt. Diese Personen schwindeln Arbeitgebern und Versicherten verschiedene Gebühren ab, die in keinem Verhältnis zu der ausgeübten Tätigkeit stehen, kleben in die Karten ungültige Marken ein, die von der Landesversicherungsanstalt nicht anerkannt werden, usw. Die Landesversicherungsanstalt verlangt dann natürlich eine nochmalige Entrichtung von den Arbeitgebern. Es sei deshalb darauf hingewiesen, daß zur Prüfung der Quittungskarten und technischen Einrichtungen von seiten der Landesversicherungsanstalt nur technische Inspektoren und Kontrolleure ermächtigt sind, die entsprechende Dienstausweise haben.

*

Vereine, Veranstaltungen und besondere Nachrichten.

D. G. f. K. u. W. Heute, Montag, 20 Uhr, im Zivilkasino das Dresdner Streichquartett. (Eintrittskarten in der Buchhandlung Hecht und an der Abendkasse.) (9003

*

Brüder-Greulich-Trio. Am Montag, dem 5. Dezember, veranstaltet das Brüder-Greulich-Trio abends 8 Uhr im Zivilkasino in Bromberg einen Kammermusikabend. Die bekannte Posener Kammermusikvereinigung, die mehrere Jahre hindurch keine öffentlichen Konzerte mehr gegeben hatte, trat vor einem Jahr wieder mit Kammermusik-Darbietungen in Bromberg, Posen und Lissa an die Öffentlichkeit und fand bei Publikum und Presse eine freundliche Aufnahme. Den Klavierpart hat wieder die Berliner Pianistin Elisabeth Gropius-Klipfel übernommen, welche mehrere Jahre als Künstlerin in Amerika tätig gewesen ist und in Fachkreisen insbesondere als ausgezeichnete Kammermusik-Spielerin gilt. Das diesjährige Programm umfaßt Werke von Bach, Beethoven und Brahms (den sogenannten „3 großen B“). Es dürfte bei allen Kammermusikfreunden regem Interesse begegnen, zumal gerade Kammermusik, die in anderen Ländern in den letzten Jahren eine ungeahnte Auferstehung erlebt hat, bei uns leider sehr selten öffentlich zu Gehör kommt. Der Reinertrag ist — wie im vorigen Jahre — für die „Winterhilfe“ an Arbeitslosen bestimmt. Näheres ist aus dem Anzeigenteil ersichtlich. (9010

v **Argenau** (Gniewkowo), 12. November. Bei der hiesigen staatlichen Oberförsterei werden jetzt Holztermine nicht abgehalten. Das Brennholz kommt daher freihändig während der Dienststunden in der Kanzlei der Oberförsterei gegen Barzahlung zum Verkauf. — In einem Lokal wurden von einer Warschauer Dame einige Herren zu einem Glücksspielchen animiert. Hierbei hatte die Dame das „Glück“, einen der Herren um über 100 Złoty zu erleichtern. — Als am letzten Wochenmarkt, bei einem regen Verkehr, ein älterer Mann den Fahrdamm überschreiten wollte, wurde er von einem Wagen umgerissen. Er erlitt schwere Verletzungen an der Brust, so daß man ihn sofort zum Arzt bringen mußte. — Dem Postbeamten Kubasiak in Josefowo wurde von bisher unbekannten Dieben eine Menge Torf vom Hofe und dem Landwirt Strohschein aus dem verschlossenen Stalle einige Gänse gestohlen.

□ **Crone** (Koronowo), 12. November. Kürzlich wurde bei dem Händler Johann Januszewski aus Neuhof (Nowy dwór) eingebrochen. Die Täter drangen bis ins Schlafzimmer. J. erwachte, worauf die Diebe in Eile unter Mitnahme von einem Paar Schuhen verschwanden. — Kürzlich wurden den Besitzern Heinrich Bicker und Berbaum in Zolondowo von den Kutschwagen die Lederschürzen abgeschnitten und entwendet. — Auf dem letzten Wochenmarkte kostete Butter 1,40—1,60 das Pfund. Mastschweine brachten 42—46 Złoty der Zentner, Bacons 39—40 Złoty, Absatzferkel 20—28 Złoty das Paar.

q **Gnesen** (Gniezno), 11. November. Bestohlen wurde in Gnesen die Nollaustraße 60 wohnhafte Frau M. Ostrowska. Diebe drangen in die Waschküche ein und stahlen von dort Wäsche.

Gnesen (Gniezno), 12. November. Die von dem Orgelbauer Goebel-Danzig umgebaute und durch den Einbau einer zweiten kleinen Orgel vergrößerte Orgel des Gnesener Domes wurde durch eine Posener Kommission abgenommen und fand den größten Beifall. — Vor einigen Tagen verschafften Einbrecher sich Eingang in den Viehstall des Besitzers Nowicki-Kędereczyn bei Gnesen, banden hier sämtliche Rinder los, um damit abzuziehen. Am Ausgang des Dorfes stand ein Lastwagen bereit. Die Täter wurden aber durch das Anschlagen der Hunde in ihrem Vorhaben gestört und sind dann unerkannt entkommen.

g **Gnesen** (Gniezno), 12. November. Von einem Auto überfahren wurde an der Ecke der Wilhelm- und Hornstraße ein Bahnbeamter. — Auf der Bahnstrecke Gnesen—Dalki wurden 300 Kilo Kohlen abgeworfen. Jedoch konnte die Polizei die Beute beschlagnahmen.

z **Inowrocław**, 14. November. **Ein Raubüberfall wurde in der Nacht zum Freitag auf dem Gute Karczyn hiesigen Kreises verübt. Banditen drangen in die Wohnung des Kassierers ein in dem Glauben, dort eine größere Summe Geldes, die zum Auszahlen für die Arbeiter für den nächsten Tag bestimmt war, vorzufinden. Zum Glück war der Kassierer weggefahren und hatte das Geld mitgenommen. Die Banditen plünderten die ganze Wohnung, und aus Wut darüber, daß sie nichts Wertvolles vorfanden, mißhandelten sie den dort allein wohnenden Wächter und Dachdecker Piotr Luczak, setzten die Scheune in Brand und verschwanden darauf im Dunkel der Nacht. Eine energische polizeiliche Untersuchung ist eingeleitet.** — Am Sonnabend, dem 12. November d. J., veranstaltete der hiesige Deutsche Männergesangverein in den festlich geschmückten Räumen der Loge sein diesjähriges Wintervergnügen, verbunden mit 54jährigem Stiftungsfest. Der erste Vorsitzende, Juwelier Wolf, begrüßte die erschienenen Gäste und dankte ihnen für das rege Interesse, das sie dem deutschen Liede entgegenbringen. Danach wurden unter der Leitung des Chormeisters, Musikdirektor Anderlik, einige Lieder vortrefflich zu Gehör gebracht. Ein Gesangssolo von Dr. Bromberger sowie ein Cello-Solo von Fräulein Fuchs boten willkommene Abwechslung. Den Schluß des musikalischen Teiles bildete das flottgespielte humorvolle Theaterstück „Die Hose des Herrn Pieske“. Dann trat der Tanz in seine Rechte, der von einem Gesangs-Couplet der Damen Hoffmann und Turhofer zur allgemeinen Erheiterung unterbrochen wurde. — In der Nacht zum Freitag drang ein bisher unbekannter Dieb nach Zerschlagen einer Fensterscheibe in die Kirche in Gora hiesigen Kreises ein und öffnete mit Hilfe eines Stemmeisens das Tabernakel vom Hauptaltar, ohne jedoch etwas zu stehlen. Dann erbrach er die Opferbüchse und entwendete daraus 5 Złoty in bar.

c **Obornik**, 14. November. Seltener Fischfang. Der Mühlenbesitzer Dallmann hat in seinem Teich, der mit der Welna in Verbindung steht, zwei Lachse im Gewicht von 28 bzw. 30 Pfund gefangen.

Posen (Poznań), 12. November. Im Wilsonpark lief der Landwirt Jan Jęsiak aus dem Kreise Birnbaum zwei Hasardeuren namens Stanisław Grzeskowiak und Stanisław Bakier in die Hände, die ihn in kurzer Zeit im Kümmelblättchenspiel um seine Barschaft von 68 Złoty erleichterten. Als er sein Geld glücklich losgeworden war, lief er wehklagend zur Polizei, die die Kümmelblättchenspieler bald ermittelte und festnahm. — In der fr. Auguste-Viktoria-Straße wurde der 13jährige Schüler Leon Urbaniak von einem Kraftwagen, in den er hineinlief, überfahren und besonders am rechten Auge schwer verletzt. Das Auge dürfte verloren sein. — Wegen Übertretung der polizeilichen Verkehrsvorschriften wurden im Oktober 188 Personen zur Bestrafung aufgeschrieben. — Das hiesige Appellationsgericht als Revisionsinstanz befaßte sich mit der bekannten Erpressungsangelegenheit der 23jährigen Lehrerin Marie Lewandowska, die von der Strafkammer zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden war. Das Appellationsgericht erkannte auf Aufrechterhaltung des Urteils der 1. Instanz, erklärte jedoch die Angeklagte für straffrei wegen geistiger Unzurechnungsfähigkeit. (§ 51 des früheren St.-G.-B.) Die Unterbringung der Angeklagten in einer Irrenanstalt wurde mit der Begründung abgelehnt, daß der Aufenthalt in einer solchen auf die L. nur schädlich wirken würde. — Der 60jährige Landwirt St. Janicki aus Bociniec bei Posen war von der Strafkammer wegen Totschlags, begangen an seiner Wirtin, der Ausgedingerin Drzewiecka, die er bei einem Streit um das Ausgedinge mit einem Hammer erschlagen hatte, zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Das Appellationsgericht setzte diese Strafe auf 5 Jahre Gefängnis herab. — Ein Einbruch wurde in den Vereinssaal der Kirchengemeinde Winiary verübt, wobei alle Schränke des Jünglingsvereins durchstöbert wurden. Da nichts gestohlen wurde, scheint es sich nur um einen Akt der Gehässigkeit von Gegnern des Vereins zu handeln.

Wasserstandsnachrichten.

Wasserstand der Weichsel vom 14. November 1932.

Krakau — 2,88, Zawichost + 0,96, Warschau + 1,08, Płock + 0,95, Thorn + 1,02, Fordon + 1,05, Culm + 0,93, Graudenz + 1,16, Kurzebrak + 1,36, Piekel + 0,62, Dirschau + 0,57, Einlage + 2,18, Schiewenhorst + 2,32.

Der Briefträger kommt

in den Tagen vom 15. bis 23. November zu unseren **Post-Abonnenten**, um den Abonnementsbetrag für den Monat **Dezember** in Empfang zu nehmen. **Wir bitten**, von dieser bequemen Einrichtung ausgiebigen Gebrauch zu machen, denn sie verursacht keine besonderen Kosten, gewährleistet aber pünktliche Weiterlieferung der Zeitung.

Chef-Redakteur: Gotthold Starke; verantwortlicher Redakteur für Politik: Johannes Kruse; für Handel und Wirtschaft: Arno Ströse; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Teil: Marian Hepke; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich „Der H[illegible]sfreund“ Nr. 262

Heute: „Illustrierte Weltschau“ Nr. 46.

Statt besonderer Nachricht.

Heute, 6¹/₂ Uhr abends, starb meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und geliebtes Tantelein

Mathilde Hempler

geb. **Roß**

im fast vollendeten 78. Lebensjahre.

Dieses zeigen, um stilles Beileid bittend, tiefbetrübt an

Carl Hempler
Norbert Körth u. Familie
Clara Krüger u. Kinder
Gertrud Fenske u. Kinder
Leo Herbst u. Familie
als Kinder

Wałdowo Król. (Königl. Waldau) am 12. Novemb. 1932.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 16. 11., nachm. 3 Uhr, auf dem Friedhof in Wałdowo vom Trauerhause Frau M. Roß aus statt. 8993

Die Beerdigung unserer Mutter, der Witwe **Paula Gauer** kann noch **nicht** Dienstag sein. Der Tag der Beerdigung wird noch bekanntgegeben.

Gauer, Pfarrer.

Bydgoszcz, Belzka 11. 9009

Zum Totenfest!

Kränze, Kreuze und Sträuße in bester Ausführung zu billigsten Preisen. **Moossachen,** sehr gut gearbeitet, v. 2 zł an.

4274 **Mohr,** neuer evgl. Friedhof.

Benützet die Gelegenheit!

Der geschätzte, in ganz Polen bekannte

Spezialist M. Tilleman

aus Kraków, ul. Szlak 39

Erfinder eines neuen Systems patentierter Bandagen, die radikal jeder Art, auch gefährlichste und veraltete

BRUCHLEIDEN

bei Damen, Herren u. Kindern beseitigen, auch in Fällen, wo verschiedene andere Bandagen und Operation keine Hilfe brachten, **ist schon in Bydgoszcz** und **empfängt persönlich nur bis Freitag, den 18. November** inkl. im Hotel Pod Orłem, ul. Gdańska 163, von 9—5 Uhr nachmittags. 8958

Zum Totenfest empfiehlt **große Auswahl**

Kränze, Sträuße, Kreuze 2c.

zu bekannt **billigen Preisen** 8943

H. Wetzker, Blumen-Gesch. Długa 7 (41) Telef. 1013.

Für Herbst und Winter

empfehlen wir unsere im ganzen Lande einzigen u. konkurrenzlosen Warenkompletts.

Für nur 12.80 zł 8980

versenden wir: 1 Herren-Pullover, in modernsten Dessins, mit Blitzverschluß, 2 Paar Winter-Wollsocken, 3 weiße Waffel-Handtücher, 3 weiße Taschentücher, 1 Paar Handschuhe, Wolle, doppelt, 1 Seidenkrawatte und 1 Komplett Kosmetikum, bestehend aus: Toilettenseife, Fläschchen Eau de Cologne und Taschenkamm.

Für 13.50 zł

versenden wir: 1 Damen-Pullover, reine Wolle, in modernsten Farben, 2 Paar guter Strümpfe, prima „Mako", 3 weiße Waffel-Handtücher, 3 Taschentücher m. Hohlsaum, 1 Paar Winter-Reformen, Trikot, in guter Qualität, 1 Paar Woll-Handschuhe, doppelt, und 1 Komplett Kosmetikum, bestehend aus: Toilettenseife, Fläschchen Eau de Cologne u. Schachtel Puder (Farbe angeben).

Achtung! Wer einen guten Winteranzug haben will, bestelle 3 Meter englischen Kort für nur 18.— zł.

Obige Waren verschicken wir gegen Nachnahme. Versandkosten trägt der Käufer. Bei Nichtgefallen erstatten wir das Geld.

Adresse: J. Domżalski,
Warszawa I, skrytka 381, oddział 2.

Holz-Verkauf

Brennholz, Nutzholz aller Arten, freihändig jeden Mittwoch und Sonnabend. 8977

Forstverwaltung Nielub,
pow. Wąbrzeźno. Pom.

Bienenhonig

diesj. garantiert echt reinen, nähr- und heilkr., von eigener Imkerei u. bester Qualität, sendet gegen Nachnahme 3 kg 6,50 zł, 5 kg 9.00 zł, 10 kg 16.50 zł, per Bahn 20 kg 32 zł, 30 kg 44 zł, 60 kg 84 zł, einschl. Blechdosen u. Fracht, franko jeder Post- u. Bahnstation. 4444

„Pasieka" Podwołoczyska Nr. 60 Małopolska

Beobachtungen — Ermittlungen

erfolgreiche (in Hunderten von Prozessen)

SPEZIAL-AUSKÜNFTE

(über Vorleben, Ruf, Führung, Umgang, Einkünfte usw.) zuverlässig bei mäßigen Gebühren durch das langjährig bekannte Ermittlungs-Institut **Preiß, Berlin W. 61,** Tauentzienstrasse 5. 8166

Bilanz am 30. Juni 1932.

Aktiva	złoty	Passiva	złoty
Kassenbestand	1247.51	Geschäftsguthaben der Mitglieder	6468.80
Landesgenossenschaftsbank	8240.—	Reservefonds	1058.94
Andere Geldinstitute	2620.84	Betriebsrücklage	1071.74
Wertpapiere	1.—	Baufonds	500.—
Lfd. Rech. m. Händlern	3271.89	Schuld an die L. Z. G.	429.14
" " " Mitgliedern	27520.93	Lfd. Rech. mit Händlern	920.30
Warenbestände	16191.80	" " Mitgliedern u. anderen Personen	25559.33
Beteiligung der Landesgenossenschafts-Bank	471.07	Wechselverpflichtungen	27560.88
Beteilig. anderer Unternehmen	1200.—	Rückständ. Verwaltungskosten	160.—
Grundstück u. Gebäude	2750.—	Reingewinn	1415.91
Einrichtung	530.—		
Säcke und Pläne	1100.—		
	65145.04		65145.04
Reingewinn	1415.91		

Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres 36. Abgang 2. Mitgliederzahl am Schlusse des Geschäftsjahres 34.

Landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Szamocin. 8994

(—) **Raatz.** (—) **Schulz.** (—) **Noepp.**

Bydgoszcz, Tel. 18—01

Dr. v. Behrens

bearbeitet allerlei Verträge, Testamente, Erbsch. Auflassungen, Hypothekenlöschung., Gerichts- u. Steuerangelegenheiten.

Promenada nr. 5 beim **Schlachthaus.**

Lehrerin erteilt **Polnisch** gut u. schnell. Kommt ins Haus zu jeder Tageszeit. Off. u. **J.** 4270 a. d. Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Buchführung

einfache, doppelte und amerikanische, sowie kaufm. Rechnen und alle anderen Handelswissenschaften lernen Sie gründlich bei 7768

Georg Fibich
Bydgoszcz, Hetmańska 20

Hohlschleiferei

für **Rasiermesser, Scheren. Switalski,** Poznańska 11. 8356

Juteleinwand

für Verpackung und Tapezierer 8691
Eryk Dietrich,
Bydgoszcz
Gdańska 78, Tel. 782

Guter 4216

Priv.-Mittagstisch

Piotra Skargi 5, W. 4.

Reduziert. Buchhalter **ladet bill. Akkumulator.** für 1,50 zł. **F. Kowalczyk** Pomorska 25 4257

Plätterei in- u. auß. d. Hause. **Gardinen-Spanner. E. Winkler,** ul. Warszawska 5, III Tr. 4179

Forstpflanzen!!

Alleebäume u. Heckenpflanzen verkaufe.
Kostenlose
Rat-Erteilung.
Uebernehme Neu-Aufforstungen bei billigsten Preisen.
M. Kornowsky,
Forstbaumschule,
Sępólno (Pom.),
8533 Sienkiewicza 45.

Die Rohheiten,

die ich dem Fräulein

Hannchen Melchert

zugefügt habe, nehme ich hiermit reuevoll zurück u. verspreche derselben kein Leid mehr anzutun. 8992

Otto Brandt.

Heirat

Junger Herr, 24 J. alt, vermög., Bäckergehilfe, dennoch ideale Gesinn., wünscht mit entsprech. **junger Dame** in Briefwechsel zu treten zwecks **später. Heirat.** Offert. unt. **M.** 4273 an die Geschäftsst. d. Zeitg.

Kaufmann, 26 Jahre, evgl., mit gutgehendem Geschäft, **sucht**

Bekanntschaft

mit junger Dame im Alter von 18—25 Jahren Barvermögen v. mindestens 8000 zł, zwecks Vergrößer. d. Geschäfts erw. Vermittl. durch Bekannte angen. Off. unt. **J** 4208 a. d. Gschst. d. Ztg.

Kaufmann, 27 J. alt, evgl., Gr. 1,62, vermög., mit eigenem Geschäftsgrundstück etc., wünscht nette wirtschaftl. Dame mit Vermögen zwecks

Heirat

kennen zu lernen. Angebote mit Bild unter **R.** 8953 a. d. Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wichtig für Hausfrauen!!

Sie können **Ihre Hände schützen vor Beschmutzung** beim Schälen von Obst, Rüben, Kartoffeln etc., sowie auch beim Scheuern von Küchengeräten. Benutzen Sie meine ausprobierten hygienischen

Fingerschützer „D'Leo"

Preis komplett nur **zł 2.50** einschl. Porto, gegen vorherige Kassa. 9005

Leona Dyszer
GRUDZIĄDZ, Lipowa 13 a, m. 2.

Bielitzer Stoffe sind die besten!

Ihren Bedarf von Anzugs- und Mantelstoffen können Sie sich direkt aus Bielitz besorgen. Ich liefere garantiert erstklassigste Bielitzer Qualitäten in den modernsten Mustern zu günstigen Preisen. Verlangen Sie vollkommen unverbindlich und kostenlos (selbst Rückporto füge ich bei) meine neue Musterkollektion. Außerst solide Bedienung.

Fa. **Wiktor Thomke** 7062
wyrób i skład sukna, Bielsko-Kamienica



Hauptbücher
Kontokorrentbücher
Kassabücher
Kladden
Amer. Journale
mit 8, 12 und 16 Konten
Loseblatt-Kontobücher
Registerbücher
Extra-Anfertigung von Kontobüchern
jeder Art schnell, sauber und preiswert

A. Dittmann T. z o. p.

Tel. 61. Bydgoszcz, Marszałka-Focha 6.

Landwirt, evgl., 27 J., a., 8000 Zł. Vermög., w.

Einheirat

in Grundstück. Damen im Alter bis 27 Jahren wollen Off. unt. **B.** 4226 a. d. Geschst. d. Ztg. eins.

---

2 junge, lustig. Mädels, evgl., suchen, da es ihnen an Herrenbekanntsch. fehlt, Freunde im Alter v. 23-30 Jahr. in Bdg., evtl. zw. sp. Heirat. Annonym ausgeschl. Off. m. Bild, w. zurückges. wird, sind zu richt. unt. **F.** 4254 a. d. Geschst. d. Ztg.

Evgl., jung. Mann

25 J. vermög. (eigenes Haus), sucht gleichaltr. Dame mit Vermög. von 5000 zł aufw. **zw. baldig. Heirat** kennen zu lernen. Zuschrift. mit Bild unt. **P.** 942 an **A.-Exp. Wallis, Toruń.**

Hausbesitzer, alleinsteh. 5000 zł jährl. Einkomm., wünscht mit evgl. geb. Dame

baldige Heirat

Witwe ohne Anhang angenehm. Vermögen erwünscht. Off. unt. **M.** 8948 a. d. Geschst. d. Ztg.

Jg. Besitzertochter

21 Jahre alt, dunkelblond, wünscht jungen, besseren Herrn **zwecks Heirat** kennen z. lern. Nur ernstgemeinte Zuschriften erbeten unter **B.** 8952 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg.

Weg. Regulierg. mein. 60 Morg. groß. Landwirtsch., nahe d. Großstadt geleg., mit gutem lebend. u. tot. Invent., suche ich einen älteren, evgl., tücht. Herrn zw.

später. Heirat.

Herr. m. entspr. Verm. u. den. an ein traut. Heim geleg. ist, woll. Offerten unter **B.** 8998 an die Geschäftsst. d. Ztg. eins.

Evangel. Fräulein

anf. 40, wünscht sich mit Handwerk., d. ein klein. Grundst. bes., od. Gärtn. **zu verheir.** Witw. mit Anh. u. Nichtbemittelte nicht ausgeschl. Off. u. **G.** 4256 a. d. Geschst. d. Ztg.

Geldmarkt

8—10000 Złoty

zur 1. Hypoth. auf Geschäftshaus gesucht. Jährliche Miete 5600 Zł. Angebote unt. **C.** 9002 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Offene Stellen

Forstlehrling

nicht unter 18 Jahre alt v. sofort bei freier Kost gesucht. Beding. poln. Sprache, gesund, groß u. kräftig, sow. eig. Rad. Off. nebst Lebenslauf und Angabe der Größe u. **W** 8976 a. d. G. d. Ztg.

Suche zum 1. 12. für meinen Geschäftshaushalt bei Gdynia ein junges, evgl., sauberes ehrliches **Hausmädchen**

Selbige muß alle im Hause vorkommenden Arbeiten verrichten, ebenso mit dem andern Mädchen die Wäsche besorgen. Zeugnisse, Gehaltsansprüche und Lichtbild bitte unter **B.** 8973 a. d. Geschäftsstelle der Deutschen Rundschau zu senden.

Suche zum 1. 12. ein ehrliches

Hausmädchen

vom Lande, d. sich vor keiner Arbeit scheut, deutsch spricht u. etw. kochen kann. Meld. an **Fr. E. Hacker, Wielki Garc b. Pelplin.** 8967

Uebermorgen

beginnt die 1. reiche Ziehung der 26. Staats-Lotterie.

beginnt der Karneval der Millionen.

stellt sich jeder Besitzer eines Loses an die Glücksurne um das Glück.

verwirklichen sich die Träume aller derer, die mit starkem Willen und festen Glauben an den Sieg mit dem Los in der Hand zum Wettstreit um die Millionen antreten.

Am 17., 18., 19., 21. und 22. November d. Js.

beginnt die erste reiche Ziehung der **26. Staatslotterie,** deren Gewinne

24.000.000 Złoty

betragen mit dem Hauptgewinn

von 1.000.000 Złoty

Preis des ¼ Loses nur 10.— zł. Es muß sich deshalb morgen in jedem Hause, jeder Wohnung, überhaupt bei jedem, der um sein und seiner Familienmitglieder Wohl besorgt ist, ein in der glücklichsten Kollektur

Uśmiech Fortuny

Bydgoszcz, Pomorska 1, Tel. 39,

gekauftes Los befinden, denn nur hier hat das Glück seinen Sitz. 9000

Zur Erlernung des Landhaushaltes

finden junge Mädchen aus gutem Hause Aufnahme auf Gut in Pommerellen. Pensionspreis 75 zł monatlich. Gefl. Offert. erb. unter **U.** 8970 an die Geschäftsst. dies. Zeitg.

Stellengesuche

Landw. 1. Beamter,

Oberschlesier, 33 Jah., verh., 16 Jahre Praxis, mit langjähr. Zeugn., energ. u. nücht., an strenge Tätigkeit gew., in der jetzigen ungek. Stell. 8 Jahre tätig, sucht vom 1. 4. 33 od. früh. mögl. selbständige Stellung. Off. u. **D.** 9004 a. d. Geschst. d. Zt.

Jung verheirat., evgl. **Landwirt** sucht vom 1. Jan. 1933 od. später **Stellung** als

Wirtschafter

auf einer Wirtschaft von 150 Morg. aufwärts, d. selbst mit Hand anlegt, d. poln. Sprache mächt. Gefl. Angeb. unt. **R.** 4215 an d. Geschäftsst. d. Ztg.

Landw. Beamter

31 Jahre, evgl., ledig, m. 8 jähr. Prax. u. gut. Zeugnissen, **sucht** vom 1. 12. od. sp. **Stellung** als

erster od. alleinig. Beamter

unt. Chef. Off. u. **E.** 9006 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Junger, verheirateter

Förster

evgl., vertr. i. all. Zweig. d. Forstwirtsch., passion. Jäg. u. Heger, Waldhornbl., Ia Raubzeugf., ehrl. u. gewissenh., **sucht** b. besch. Ansprüchen f. bald od. spät. **Stellung.** Gefl. Offert. u. **G.** 8919 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Suche zu sofort oder später **Stelle** als

Brennerei-Gehilfe od. Hofverwalter.

Bin evang., d. deutsch. und poln. Spr. in Wort und Schr. mächtig. Zuschriften unter **B.** 8872 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Sägewerks-Maschinist

m. langj. Erfahrg., bewand. m. Repar. u. Behandl. v. Dampfmasch., Holzbearb.-Maschinen, elektr. Lichtanl., Sägeschärf. u. Ausnutzg. von Holz, **sucht Stellung.** Gefl. Off. unt. **H.** 4202 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Erf., evgl.

Brenn.-Verwalter

Poln. i. Wort u. Schrift, vertr. m. Genossensch., **sucht Stellung** f. Kamp. Gefl. Angeb. u. **B.** 4241 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Gärtner und Heger

27 J. alt, 1,73 gr., ledig,

sucht Stellung

von sogleich od. später. Bin im Fach äuß. bew., gut. Schütze, Raubzeugfäng., erfolgr. u. mutig. Angebote unt. **G.** 9008 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Suche Stellung als **Stütze d. Hausfrau.** Im Koch. u. Plätt. bewand. Off. u. **C.** 4247 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Geb. Witwe 36 J., alleinst. durch Todesf. all. verloren, sucht Stellg. bei einz. Herr. m. od. o. Kind. Geh. Nebens., nur gute Behandl. Off. u. **U.** 955 a. **A.-Exp Wallis, Toruń.**

Ehrliches Mädchen

23 Jahre, aus größerer Landwirtschaft, kochen gelernt, **sucht**

Wechselstellung

ab 1. Januar. War 2 J. i. frauenlos. Haushalt. Angebote unt. **F.** 9007 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

---

2 Landwirts-Töchter

16 u. 19 J., aus dem Kr. Kościerzyna, schon in Stellung gewesen, **suchen** Stellung gleich welcher Art. Angeb. unt. **O.** 8951 a. d. Geschäftsst. d. Ztg. erbet.

An- u. Verkäufe

Landwirtschaft

66 Morg., 13 km v. Bydgoszcz, sehr gute Lage, m. kompl. lebd. u. tot. Inv., sehr gute Gebd., z. verk. Pr. n. Vereinbar. **Makek,** Kujawska 92. 4266

Zuckerwar.-Geschäft

m. anschl. Café, beste Geschäftslage, gute Exist., günstig zu verkaufen. **Schulz, Toruń,** Chełmińska 4. 8905

Gut Sędzimiec, poczta Wysoka, pow. Wyrzysk, sucht älteren, sehr wachsamen 8097

Hofhund.

Hat abzug. ca. 2000 Ztr.

Zuckerrüben.

Dampflokomobile

Gared Schmidt, 25 PS, betriebsfäh., sowie ein

Horizontal-Gatter

Marke Blumwe & Sohn, sofort billig zu verkauf.

Szymański, Składzewo, p. Rzęczkowo, pw. Toruń. 8925

Fahrb. 12 PS. **Motor,** „Deutz", f. Benzin oder Benzol, m. Vorgelege, außerd. liegend., 12—16 PS. **Motor,** „Deutz", f. Benz. od. Leuchtgas, in tadell. Zustd., zu verkf. Im Betr. zu besicht. 8877 **M. Pieck, Działdowo.**

Aelt. Dreschkasten

60", zu verkaufen. **Gutsverwalt. Liszkowo,** pow. Inowrocław. 8945

Gut erhaltene

John'sche Volldampfwaschm.

zu kaufen gesucht. Ang. m. Preisforderung unt. **T** 8968 a. d. Gschst. d. Ztg.

Suche gebraucht., liegend., kompressorlosen

Rohöl-Dieselmotor

14—16 PS. Off. u. **J.** 8930 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Guterh. Drahtseil

zum Dreschen mit Vorgelege zu kauf. gesucht. **Gutsverwalt. Liszkowo,** pow. Inowrocław. 8944

Bankverein Sępólno

eingetr. Genoss. m. unb. Haftpflicht

gegründet 1883.

Günstige Verzinsung

von 8115

Spareinlagen.

An- und Verkauf ausländischer Geldsorten.

Beste Kapitalsanlage!

Gut verzinsliches, neues, erstklassiges

4-Familien-Wohnhaus in Praust

bei Danzig mit allem Komfort eingerichtet, sehr preiswert zu verkaufen.
5-Zimmer-Wohnung frei.

Johannes Schulz, Baumeister,
Praust. 8875

Obstbäume und Beerenobst

in altbekannter Güte, aus eigener Baumschule **verkauft** 4231

Adams Gärtnerei u. Baumschulen
Bydgoszcz-Szretery, Żmudzka 11. Tel. 753.

Einige gebrauchte in- und ausländische

Pianos

empfiehlt sehr billig

B. Sommerfeld,
8788 ul. Sniadeckich 2.

Zittauer Speise-Zwiebel

Ia Ware, verkauft

Dressel, Łopienno,
pow. Wągrowiec. 8900

Gelbsenf Mohn, Grünerbsen

und

Fabrikkartoffeln

kauft gegen Kasse 8924
M. Feibel, Chełmno.
Telefon 84.

Möbl. Zimmer

Jung. Mädch. als Mitbewohnerin gesucht 4220 **Pomorska 3, Wohn. 4.**

Möbl. Zimm. zu verm. **Sienkiewicza 6, W. 5.** 4275

---

2 gut möbl. Vorderz. evtl. m. Küchenben. ab 15. 11. od. 1. 12. z. verm. **Sw. Trójcy 27, II.** 4276

Pachtungen

Jagd

in Pommerellen, ca. 8000 Morg., davon 3000 Mischwald, 40 Wasser, 5000 Feld, jährl. weidgerechter Abschuß 200 Hasen, 200 Fasanen, 2- bis 300 Rebhühner, 3—5 Rehböcke, 1 Damhirsch, Ent., Kaninch., Schnepfen usw., dazu kompl. eingericht., geräumige Villa im Park, herrlich. Sommersitz, auf 6 Jahre zu verpachten. Nur zahlungsfäh. Selbstrefl. werden berücksicht. und erhalt. nähere Auskft. unter **L.** 8937 durch die Geschäftsst. dies. Zeitg.

Privat-Landwirtschaft

gute Geb., gut. Boden, mit 6000 zł **zu pachten** gesucht. Offert. unter **N.** 8950 a. d. Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Gutgehende

Bäckerei

zu pachten gesucht. Angebote unter **S** 8966 an die Geschst. d. Zeitg.

Civil-Kasino

Guter Bürgermittagstisch

3 Gänge 1.20 zł Abonnenten Ermäßigung

Spezialität: Erbsen m. Spitzbein

Portion 60 gr. 8753

Täglich frische Flaki! Eisbein!

Wurst mit Sauerkraut!

Spezialausschank: Okocim-Biere

Restaurant

Bratwurstglöckel

Neue Bewirtschaftung d. Küche

Ermäßigte Preise

Guter Mittagstisch

8942 **Porter vom Faß**

Kammermusikabend.

Montag den 5. Dezember, abends 8 Uhr, im Civilkasino:

Brüder Greulich-Trio

Am Flügel: **Elisabeth Gropius-Klipfel,** Berlin.
Werke von Bach, Beethoven, Brahms.

Der Reinertrag ist für die Winterhilfe bestimmt.

Eintrittskarten zu 1.—, 2.— und 3.— zł und Steuer in der Buchhandlung **Hecht.** 9001

2. Blatt. Deutsche Rundschau. Nr. 262.

Bromberg, Dienstag den 15. November 1932.

Pommerellen.

14. November.

Graudenz (Grudziądz).

× **Ein Wohltätigkeitsfest** veranstaltete am Donnerstag nachmittag im „Roten Adler" in Dragaß der Frauenhilfsverein für das Kirchspiel Gruppe. Den erfreulicherweise recht zahlreich Erschienenen wurde durch gutes Konzert, sowie fleißig eingeübte und brav dargestellte Vorführungen angenehme Unterhaltung geboten. Man sah eine kleine Theateraufführung, die in lieblicher Form zu treuer Pflichterfüllung anregte, ferner eine hübsche Gesangs- und Tanzszene, sowie einen anheimelnden Erntereigen. Das Fest dürfte dank reichbesetzter Büfetts und reger Inanspruchnahme seinem wohltätigen Zweck gewiß einen namhaften Betrag zugeführt haben. Den Schluß bildete, wie üblich, ein flottes Tanzkränzchen. *

× **Transport politischer Gefangener nach Graudenz.** Am Donnerstag traf per Dampfer auf der Weichsel ein aus 22 wegen kommunistischer Wühlereien zu längerer Freiheitsstrafe verurteilten Personen bestehender Gefangenen-Transport ein. Unter starker polizeilicher Bedeckung erfolgte dessen Einlieferung in die Strafanstalt. *

t. **Wochenmarktbericht.** Gute Beschickung, aber wenig Kaufkraft wies der Sonnabend-Wochenmarkt auf. Butter kostete 150—1,70, Eier 1,90—2,00, Weißkäse 0,20—0,60, Äpfel 0,25—0,50, Birnen 0,30—0,70, Weintrauben 1,60—1,80, Zitronen Stück 0,20, trockene Pflaumen 0,80—1,00. An Geflügel gab es Gänse zu 4,50—7,50, Enten 2,40—4,50, Puten 4.50 bis 6,50, Hühner 2,00—3,50, Tauben Paar 0,80—1,00. Für Hasen zahlte man 3,50—4,50. Auf dem Fischmarkt gab es Forellen für 1,20, Hechte 0,80—1,00, Karauschen 0,60—0,80, Plötze 0,40 bis 0,50, geräucherte Bücklinge Stück 0,20—0,25. Der Gemüsemarkt brachte Rosenkohl zu 0,20—0,30, Blumenkohl 0,20 bis 0,60, Spinat 0,30, Weißkohl Zentner 2,50, Pfund 0,05, Rotkohl 0,10, Mohrrüben 0,10, rote Rüben 0,10, Wruken 0,10, weiße Bohnen 0,25—0,30, Erbsen 0,20—0,30, Mohn Pfund 0,80, Tomaten 0,30, Kartoffeln Zentner 2,50—3,00, Pfund 0,03—0,04, Zwiebeln 0,15, 1 Bündchen Grünzeug 0,10—0,15. 1 Sträußchen Blumen kostete 0,20—0,30, in Töpfen 1,00 bis 1,50, 1 Bündchen Tannengrün 0,10—0,15. 6 Bündchen Kien brachten 0,20. *

× **Der letzte Polizeibericht** verzeichnet als festgenommen zwei Diebe, zwei weibliche Personen, sowie einen Mann, der Lärm auf der Straße verursacht und einen Schuß abgegeben hat. *

Thorn (Toruń).

Eine blutige Straßenschlacht

spielte sich in der Schuhmacherstraße (ul. Szewska) ab. Der Vorgang war folgender: als sich die in der Strobandstraße (ul. Małe Garbary) 19 wohnhafte Zofja Litkowska gegen 11 Uhr an den Autodroschkenhalteplatz auf dem Neustädtischen Markt (Rynek Nowomiejski) begab, wurde sie hier von Anton Woźniak, wohnhaft Marienstraße (ul. Panny Marji) 5, angefallen und durch einen Messerstich verletzt. Ihr Schwager Stanisław Litkowski stellte den Angreifer und es entstand nun ein Kampf, in den auch der Mann der Überfallenen, Anton Litkowski, aktiv eingriff. Woźniak, der in Begleitung einiger anderer Männer war, ergriff mit diesen die Flucht durch die Elisabethstraße (ul. Król. Jadwigi) in die Strobandstraße und dann in die Schuhmacherstraße. Die Flüchtenden wurden hier von den Brüdern L. eingeholt und es entspann sich ein neuer Kampf, bei dem Messer die Hauptrolle spielten. Es gelang erst einem Aufgebot der alarmierten Polizei, die Kampfshähne auseinanderzubringen. Dann mußte die Rettungsbereitschaft herangeholt werden, um die Verletzten abzutransportieren. Schwer verletzt wurden Anton Woźniak, Anton Litkowski und Edward Luks, Schwerinstraße (ul. Batorego) 74, die im Städtischen Krankenhaus Aufnahme fanden. Leichter verletzt wurden Frau Zofja Litkowska, Mieczysław Hebenstreich, Baderstraße (ul. Łazienna) 2 und der in Inowrocław wohnhafte Franz Słowiński. Diese konnten nach erteilter erster Hilfe aus dem Krankenhaus wieder nach Hause entlassen werden. * *

‡ **Der Wasserstand der Weichsel** hat am Freitag mit 1,09 Meter über Normal seinen Höhepunkt erreicht und fiel bis Sonnabend früh auf 1,05 Meter. — Aus Warschau traf Dampfer „Goniec" ein, ferner auf der Fahrt nach Danzig Dampfer „Krakus". Nach Warschau starteten Dampfer „Goniec" und der aus Danzig gekommene Dampfer „Witeź". * *

v **Aufhebung einer kommunistischen Propagandazentrale in Thorn.** Die Beschlagnahme umfangreichen kommunistischen Propagandamaterials gelang den hiesigen Sicherheitsbehörden bei einer auf Veranlassung des Untersuchungsrichters beim hiesigen Bezirksgericht durchgeführten Revision in der Druckerei von Starczewski, in der die hierselbst erscheinende kommunistische Zeitschrift "Swit" gedruckt wird. Im Zusammenhang hiermit wurden der Druckereibesitzer Anton Starczewski sowie Josef Sikora, wohnhaft Strobandstraße (Małe Garbary), und Stefan Gnich, wohnhaft Seglerstraße (Żeglarska), verhaftet. Dem behördlichen Eingriff waren seit längerer Zeit geführte Beobachtungen vorausgegangen. Mit Rücksicht auf die noch schwebende Untersuchung werden weitere Mitteilungen vorerst nicht veröffentlicht. * *

‡ **Neben neun Diebstählen,** von denen einer bald aufgeklärt werden konnte, gelangten noch zur Anzeige bzw. Protokollierung bei der Polizei: eine Unterschlagung, sechzehn Übertretungen polizeilicher Verwaltungsvorschriften, eine Schlägerei, zwei Fälle von Störung der öffentlichen Ruhe und die Verletzung eines Fußgängers durch Hundebiß. — Ein in der Culmerstraße (ul. Chełmińska) gefundenes Damenhandtäschchen wurde im Fundbureau des Magistrats abgegeben. * *

ef **Briesen** (Wąbrzeźno), 13. November. Dem Kaufmann Gelade von hier wurde während des letzten Marktes ein Mantel im Werte von 70 Złoty gestohlen. Es gelang jedoch, den Dieb zu ergreifen und die Beute dem rechtmäßigen Eigentümer wieder zuzustellen. — Aus dem Korridor des Burggerichts wurde dem Wl. Krzyżak aus Hohenkirch ein Herrenfahrrad im Werte von 70 Złoty gestohlen. — Diebe drangen in den Geflügelstall des Landwirts Nowakowski von hier ein und stahlen 7 Hühner. — Dem Gymnasialschüler Derebecki wurde durch unbekannte Täter vom Hofe des Kaufmanns Markowski ein Herrenfahrrad entwendet. — Diebe brachen in den Stall des Landwirts Urbański in Rosenthal ein und stahlen ein Schwein im Gewicht von zwei Zentnern.

t **Culmsee** (Chełmża), 12. November. Das hiesige Standesamt registrierte im Monat Oktober 28 Geburten (15 Knaben und 13 Mädchen) und 18 Todesfälle (8 männliche und 10 weibliche Personen), darunter zwei Personen im Alter über 60 Jahre und 8 Kinder im ersten Lebensjahre. In demselben Zeitraum wurden 10 Eheschließungen vollzogen.

m **Dirschau** (Tczew), 13. November. Unbekannte Diebe drangen in der letzten Nacht in die Wohnung des Direktors Murawski ein und entwendeten Garderobe im Werte von 1000 Złoty. Ein zweiter Diebstahl wurde bei dem Kaufmann Baniecki am Markt verübt. Der Dieb, welcher sich kurz vor Ladenschluß in dem geräumigen Geschäft versteckte, suchte sich ca. 100 Flaschen der besten Spirituosen aus und wollte dann durch das Schaufenster mit dem Diebesgut entkommen. Beim Einschlagen der Scheibe erwachten die Angestellten, welche den Einbrecher stellten und der Polizei übergaben. — Am Sonnabend, 12. d. M., beging Herr Gapikowski mit seiner Ehefrau Anna geb. Jelińska, wohnhaft Brückenstraße 10, das seltene Fest der goldenen Hochzeit. — Die Neustadt-Apotheke an der Danzigerstraße ist bis Sonnabend, 19. November, des Nachts geöffnet.

b **Hasenau** (Zawadc), Kreis Schwetz, 12. November. In der vergangenen Nacht wurden aus dem Stall des hiesigen Lehrers Ciechowski über zwanzig Hühner gestohlen. Die Diebe entkamen mit ihrer Beute unbemerkt. Desgleichen versuchten Langfinger auch bei dem Besitzer Loewenau zu stehlen, wurden jedoch bei ihrer Arbeit gestört und entkamen.

u **Kauernick** (Kurzętnik), 14. November. Ein Vieh- und Pferdemarkt findet hierselbst am Mittwoch, 16. November, statt.

tz **Konitz** (Chojnice), 12. November. Durch einen alten Gaunertrick wurde ein Besitzer aus dem Kreise Konitz während des Jahrmarktes um 350 Złoty geprellt. Leider fallen immer wieder hermlose Landleute auf diesen Trick herein. Ein Unbekannter hatte sich an einen Landwirt herangemacht und begleitete ihn, nachdem er seine Kühe auf dem Markt verkauft hatte, zum Krammarkt. In der Schlochauerstraße fand der Unbekannte plötzlich ein Kuvert und stellte fest, daß Geld darin wäre. Er forderte den Wirt auf, in ein Hausflur zu treten, damit sie den Fund teilen könnten. Da erschien ein Mann und behauptete, gesehen zu haben, daß die beiden ein von ihm gefundenes Geldkuvert aufgehoben hätten, was diese verneinten. Zum Schein revidierte nun der Hinzugekommene die Taschen seines Komplicen und verlangte dann die Brieftasche des Landwirts, um feststellen zu können, ob diese das verlorene ausländische Geld enthalte. Der Wirt reichte dem Fremden auch seine Brieftasche, der sie durchsah und dann wieder zurückgab. Zu Hause angekommen, stellte er fest, daß in seiner Brieftasche anstatt 350 Złoty ein mit Papierschnitzeln gefülltes Kuvert steckte. — Über diesen Trick ist bereits so oft in den Zeitungen geschrieben worden, daß man sich wundern muß, wie es möglich ist, daß Gauner bei diesem Betrugsmanöver noch nicht an den Richtigen gekommen sind, der sie der Polizei abliefert.

p **Neustadt** (Wejherowo), 12. November. Auf dem Wochenmarkt kostete Butter 2,00—2,20, Eier 1,30—1,50, Kartoffeln 2,00, Ferkel 10—12 Złoty das Stück. — Die Jagd der Ortschaft Brück (Wosty) in Größe von 550 Hektar wird am 19. d. M., 3 Uhr nachmittag, im Gasthause Konkol dortselbst verpachtet.

u **Strasburg** (Brodnica), 14. November. Ein Feuer brach bei dem Besitzer Bronisław Dąbrowski in Janówko (Kreis Strasburg) aus. Ein Holzschuppen fiel den Flammen zum Opfer. Außerdem verbrannten Anzüge, Wäsche, Betten und Fischernetze, die sich ebenfalls in dem Schuppen befanden, zum Schaden der Gebrüder Gąbrowski und des Chauffeurs Herſztyn. Die Geschädigten waren nicht versichert. Der Schaden beträgt ca. 6000 Złoty. — Ein Einbruchsdiebstahl wurde in der Molkerei von Alexander Krajnik in Jastrzembie (Jastrzębie) bei Strasburg verübt. U. a. wurden ein 500 Liter fassendes Zentrifugenbassin (Marke „Alfa-Laval") und eine Kanne mit 25 Liter Sahne gestohlen. Der Wert der gestohlenen Sachen beträgt ca. 600 Złoty. — In einer der letzten Nächte wurde in die Güterexpedition in Hermannsruhe (Kawki) bei Strasburg eingebrochen. Den Dieben fielen außer Kleinigkeiten eine Sendung Teppiche im Werte von etwa 200 Złoty in die Hände. — Der Telephondienst beim hiesigen Postamt ist von jetzt ab wie folgt geregelt. An Alltagen von 7 Uhr früh bis 10 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen vormittags von 8—12 Uhr, nachmittags von 3—6 Uhr.

P. **Vandsburg** (Więcbork), 13. November. Am gestrigen Sonnabend veranstaltete der hiesige Deutsche Männer-Gesang-Verein in den Räumen des Herrn Ehrlich sein diesjähriges Herbstvergnügen, bestehend aus Gesangsvorträgen, Theateraufführung und Tanz. Zahlreiche Gäste, Freunde und Gönner des Vereins waren erschienen. Nach Liedervortrag und Begrüßungsansprache gelangte „Der ledige Gottlieb" (Schwank in drei Akten von Albert Haase) zur Aufführung. Das Stück wurde von den Mitwirkenden sehr sicher gespielt und von seiten der Anwesenden mit großem Beifall aufgenommen. Nach weiteren Gesangsdarbietungen trat der Tanz in seine Rechte, welcher alt und jung in frohen Stunden zusammenhielt.

x **Zempelburg** (Sępólno), 13. November. Auf dem hiesigen Standesamt gelangten in der Zeit vom 16. Oktober bis 8. November zur Anmeldung: 5 Geburten, und zwar: 2 männliche und 3 weibliche (darunter 2 uneheliche), 5 Eheschließungen und 3 Todesfälle. — Auf dem letzten Wochenmarkt brachte Butter 1,50—1,60, Eier 1,80—2,00 die Mandel, Eßkartoffeln 1,50—1,80 pro Zentner. Auf dem Schweinemarkt forderte man für das Paar Absatzferkel 22—35 Złoty, je nach Alter und Güte.

x **Zempelburg** (Sępólno), 12. November. Auf der am 11. d. M. stattgefundenen Generalversammlung des Bankvereins, zu der auch der Verbandsrevisor der Genossenschaften, Herr Steuk-Bromberg, erschienen war, hatten sich 43 Mitglieder eingefunden. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden, Gutsbesitzer Kurt Müller, erstattete Bankdirektor Belau den Geschäftsbericht. Bei den darauf vorgenommenen Wahlen wurden die turnusgemäß ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder Kurt Müller und Gustav Schwarz einstimmig wiedergewählt. Bei der Wahl einer Kommission zur Einschätzung der Kreditfähigkeit von Aufsichtsrat und Vorstand wurden die bisherigen Mitglieder Fedtke, Frase und Stahlke wiedergewählt. Zum Schriftführer wurde Paul Probst und zum Stimmzähler Willi Schwarz gewählt. Als 4. Punkt der Tagesordnung wurde eine Satzungsänderung angenommen und zwar wurde § 42 Abs. 2 der Statuten dahin geändert, daß die Klage auf Auszahlung des Geschäftsguthabens in 5 Jahren verjährt und die Verzinsung mit Ablauf von 6 Monaten nach dem Ausscheiden beginnt. Zum Schluß richtete der anwesende Verbandsrevisor Steuk einen flammenden Appell an die Mitglieder, indem er sie aufforderte, ihren Verpflichtungen dem Verein gegenüber nach Kräften nachzukommen. Denn nur wenn alle Mitglieder treu zum Genossenschaftsgedanken stehen, könne der Verein auch weiterhin in bisheriger Weise florieren. Nach der Sitzung blieben die Mitglieder noch einige Zeit gemütlich beisammen.

Freie Stadt Danzig.

* **Straßenbahnzusammenstoß.** Am Mittwoch um 20,35 Uhr kam es auf der eingleisigen Bröſener Straßenbahnlinie an der Weiche Eckhof zu einem Zusammenstoß zwischen zwei Motorwagen der Linie 9. Vorwiegend durch Glassplitter wurden ein Insasse des von Neufahrwasser kommenden Wagens sowie drei Fahrgäste und ein Schaffner des von Langfuhr kommenden Wagens verletzt. †

* **Das Opfer eines gewissenlosen und hinterlistigen Messerstechers** wurde der Arbeiter Emil Wolff, der Jungferngasse 1/2 wohnt. Nach einer kurzen Anrempelei wurde er, während der Kraftwagenführer Franz Zielinski, Rammbau 46, ihm den Weg vertrat, von dem Arbeiter Viktor Cirotzki, Wallgasse 10b, von hinten niedergestochen. Dem Bedauernswerten wurden Brust- und Bauchfell verletzt, so daß Lebensgefahr für ihn besteht. †

* **Romantische Trauung auf See.** Am Freitag um 11 Uhr ging der Schlepper „Krantor" der Bugsier-Reederei- und Bergungsgesellschaft zu einer eigenartigen Fahrt in See. Der Salon war feierlich mit Blumen und Signalflaggen geschmückt; ein Altar war an der einen Wand aufgebaut. Diese Fahrt hatte nämlich den Zweck, ein junges Paar auf hoher See, außerhalb der Danziger Hoheitsgewässer, zu vereinigen. Um umständliche Formalitäten, die sich für Ausländer wohl in jedem Lande ergeben, zu vermeiden, hatte der norwegische Vizekonsul in Danzig, Nürbe, mit seiner Braut, die ebenfalls Norwegerin ist, diesen etwas romantischen Weg gewählt. An Bord befanden sich der norwegische Konsul, Einar Nielsen, der das Paar nach dem Gesetze kopulierte, und der schwedische Pfarrer aus Neufahrwasser, der die kirchliche Trauung vornahm. So hat sich diesmal das Wasser als verbindendes Element gezeigt und die Vereinigung zweier Liebenden ermöglicht, sich ihm gegenüber also gütiger gezeigt, als weiland gegen Hero und Leander. †

Unsere Leser werden gebeten, bei Bestellungen und Einkäufen sowie Offerten, welche sie auf Grund von Anzeigen in diesem Blatte machen, sich freundlichst auf die „Deutsche Rundschau" beziehen zu wollen.

Zur Siedlungsfrage im Reich.

Der „Große Plan" des Jungdeutschen Ordens.

Der Hochmeister des Jungdeutschen Ordens, Arthur Mahraun, hat dieser Tage auf einem Presse-Empfang neue Gedankengänge für ein großzügiges Arbeitsbeschaffungsprogramm entwickelt. Der „Große Plan", der gleichzeitig der Reichsregierung und dem Reichspräsidenten überreicht wurde, soll einen Weg aus dem Chaos von Staat und Wirtschaft weisen. Sein letztes Ziel ist die Schaffung von rund einer Million Bauernsiedlungen in einer Größe bis an 32 Morgen. Im Zusammenhang damit erhofft man eine großzügige Entlastung des Arbeitsmarktes erreichen zu können. Die Arbeitslosigkeit als Zentralproblem soll danach mit Hilfe einer sogenannten „Notzange", die mit vier scharfen Zähnen das Problem angreift, durch „richtige Organisation des deutschen Raumes und des deutschen Volkes" beseitigt werden. Hierfür stellt Mahraun im einzelnen folgende vier Grundsätze auf:

1. Durch Neuordnung des deutschen Raumes wird 1 Million neuer deutscher Bauernhöfe geschaffen. Auf ihnen finden 4 Millionen Menschen Beschäftigung. Hiervon muß nahezu 1 Million abgezogen werden, welche heute vom Großgrundbesitz beschäftigt werden. Der Arbeitslosigkeit werden also rund 3 Millionen Menschen entrissen.

2. Die neugeschaffenen Dörfer haben rund für ½ Million Menschen aus dem Handwerk, dem Gewerbe, Verwaltung und Verkehr neue Arbeitsplätze. Damit sind 3½ Millionen der Arbeitslosigkeit entrissen.

3. Die Einführung der allgemeinen Volksdienstpflicht nimmt 800 000 Jugendliche vom Arbeitsmarkt, wonach insgesamt 4,3 Millionen Menschen der Arbeitslosigkeit entrissen sind.

4. Die hiermit verbundene Senkung der Lasten führt der Wirtschaft das nötige Kapital zu. Die Durchführung des riesenhaften Kolonisationswerkes kurbelt die gesamte Wirtschaft von unten her an. Der Rest der Arbeitslosen wird bis auf die nötige Arbeitsreserve von der Wirtschaft aufgesogen.

Mahraun sucht dann im einzelnen zu beweisen, daß die Durchführung des Kolonisationswerkes ohne den Einsatz großer Barmittel möglich sei. —

Die deutschnationale „Ostpreuß. Zeitg." bemerkt dazu: „Sicherlich sind die im Plan zum Ausdruck kommenden Gedankengänge sehr beachtlich und bilden ohne Zweifel einen nicht zu unterschätzenden Beitrag für die Erörterung dieser lebenswichtigen Frage der Nation, die einmal in Fluß gekommen, nicht mehr abreißen darf, wenn das Chaos nicht vollständig werden soll. Ohne zunächst auf Einzelheiten des Planes einzugehen, sei für heute nur das eine dazu gesagt: solange nicht die Gesamtrentabilität der deutschen Landwirtschaft wesentlich gebessert und aus der Krise herausgeführt ist, findet jeder noch so wertvolle Siedlungsplan so unüberwindliche Schwierigkeiten, daß über kurz oder lang bei einer praktischen Verwirklichung die Katastrophe kommen muß." —

Meuterei bei der australischen Flotte.

In der australischen Marine haben in den letzten Tagen aufsehenerregende kommunistische Zersetzungsversuche stattgefunden, die jetzt auch vom australischen Kriegsminister und dem Senat zur Sprache gebracht wurden. Am Dienstag der vergangenen Woche veranstalteten die Matrosen auf der Reede von Melbourne eine Protestkundgebung gegen die Soldkürzungen. Der Marineminister erhielt ein Schreiben, in dem ihm mitgeteilt wurde, daß der Dienst verweigert würde, wenn man ihren Forderungen nicht nachkommen würde. Die Mitteilung war von einem Bild begleitet, auf dem Matrosen mit Gewehren und Seitengewehren abgebildet waren. In der Beschriftung des Bildes wurde die Möglichkeit einer Meuterei angedeutet. Gleichzeitig wurden Hetzschriften verteilt, in denen die englische Meuterei im vergangenen Jahre geschildert und als Vorbild hingestellt wurde. Die Aufrührer wurden von den Schiffen entfernt. Sie riefen mehrfach telephonisch den Admiral Hyde und die Schriftleitungen der Zeitungen an und erklärten, daß die Flotte am Mittwoch nicht in See gehen werde. Als Nachforschungen angestellt wurden, weigerten sich die Telephonbeamten, Namen zu nennen. Schließlich erklärten sich die Matrosen bereit, die Entscheidung über ihre Forderungen dem Marine-Schlichtungsausschuß zu überlassen. Die Flotte ist schließlich doch noch in See gegangen.

Der Kriegsminister teilte mit, daß diese Zersetzungsversuche das Ergebnis einer wohlvorbereiteten und großangelegten kommunistischen Zersetzungsaktion gewesen seli. Es sei richtig, daß das australische Volk über diesen „verabscheuungswürdigen Anschlag, der die Sicherheit des Landes gefährde", aufgeklärt werde.

Am Mittwoch war es in Sidney trotz der Vorsichtsmaßnahmen der Regierung zu einer neuen Meuterei in der australischen Marine gekommen. 100 Mann von dem Depot Pinguin verweigerten eine halbe Stunde lang den Dienst und erklärten ihre Sympathie mit den 3000 Matrosen, die auf der Massenkundgebung in Melbourne gegen die Soldkürzungen Einspruch erhoben hatten.

Rundschau des Staatsbürgers.

Gutscheine für prompte Steuerzahler?

Ein bemerkenswertes Projekt des Zentralverbandes der polnischen Industrie. — Ein Vorschlag nach deutschem Muster.

In der letzten Sitzung des Rates des Zentralverbandes der polnischen Industrie hielt Verbandsdirektor Andrzej Wierzbicki eine Rede, worin er in interessanter Weise ein neues Wirtschaftsprogramm der industriellen Kreise darlegte. Herr Wierzbicki machte nach dem neuesten deutschen Muster den Vorschlag, die Steuerrückstände, die wie ein Alp auf dem Wirtschaftsleben des Landes lasten, zu liquidieren. Herr Wierzbicki entwickelte diesen Plan etwa wie folgt:

„Hat der Staat irgend einen Vorteil davon, daß in seinen Büchern ungeheure Steuerrückstände (ungefähr 720 Millionen Złoty) eingetragen sind, und daß sie durch neue Zinszuschläge und Strafen weiter wachsen? Wir müssen bezüglich des Budgetgleichgewichts auf der Hut sein. Aber es gibt wohl bei uns keinen Finanzbeamten, der ehrlich glaubt, daß es ihm gelingen würde, im nächsten Jahre größere Eingänge als in diesem zu erzielen. Je größer die Rückstände werden, desto geringer wird die Aussicht, die laufenden Steuern zu zahlen. Und ist es in diesem Falle nicht gleich, ob die angegebene Summe als laufende oder als rückständige Steuer eingeht? Oder ob man sie zum Teil auf die eine oder die andere Seite bucht? Man muß ein System finden, bei dem nicht ein Groschen verloren geht und trotzdem die ganze Produktion, von den größten bis zu den kleinsten Arbeitswerkstätten, aufatmen, eine Erleichterung fühlen und wissen könnte, daß man nicht für den Tag arbeite und nicht für die Lasten der Vergangenheit und daß diese Lasten nicht mehr drücken. Woher stammt unser konkreter Vorschlag? Die eigentliche Voraussetzung hierfür liegt darin, daß man die Steuermoral nicht vernichten dürfe, daß man keine Erleichterungen schaffen sollte, aus denen man folgern könnte, um so größere Vorteile zu erlangen, je größer die Rückstände wären. Man dürfe ebensowenig die Spekulation auf Erleichterung anreizen und gar die Vorstellung erwecken, daß ein solches Spiel sich bezahlt mache.

Unser Vorschlag ist geradlinig, wirklich und durchsichtig:

Man berechne für irgend einen bestimmten Tag die fälligen Steuerrückstände, und streiche die darauf lastenden Verzugszinsen und Verzugsstrafen, denn es ist eine Illusion, anzunehmen, daß man diese Lawine von Zinsen wird einziehen können. Sodann soll jedem Zahler, der seine laufende Steuer zahlt, 90 Prozent dieser Steuer als Deckung der vollen 100 Prozent angerechnet werden, während die noch verbleibenden 10 Prozent zur Tilgung der Rückstände benutzt werden müßten. Um für die lässigen Steuerzahler keine Prämie zu schaffen, sollen von diesen 10 Prozent die wenigen Glücklichen den Vorteil haben die einen Steuerrückstand nicht aufweisen. Diese würden einen Bon erhalten, der auf 10 Prozent ihrer Einzahlung lautet, und mit diesem Bon werden sie die künftigen Steuern bezahlen können. Um in den schwersten Jahren der Krisis den Staatsschatz nicht zu schädigen, sollen diese Bons erst nach Ablauf von 2 Jahren vom Ausstellungstage als Zahlungsmittel für Steuern benutzt werden können. In der Zwischenzeit soll ihre Flüssigmachung der Sorge der Steuerzahler selbst überlassen sein, die möglicherweise ein Mittel dafür ausfindig machen.

Bei 600 Millionen jährlicher Eingänge aus den direkten Steuern und bei 720 Millionen Rückständen muß man annehmen, daß höchstens der fünfte Teil der laufenden Eingänge, d. h. 120 Millionen Złoty auf die Steuerzahler entfallen, die keine Rückstände haben. Von diesen Bons würden also jährlich nur 10 Prozent dieser Summe ausgegeben werden, d. h. etwa 12 Millionen Złoty, und die höchste Spannung in ihrem Umlauf im zweiten Jahre würde also 24 Millionen Złoty betragen. Das ist keine große Summe im Verhältnis zu den Eingängen des Staatsschatzes und auch keine große Summe im Vergleich zum Geldumlauf. Sie ist also in dieser Beziehung nicht gefährlich, sie bringt aber den Steuerzahlern eine Entspannung und bis zu einem gewissen Grade Wirtschaftsbelebung.

Bei den laufenden Steuern müssen allerdings alle exekutiven Drohungen, Zinsen und Verzugsstrafen bestehen bleiben. Die wichtigste Seite eines solchen Vorgehens wäre die psychische Wirkung."

*

Ansprüche an deutsche Lebensversicherungsgesellschaften.

Am 30. November läuft die Frist zur Anmeldung von Ansprüchen polnischer Staatsbürger an deutsche Lebensversicherungsgesellschaften ab, mit denen seinerzeit Versicherungsverträge abgeschlossen wurden. Die Anmeldungen sind an den Liquidationskommissar in Warschau, Nowogrodska 40, W. 1, zu richten. Versicherungsansprüche, die bis zu diesem Termin nicht angemeldet wurden, werden als erloschen betrachtet.

Rundfunk-Programm.

Mittwoch, den 16. November.

Königswusterhausen.

06.15: Funkgymnastik. 08.55: Morgenfeier. 10.05: Wettervorhersage. 11.30: Dichterstunde. Johannes Baptist Waas liest aus eigenem Schaffen. 12.00—14.00: Von Leipzig: Konzert. 15.00: Von Berlin: Orgelchoräle. 15.30: Jugendbühne: „Christofferus". 16.15: Von Königsberg: Konzert. 17.45: Stunde des Alters. Prof. Dr. von Hauff: Das Alter als Schatzkammer für die Jugend. 18.15: Herr, wir sind ärmer denn die armen Tiere (Mitw.: Vilma Mönckeberg, Lili Kroeber-Asche). 19.00: Hans von Hülsen: Gerhart Hauptmann als Mensch und Freund. 19.30: Pfarrer D. Koehler: Das moderne Weltbild und der Geist des Glaubens. 20.15: Von Leipzig: **Requiem von Verdi.** 22.10: Von Berlin: Wetter, Nachrichten, Sport. 22.45—24.00: Von Frankfurt: Nachtmusik.

Breslau-Gleiwitz.

08.30: Schallplatten. 10.00: Evangelische Morgenfeier. 12.00: Von Leipzig: Konzert. 16.00: Aus der Salvatorkirche: Musikalische Feierstunde. Bruno Jagielski, Tenor. Oberorganist Gotthold Richter. 17.00: Die dichterische Schönheit der biblischen Psalmen. 17.25: „Die Ballade vom Schwedenkönig", Hörfolge um Gustav Adolf II. von Friedrich Werner. 18.15: Konzert. 19.30: Wetter. Anschl.: Schleiermacher, Schlesiens größter Theologe. 20.00: **Konzert.** Schles. Philharmonie.

Königsberg-Danzig.

07.00—08.00: Schallplatten. 09.00: **Evangelische Morgenandacht.** 11.30: A. d. Stadthalle: Orgelkonzert. Hugo Hartung. 12.10: Von Leipzig: Konzert. 14.00: Elternstunde. 14.30: Handwerkerinnen aus dem Blindenheim erzählen aus ihrem Leben. 15.00: Von Danzig: Männergesangverein „Libertas". 15.30: Bücherstunde. 16.00: Nachmittagskonzert. 17.30: Jugendbühne: „Die Freunde". 18.30: Dichtung und Landschaft. 18.55: Klaviersuiten. Rudolf Winkler. 19.30: Schummerstunde. 20.05: Aus der Neuroßgärter Kirche: **Bußtagskonzert.** Bach-Verein. Ltg. und Orgel: Traugott Fedtke. 21.10: **700 Jahre Ostpreußen.** 21.40: Von Danzig: Um die Marienburg.

Warschau.

12.10—13.20: Schallplatten. 16.25: Schallplatten. 17.20: Schallplatten. 18.00: Leichte Musik. 20.00: Mandolinenkonzert. 21.05: **Solistenkonzert.** 22.15 und 23.00: Tanzmusik.

Briefkasten der Redaktion.

R. M. Diese Gebühren sind bei der Steuererklärung nicht abziehbar.

K. Sp., Nowemiasto. Die Dame muß eine Sterbeurkunde und eine amtliche Bescheinigung über die Einäscherung des Verstorbenen auf dem zuständigen polnischen Konsulat in Deutschland vorlegen. Auf Grund dieser Ausweise stellt das Konsulat eine Bescheinigung aus, die zur freien Mitnahme der Urne berechtigt.

Max L. in Chelmża. Der höchste zulässige Zinssatz unter Privaten ist jetzt 12 Prozent. Banken sind nur berechtigt 9½ Prozent zu nehmen.

W. P. 1. Die Hypothek muß formell klar, d. h. mit der Angabe, wann sie ausgezahlt werden soll, gekündigt werden. Eine Mitteilung wie die von Ihnen angegebene braucht als Kündigung nicht angesehen zu werden. 2. Da die Forderung noch nicht gerichtlich geltend gemacht ist, ist, obgleich der Schuldner in Deutschland wohnt, das polnische Recht maßgebend. Wird sie gerichtlich geltend gemacht, dann ist das deutsche Recht maßgebend; die Gläubigerin könnte also eine 25prozentige Aufwertung in Reichsmark fordern, müßte aber auch die damit verbundenen Nachteile auf sich nehmen; nämlich sie müßte sich mit einer Kündigungsfrist von 1 Jahre zufrieden geben und müßte unter Umständen, d. h., wenn der Schuldner Zahlungsfrist beantragt, noch länger als 1 Jahr auf Zahlung warten. Solange das Gericht nicht angerufen wird, bildet für die Verhandlungen zwischen Gläubiger und Schuldner das polnische Aufwertungsgesetz die Grundlage. 3. Wenn das Gericht angerufen wird, so ist das Gericht des Wohnsitzes des Schuldners zuständig. 4. Nach polnischem Recht beträgt die Aufwertung der 16 000 Mark 15 Prozent = 2963 Złoty. Nach deutschem Recht 25 Prozent = 4000 Reichsmark.

Alltag in einer versunkenen Welt.

Wie die Einwohner Herculaneums lebten.

Die Ausgrabungen an der durch die furchtbare Eruption des Vesuvs verschütteten altrömischen Stadt Herculaneum sind bereits soweit fortgeschritten, daß ganze Straßenzüge freigelegt und den Besuchern zugänglich gemacht werden konnten.

Das auferstandene Herculaneum unterscheidet sich in vielem von seiner Schwesterstadt Pompeji. Während Pompeji eine reiche Handels- und Beamtenstadt war, galt Herculaneum im römischen Reich als Sommerfrische und Badeort, wo neben den Villen römischer Patrizier nur noch die Häuschen armer Fischer standen. In den Straßen, auf den Plätzen und Foren Pompejis mit seinen prächtigen Bauten, Theatern und Tempeln pulsierte das rege und bewegte Leben. Herculaneum, die Erholungsstätte der alten Römer, zeigt dagegen das Bild des ruhigen und gemächlichen Alltags. Die Häuser Herculaneums und deren äußere Einrichtung und innere Dekoration wiesen ganz andere architektonische und künstlerische Formen auf. Es ist merkwürdig, daß die Villen der Reichen in Herculaneum beinahe

in der Bauart des zwanzigsten Jahrhunderts

errichtet waren. Große Steinquadern wurden aufeinander geschichtet und mit Zement befestigt.

Der von der harten Lavaschicht befreite westliche, dem Tyrenischen Meere angrenzende Teil Herculaneums bietet den erstaunten Augen der heutigen Generation das überwältigende Wunder einer lebendig versunkenen und tot wiedererstandenen Zivilisation. Dicht am Meeresstrand befand sich ein Hotel mit einer großen Terrasse, die eine herrliche Seeaussicht gestattete. Sehr interessant und unserer heutigen Inneneinrichtung vollkommen entsprechend war die Lage der Hotelzimmer, links und rechts von einem breiten Korridor, mit der Vorderfront gegen das Meer und der Hinterfassade zum Garten gerichtet, in dessen Mitte ein Springbrunnen plätscherte.

Verschiedene Gegenstände der Zimmerausstattung sind, obwohl von der heißen Lava beschädigt, teilweise verkohlt, durch neunzehn Jahrhunderte erhalten geblieben. So z. B. sieht man in manchen Zimmern die Bettstellen, breite, niedrige, hölzerne Bettgestelle, mit Ornamenten aus Silber, Bronze und Gold verziert oder mit Inkrustationen aus Elfenbein geschmückt. Und wiederum, genau wie in unserer Epoche,

verfügte das Herculaneum-Hotel im ersten Jahrhundert n. Chr. über Ein- und Zwei-Bett-Zimmer.

Die Stellung der Betten in den Doppelzimmern wich freilich von der heute üblichen ab. Die Betten standen nicht nebeneinander, sondern in einem rechten Winkel und bildeten mit der Wand ein Dreieck. Während der Speisesaal, die Gesellschafts- und Spielräume des Hotels sehr groß waren, fallen die Schlafzimmer durch ihre sehr kleinen Ausmaße auf. Dafür waren die Wände der Schlafstuben mit bunten Fresken bemalt, die der unverschleierten Erotik jener Zeit in drastischer Weise huldigten.

Im Küchenraum des Herculaneum-Hotels konnten zahlreiche Küchengeräte gefunden werden. Sie unterscheiden sich nur wenig von dem Kochgeschirr, wie es heute noch im süditalienischen Haushalt zu sehen ist. Die Töpfe standen in der Regel nicht auf dem Herd, sondern hingen über dem Herd in einem Feuerloch. Für Speisen, deren Zubereitung die Glut benötigte, erfanden

die Küchenmeister des alten Herculaneum

eine andere Methode: glimmende Asche und glühende Kohlen wurden um den Topf geschart. Auch die Vorratskammern dieser vergangenen Welt sind uns erhalten geblieben. **Man entdeckte bei den Ausgrabungen in den Speisekammern** des Herculaneum-Hotels versteinerte Brotlaibe, Paranüsse und Obstkerne. Die Nüsse lagen auf einem kleinen Tablett und daneben ein Nußknacker aus Messing.

In einem der freigelegten Häuser wurde ein seltsamer Fund gemacht, ein Stoß gewachster Holztafeln. Es waren Wechsel, in denen der Darlehensbetrag und die Zinsenzahlungen verzeichnet waren, sowohl vom Geldgeber wie vom Schuldner eigenhändig unterschrieben.

Der Hausinhaber betrieb offensichtlich ein Wuchergeschäft.

Diese Annahme scheint um so berechtigter zu sein, als der Zins 6 Prozent monatlich betrug. Die Läden im alten Herculaneum befanden sich nicht längs der Straße sondern nur an den Straßenkreuzungen. Im Gegensatz zu Pompeji waren die Straßen Herculaneums eng und mit einem Glasdach überdeckt. Manche heutige italienische Stadt könnte Herculaneum um seine erstklassige Wasserleitung beneiden. Auf dem hygienischen Gebiete scheint in Herculaneum überhaupt mustergültige Ordnung geherrscht zu haben.

Die öffentliche Badeanstalt,

die Thermen, waren prächtig ausgebaut. Aus einem großen Warteraum, in dem sich die Besucher entkleideten, führten zwei mit Marmor ausgepflasterte Korridore in die eigentlichen Baderäume, den Dampfraum, den Kaltwasserraum und in die einzelnen Badezimmer, die mit marmornen Badewannen versehen waren. Im Warteraum der Badeanstalt lagen zwei Skelette in fester Umklammerung. Daneben Halsketten, Fingerringe, Armbänder und kleine Handspiegel. Auf der Terrasse stehen die Behälter, in denen die Blumen aufgestellt waren. Alles in allem, ein unvergeßlicher Anblick einer plötzlich vernichteten und nach vieler Jahrhunderten wieder entdeckten Kultur. ky.

Gerhart Hauptmann.

Zum 70. Geburtstag des Dichters am 15. November 1932.

Von Dr. Karl Brandes.

Als Gerhart Hauptmann in seinem Erstlingsdrama „Vor Sonnenaufgang" die Witzdorfer Bauern völlig lautgetreu in der Sprache ihrer Heimat reden ließ, da war dies eine Tat, die damals eine völlig neue Art der Charkterisierung auf die Bühne brachte. Und wie die echte Wiedergabe jener Mundart für das literarische Schaffen einer Generation richtunggebend war, so ist sie uns Heutigen nicht lediglich ein Geschehnis von historischem Wert, sondern ebenso sehr ein besonders sinnfälliger Ausbruch des stärksten Lebenselementes dieses Dichters, des Heimatgefühls. Vertraut ist ihm das schlesische Land vom Kamm des Riesengebirges bis zu den rauchenden Schloten der Industriebezirke. Die lebendigsten seiner Gestalten entstammen dem Volke seiner Heimat, und am schönsten sind seine Bilder da, wo er sie aus der schlesischen Landschaft nahm. Aus dem Vaterhause, aus den Überlieferungen der Familie ist ihm die Weltanschauung, der urwüchsige und urkräftigste Trieb seines Schaffens überkommen: das soziale Mitleid, wie es vor allem in dem packendsten seiner Werke, den „Webern", zum Ausdruck kommt.

Der Großvater Gerhart Hauptmanns hatte selbst noch am Webstuhl gesessen. Der Vater allerdings war als Besitzer des Gasthofes zur preußischen Krone im schlesischen Salzbrunn zu behaglichem Wohlstand gekommen. Ein seltsames Schwanken kennzeichnet dann den jungen Gerhart Hauptmann, ehe er seinen wahren Beruf erkannte. Als Sechzehnjähriger widmet er sich der Landwirtschaft. Dann wechselt er zur Bildhauerei, zur Schauspielkunst hinüber. Auf einer Reise nach Neapel hat er die innere Unruhe beschwichtigen, das dunkle, unklare Ziel seiner Sehnsucht suchen wollen. Aber stärker als die glänzenden Bilder der landschaftlichen Schönheiten und aller Kunstschätze wirkt der Anblick des sozialen Elends der niederen Volksschichten auf den jungen Wanderer. Der Held der epischen Dichtung „Promethidenlos"," die als Frucht jener Reise erschien, wird selbst auf dem herrlichen Capri seines Lebens nicht froh, sondern es treibt ihn zur Verkündigung einer neuen Religion, die auch die verworfensten der Volksgenossen in mitleidsvoller Liebe umfaßt. Der Dichter selbst spiegelt sich in Selin wider, der „in die ungeheuren Abgrundtiefen des Elends unserer Zeit geschaut hat und am Überfluß des Mitleids und am Überschwang des Rettungswahns zugrunde geht."

Es war Hauptmann beschieden, in einem Zeitalter zur Welt zu kommen, als das bisher geflissentlich Übersehene, das Unscheinbare, das Kleine, in den Gesichtskreis, ja, vielfach in den Mittelpunkt künstlerischer Betrachtung und Darstellung erhoben wurde. Hier kam dem Dichter seine scharfe Beobachtungsgabe zu statten. Hauptmann, der Bildhauer, der auf der Breslauer Akademie studierte und sich später als selbständiger Künstler betätigte, hat das hier Erworbene in der plastischen Durchbildung der Gestalten seiner literarischen Muse zum Ausdruck bringen können. Diese bildhafte Schau des Einzelnen, auch des scheinbar Nebensächlichen sehen wir in seiner meisterhaften Milieugestaltung. Selbst seine, auch für den Leser geschriebenen Regiebemerkungen geben anschauliche Stimmungsbilder und gehören zur Abrundung der Handlung.

Der wohl an jeden Dichter herantretenden Versuchung, immer nur das eigene Ich zu schildern, entging Hauptmann, indem er sich das sachliche Erfassen des Weltbildes als Ziel setzte. Objektive Darstellung auch des Unedlen sollte nach Ansicht der Naturalisten die Aufgabe des Künstlers sein. Es entsteht „Vor Sonnenaufgang", in dem Wahrhaftigkeit in der Schilderung menschlicher Schicksale zum höchsten Ziel erhoben wird Es folgen „Das Friedensfest" und „Einsame Menschen", zwei Familiendramen, die in das Reich der inneren Wirklichkeit vordringen. Das Mißverstehen zwischen dem geistig hochstehenden Manne und der ihm nicht ebenbürtigen Frau behandeln „Kollege Crampton", „Michael Kramer" und „Die versunkene Glocke". Die größte und eigenartigste Schöpfung des Dichters aber sind bis heute unbestritten die „Weber" geblieben. Hier geht es nicht mehr um das Schicksal eines Einzelnen oder einer Familie. Es ist das Schicksal einer Masse, deren Bestandteile durch die Arbeit, durch Not und Elend einander ähnlich geworden sind. Hauptmann selbst sagt von dem Drama, es sei „das Beste, was „ein armer Mann wie Hamlet" zu geben hat". In der Geschichte der deutschen Literatur bedeuten die „Weber" den Höhepunkt des sogenannten konsequenten Naturalismus. Künstlerisch betrachtet kann das Drama der aufständischen Bauern, der „Florian Geyer", nicht neben dem Drama der aufständischen Weber bestehen. Bei seiner ersten Aufführung wurde das Stück von Publikum und Kritik verhöhnt. Seither hat sich eine günstigere Beurteilung des Werkes durchzusetzen vermocht, weniger dank einer Umarbeitung, die eine bessere Bühnengestalt schuf, als dank mancher Einzelschönheit des Dramas, so der oft zitierten Mahnung des Helden „Der deutschen Zwietracht mitten ins Herz!" Vor allem nach dem Ende des Weltkrieges ist der „Florian Geyer" über viele deutsche Bühnen gegangen, weil der Sinn des Dramas nicht die Tragödie des Bauernkrieges von 1525 allein, sondern das Schicksal des deutschen Volkes überhaupt in sich schließt.

Es erübrigt sich, die Werke aufzuzählen, die der Dichter nach dem „Florian Geyer" schuf. Nicht alle sind Gipfelleistungen. Nicht alle haben lauten Widerhall gefunden. Aber der bei weitem größte Teil seiner Schöpfungen, besonders der Dramen, erfreut sich doch einer ungeschwächten Lebenskraft und hat daher Anspruch darauf, daß ihres Meisters an seinem Ehrentage gedacht wird.

Sonett.

Aus Mittagsgluten klagen Windesklagen
um heiße Mauern und in schwüle Räume.
Ich höre sie im Schlummer meiner Träume:
ruhlose Stimmen, die am Herzen nagen.

Gleichwie Verdammte aus gestorb'nen Tagen,
die etwas suchen und nicht können finden,
um ihrer Schande Male zu verbinden,
und ohne Antwort, immer wieder fragen.

Die heiße Luft aus Süd, die finstre Wolke,
die schweigend über den Gebirgen türmet,
erscheinet überfüllt mit diesem Volke.

Wo starrt der Fels, den dieses Heer bestürmet
von Kriegern, die mit bösen Stimmen greinen
wie Kinder, die ein Vater nicht beschirmet,
und, statt zu kämpfen, Regentropfen weinen?

Gerhart Hauptmann.

John Galsworthy,

der Nobelpreisträger.

Bei Verleihung des Nobelpreises für Literatur an den englischen Dichter John Galsworthy ist das literarische Komitee der Nobelpreisstiftung schon traditionsgemäß von den eigentlichen Bestimmungen abgewichen. Statt durch die Verleihung des Preises das verdienstvollste Werk des Jahres, das an eine idealistische Tendenz gebunden ist, zu ehren, würdigte man das Schaffen eines großen Dichters, dessen Name Weltruf besitzt. Über die Würdigkeit John Galsworthys als Träger des Nobelpreises ist kein Wort zu verlieren. Er, dessen Ruhm vor 25 Jahren durch seinen Roman „Der reiche Mann" begründet wurde, ist bereits in die Literaturgeschichte eingegangen.

Das Urteil über Galsworthy steht fest. Er, der einst ein Kämpfer war, ging im Laufe der Jahre dank seiner Abstammung und seiner natürlichen Veranlagung zu einer zwar gründlichen, aber doch wohlwollenden Kritik der Gesellschaft über. Der Epiker vermag nicht, wie es einst der Dramatiker gekonnt hat, Gegensätze schroff einander gegenüberzustellen. Breite Darstellungsweise erfordert stets ein größeres Maß von Objektivität, nicht nur ein Anklagen der Schwächen einer Schicht, sondern auch Verständnis für das Gewordene und das Bestehende, für die Nöte von Menschen, die sich schon seit langem in einem Zustand der Krise befinden.

Immer deutlicher wird die schwere Krise, in der sich das Bürgertum befindet, und zwar noch mehr das Großbürgertum als das Kleinbürgertum. Ihm sind die Wirren der letzten Jahre schlecht bekommen. Doppelt interessant ist es heute, Galsworthy zu lesen, der in der „Forsyte-Saga" nicht allein geschildert hat, wie fest der Bürger der viktorianischen Zeit im Weltgeschehen verankert war, sondern der vorausschauend die weitere Entwicklung prophezeite. Man darf jedoch einen Fehler nicht begehen. Es ist richtig, Galsworthy schildert nicht mehr den Engländer unserer Zeit. Die soziologischen Voraussetzungen, von denen er ausgeht, bestehen nicht mehr.. Sie gehören einer vergangenen Epoche an. Niemand wäre berechtigt, dem Dichter aus dieser Methodik einen Vorwurf zu machen. Seine Welt ist nicht die der Realität, sondern seine persönliche. Nur darf man keine Schlüsse auf das England von heute und den Engländer von heute ziehen, indem man die Typen, die Galsworthy schildert, als aus dem Leben gegriffene Persönlichkeiten hinnimmt.

Bewunderung, zugleich aber auch in unserer hastenden Zeit Ablehnung findet die Breite der Darstellungsweise Galsworthys. Wie Thomas Mann in den „Buddenbrocks" die Machtstellung des Bürgertums und die Krise, in die es um die Jahrhundertwende geriet, schildert, so verfolgt Galsworthy ein Geschlecht bis auf unsere Tage. Viele von den Persönlichkeiten, die er schildert, sind seinen Lesern so vertraut, als hätten die „Forsyte" selbst gelebt. Galsworthy beherrscht die Technik der Darstellung in einer solchen Vollendung, daß er den Aufbau seiner Romane, der Form und dem Inhalt nach, ganz nach eigenem Belieben zu gestalten vermag, wobei er sich gleichsam selbst in die von ihm dargestellten Personen und Verhältnisse, Zustandsschilderungen und Ereignisse verliebt. Menschen, die er schafft, werden ihm zu lebenden Wesen, in die er sich mit erstaunlicher Zartheit der Empfindung, tiefem Verständnis und mitunter schonungsloser Kritik einlebt. Die feine Ironie seiner Darstellungsweise ist vorbildlich, weil er nicht verletzt, um verletzend zu sein, weil er nicht geißelt, um bloßzustellen, sondern weil es nur in seiner Absicht liegt, zu kritisieren, um zu bessern, wobei er immer den Stolz des Mannes durchblicken läßt, der selbst der Schicht, die er beschreibt, angehört, auf die er keinen schweren Makel kommen läßt.

Das ist es wohl auch gewesen, was die Jüngeren dazu bewogen hat, Galsworthy wohl anzuerkennen, aber ihn nicht mehr zu einem der Ihren zu zählen. Ihnen ist Galsworthy nicht revolutionär genug, und wenn es noch eines Beweises für diese Tatsache bedurft hätte, so wird er durch das neueste Buch des Dichters erbracht, das den Titel „Blühende Wildnis" trägt. Denen, die die Darstellungsweise Galsworthys lieben, wird das Werk viel Freude bereiten. Aber seine Problematik liegt den heute auf uns lastenden Sorgen so fern, daß man fast von einem historischen Roman sprechen möchte.

In dem Roman „Blühende Wildnis" ist Galsworthys Stellung zum Schaffen des modernen England gekennzeichnet. Der 65jährige Dichter, der übrigens im Nebenberuf Rechtsanwalt ist, ist selbst zum Repräsentanten eines im Aussterben befindlichen Großbürgertums geworden. Das alles soll keine literarische Wertung des Schaffens des Nobelpreisträgers sein. Er ist der große Romancier Englands, dessen Werke über die ganze Welt verbreitet sind. Ein Würdiger ist mit dem Nobelpreis beehrt worden. Aber wieder ist es ein Mann, der für seine Gesamtleistung ausgezeichnet wurde und nicht ein Junger, dessen im letzten Jahr erschienenes Werk wegen seiner großen Bedeutung für die kulturelle Entwicklung der Menschheit eine besondere Würdigung verdient hätte.

D. O.

Kunst und Jugend.

Von Gerhart Hauptmann.

Gerhart Hauptmann hielt diese Rede vor 20 Jahren an seinem 50. Geburtstag. Der Verlag S. Fischer, bei dem alle Werke Gerhart Hauptmanns erschienen sind, gibt unter dem Titel „Um Volk und Geist" Hauptmanns Reden heraus. Dieser Sammlung ist auch „Kunst und Jugend", ein prächtiges Bekenntnis des Dichters, entnommen.

Sie sind gekommen, um mit mir meinen fünfzigsten Geburtstag zu feiern. Ich danke Ihnen dafür und danke für die Begrüßung, die mir soeben zuteil geworden ist. Ich freue mich von Herzen aller der guten Gesinnungen, die Sie mir entgegenbringen, ohne mir die dankbare Empfindung meiner Seele durch die Frage trüben zu lassen, inwieweit ich dies alles verdient habe. Die meisten unter uns sind ebenso reich an Verdiensten wie ich, denn sie haben, so wie ich, getan, was sie zu tun schuldig gewesen sind.

Aber solche Ereignisse haben über das Persönliche hinaus etwas Bedeutsames. Indem Sie sich hier versammeln, haben Sie eine Bilanz aufgestellt, und wollen zum Ausdruck bringen, daß unser aller Wirken innerhalb der letzten fünfundzwanzig Jahre nicht nutzlos gewesen ist. Und Sie wollen ferner durch diese Manifestation auf den Wert künstlerischen Fortschritts auch für die Nation hinweisen. Eine solche Manifestation ist von Wichtigkeit.

Als ich vor fünfundzwanzig Jahren das erste jungdeutsche Drama auf die Bühne stellte, ahnten wir nicht, welch eine Entwicklung vor uns lag. Wir dürfen nicht sauertöpfisch sein und uns blind gegen alles das machen, was seither auf den Fluren deutscher Sprache und Dichtung entstanden ist. Damals schmolz eine Kruste vom Eis unter der die deutsche Dichtung begraben lag. Ich sage das, trotz der einzelnen großen Namen von reinstem Klang, deren Träger damals noch unter den Lebenden waren. Die Jugend fehlte, die Jugend kam und hat seitdem nicht aufgehört, immer wieder ihr Wort zu sprechen. Und da ohne sie nichts von einem schönen bleibenden Werte entsteht, ist das geblieben und nicht abhanden gekommen was die Stunde von damals gebar und wodurch sie sich auszeichnete: nämlich jene Kraft, jener Ernst und jener Mut und jene Wahrhaftigkeit, ohne die eine wahrhaftige Kunst nicht zu denken ist.

Ich erinnere mich daran, daß ich eines denkwürdigen Tages mit dem alten Henrik Ibsen wie mit einem wandelnden Turm die Friedrichstraße herunterging. Er hatte mein erstes Stück gelesen und sagte mir — ja, was sagte er mir? — nichts, als daß es tapfer und mutig sei. Ja, meine Damen und Herren, tapfer und mutig. Es liegt eine unerhörte Schönheit im geistigen Mut und in geistiger Tapferkeit. Wir hatten sie! Und wir hatten sie notwendig.

Sollte ich nun darauf eingehen, Ihnen zu sagen, wieso man sie hier in Deutschland ganz besonders notwendig hat? Und welche Gegner sie notwendig machen? Damit finge ich ein Kapitel an, das sich zu Buch und Büchern auswachsen müßte: also lasse ich meine Hand davon. Die großen Emanationen der Kunst zerstören immer und überall das Gewohnheitsmäßige, und wir wissen alle, welchen Grad von Unantastbarkeit man vielfach jener Schimmelschicht der Gewohnheit zubilligt, die alles sanftselig, ich möchte sagen, wie ein molliges Leichentum überzieht.

Also Ernst und Mut, die uns niemals verlorengehen dürfen, sind uns bis heute nicht verlorengegangen. Daß ich einer solchen Überzeugung in diesem Augenblick Ausdruck geben darf, ist vielleicht meine stärkste Festfreude. Denn Deutschland ist in der Kunst nicht Amerika, das in Kunstdingen nichts eigentlich zu verlieren hat. Deutschland hat sehr viel in der Kunst zu verlieren. Und wir wissen, daß Stillstand in Sachen der Kunst Rückschritt ist! Also müssen wir mutig vorwärts gehen. Nur eine kühne, lebendige Kunst der Gegenwart besitzt die Kunst der Vergangenheit. Kein anderes Feuer als das Feuer lebendiger Kunst hat die Kraft, in die dunklen Tiefen vergangener Kunst hinabzuleuchten und ihre ewigen Schätze zu entschleiern.

Zu diesem Zweck genügt der Kult der Gelehrtenstuben bei weitem nicht. Ich bin weit davon entfernt, seinen Wert und seine Bedeutung anzutasten. Aber was wäre ein Homer, ein Shakespeare, ein Goethe, der nur in Gelehrtenstuben und nirgend anders lebendig ist, oder etwa nur in den Häusern von Sonderlingen?? Die Dokumente des großen Leidens menschlicher Ingenien, in einem immateriellen und doch gestalteten Stoffe ausgedrückt, müssen ins breite Leben zurückwirken. So veredeln, so erfüllen, so verinnerlichen sie dieses Leben und befruchten es und geben ihm wahrhaft Religion.

Zweifellos errege ich mit diesem letzten Satz in weiten Kreisen gewaltigen Widerspruch. Ich weiß sehr wohl, daß etwa ein evangelisch-lutherisches Theater nicht möglich ist, und daß ich mit meiner Ansicht als Vertreter des Satans gelte. Aber das ist eine Köhlermeinung, die eine Sache ältesten Vorurteils und mangelnder Einsicht ist. Man nehme ein Senkblei und lasse es in die Werke Calderons oder Shakespeares hinab, und man wird vergeblich irdischen Grund suchen. Unter der Oberschicht von Gestalten und Bildern ruhen die Schauer der Ewigkeit, der Unendlichkeit. Der Dichter, wahrhaft durchdrungen vom Göttlichen, vom Hauch einer tiefen Erkenntnis berührt, ist zum Werkzeug göttlicher Bildkraft geworden und erfüllt eine köstliche, lebendige Mission, die ihn zum dogmenfreien Priester macht.

Meine Damen und Herren, meine lieben Freunde: es lebe die dogmenfreie Kunst, der wir alle nach Kräften dienen, es lebe der Geist, der zugleich das Heute, das Gestern und das Morgen lebendig macht, und es lebe die Jugend, die wach bleiben muß, um selber immer wieder die Welt, die oft müde Welt, aufzuwecken, und der das volle, ganze Erbe der Kunst immer wieder überantwortet ist!

Zur Siedlungsfrage im Reich.

Der „Große Plan" des Jungdeutschen Ordens.

Der Hochmeister des Jungdeutschen Ordens, Arthur Mahraun, hat dieser Tage auf einem Presse-Empfang neue Gedankengänge für ein großzügiges Arbeitsbeschaffungsprogramm entwickelt. Der „Große Plan", der gleichzeitig der Reichsregierung und dem Reichspräsidenten überreicht wurde, soll einen Weg aus dem Chaos von Staat und Wirtschaft weisen. Sein letztes Ziel ist die Schaffung von rund einer Million Bauernsiedlungen in einer Größe bis an 32 Morgen. Im Zusammenhang damit erhofft man eine großzügige Entlastung des Arbeitsmarktes erreichen zu können. Die Arbeitslosigkeit als Zentralproblem soll danach mit Hilfe einer sogenannten „Notzange", die mit vier scharfen Zähnen das Problem angreift, durch „richtige Organisation des deutschen Raumes und des deutschen Volkes" beseitigt werden. Hierfür stellt Mahraun im einzelnen folgende vier Grundsätze auf:

1. Durch Neuordnung des deutschen Raumes wird 1 Million neuer deutscher Bauernhöfe geschaffen. Auf ihnen finden 4 Millionen Menschen Beschäftigung. Hiervon muß nahezu 1 Million abgezogen werden, welche heute vom Großgrundbesitz beschäftigt werden. Der Arbeitslosigkeit werden also rund 3 Millionen Menschen entrissen.

2. Die neugeschaffenen Dörfer haben rund für ½ Million Menschen aus dem Handwerk, dem Gewerbe, Verwaltung und Verkehr neue Arbeitsplätze. Damit sind 3½ Millionen der Arbeitslosigkeit entrissen.

3. Die Einführung der allgemeinen Volksdienstpflicht nimmt 800 000 Jugendliche vom Arbeitsmarkt, wonach insgesamt 4,3 Millionen Menschen der Arbeitslosigkeit entrissen sind.

4. Die hiermit verbundene Senkung der Lasten führt der Wirtschaft das nötige Kapital zu. Die Durchführung des riesenhaften Kolonisationswerkes kurbelt die gesamte Wirtschaft von unten her an. Der Rest der Arbeitslosen wird bis auf die nötige Arbeitsreserve von der Wirtschaft aufgesogen.

Mahraun sucht dann im einzelnen zu beweisen, daß die Durchführung des Kolonisationswerkes ohne den Einsatz großer Barmittel möglich sei. —

Die deutschnationale „Ostpreuß. Zeitg." bemerkt dazu: „Sicherlich sind die im Plan zum Ausdruck kommenden Gedankengänge sehr beachtlich und bilden ohne Zweifel einen nicht zu unterschätzenden Beitrag für die Erörterung dieser lebenswichtigen Frage der Nation, die einmal in Fluß gekommen, nicht mehr abreißen darf, wenn das Chaos nicht vollständig werden soll. Ohne zunächst auf Einzelheiten des Planes einzugehen, sei für heute nur das eine dazu gesagt: solange nicht die Gesamtrentabilität der deutschen Landwirtschaft wesentlich gebessert und aus der Krise herausgeführt ist, findet jeder noch so wertvolle Siedlungsplan so unüberwindliche Schwierigkeiten, daß über kurz oder lang bei einer praktischen Verwirklichung die Katastrophe kommen muß." —

Meuterei bei der australischen Flotte.

In der australischen Marine haben in den letzten Tagen aufsehenerregende kommunistische Zersetzungsversuche stattgefunden, die jetzt auch vom australischen Kriegsminister und dem Senat zur Sprache gebracht wurden. Am Dienstag der vergangenen Woche veranstalteten die Matrosen auf der Reede von Melbourne eine Protestkundgebung gegen die Soldkürzungen. Der Marineminister erhielt ein Schreiben, in dem ihm mitgeteilt wurde, daß der Dienst verweigert würde, wenn man ihren Forderungen nicht nachkommen würde. Die Mitteilung war von einem Bild begleitet, auf dem Matrosen mit Gewehren und Seitengewehren abgebildet waren. In der Beschriftung des Bildes wurde die Möglichkeit einer Meuterei angedeutet. Gleichzeitig wurden Hetzschriften verteilt, in denen die englische Meuterei im vergangenen Jahre geschildert und als Vorbild hingestellt wurde. Die Aufrührer wurden von den Schiffen entfernt. Sie riefen mehrfach telephonisch den Admiral Hyde und die Schriftleitungen der Zeitungen an und erklärten, daß die Flotte am Mittwoch nicht in See gehen werde. Als Nachforschungen angestellt wurden, weigerten sich die Telephonbeamten, Namen zu nennen. Schließlich erklärten sich die Matrosen bereit, die Entscheidung über ihre Forderungen dem Marine-Schlichtungsausschuß zu überlassen. Die Flotte ist schließlich doch noch in See gegangen.

Der Kriegsminister teilte mit, daß diese Zersetzungsversuche das Ergebnis einer wohlvorbereiteten und großangelegten kommunistischen Zersetzungsaktion gewesen seli. Es sei richtig, daß das australische Volk über diesen „verabscheuungswürdigen Anschlag. der die Sicherheit des Landes gefährde", aufgeklärt werde.

Am Mittwoch war es in Sidney trotz der Vorsichtsmaßnahmen der Regierung zu einer neuen Meuterei in der australischen Marine gekommen. 100 Mann von dem Depot Pinguin verweigerten eine halbe Stunde lang den Dienst und erklärten ihre Sympathie mit den 3000 Matrosen, die auf der Massenkundgebung in Melbourne gegen die Soldkürzungen Einspruch erhoben hatten.

Rundschau des Staatsbürgers.

Gutscheine für prompte Steuerzahler?

Ein bemerkenswertes Projekt des Zentralverbandes der polnischen Industrie. — Ein Vorschlag nach deutschem Muster.

In der letzten Sitzung des Rates des Zentralverbandes der polnischen Industrie hielt Verbandsdirektor Andrzej Wierzbicki eine Rede, worin er in interessanter Weise ein neues Wirtschaftsprogramm der industriellen Kreise darlegte. Herr Wierzbicki machte nach dem neuesten deutschen Muster den Vorschlag, die Steuerrückstände, die wie ein Alp auf dem Wirtschaftsleben des Landes lasten, zu liquidieren. Herr Wierzbicki entwickelte diesen Plan etwa wie folgt:

„Hat der Staat irgend einen Vorteil davon, daß in seinen Büchern ungeheure Steuerrückstände (ungefähr 720 Millionen Złoty) eingetragen sind, und daß sie durch neue Zinszuschläge und Strafen weiter wachsen? Wir müssen bezüglich des Budgetgleichgewichts auf der Hut sein. Aber es gibt wohl bei uns keinen Finanzbeamten, der ehrlich glaubt, daß es ihm gelingen würde, im nächsten Jahre größere Eingänge als in diesem zu erzielen. Je größer die Rückstände werden, desto geringer wird die Aussicht, die laufenden Steuern zu zahlen. Und ist es in diesem Falle nicht gleich, ob die angegebene Summe als laufende oder als rückständige Steuer eingeht? Oder ob man sie zum Teil auf die eine oder die andere Seite bucht? Man muß ein System finden, bei dem nicht ein Groschen verloren geht und trotzdem die ganze Produktion, von den größten bis zu den kleinsten Arbeitswerkstätten, aufatmen, eine Erleichterung fühlen und wissen könnte, daß man nicht für den Tag arbeite und nicht für die Lasten der Vergangenheit und daß diese Lasten nicht mehr drücken. Woher stammt unser konkreter Vorschlag? Die eigentliche Voraussetzung hierfür liegt darin, daß man die Steuermoral nicht vernichten dürfe, daß man keine Erleichterungen schaffen sollte, aus denen man folgern könnte, um so größere Vorteile zu erlangen, je größer die Rückstände wären. Man dürfe ebensowenig die Spekulation auf Erleichterung anreizen und gar die Vorstellung erwecken, daß ein solches Spiel sich bezahlt mache.

Unser Vorschlag ist geradlinig, wirklich und durchsichtig:

Man berechne für irgend einen bestimmten Tag die fälligen Steuerrückstände, und streiche die darauf lastenden Verzugszinsen und Verzugsstrafen, denn es ist eine Illusionen, anzunehmen, daß man diese Lawine von Zinsen wird einziehen können. Sodann soll jedem Zahler, der seine laufende Steuer zahlt, 90 Prozent dieser Steuer als Deckung der vollen 100 Prozent angerechnet werden, während die noch verbleibenden 10 Prozent zur Tilgung der Rückstände benutzt werden müßten. Um für die lässigen Steuerzahler keine Prämie zu schaffen, sollen von diesen 10 Prozent die wenigen Glücklichen den Vorteil haben die einen Steuerrückstand nicht aufweisen. Diese würden einen Bon erhalten, der auf 10 Prozent ihrer Einzahlung lautet, und mit diesem Bon werden sie die künftigen Steuern bezahlen können. Um in den schwersten Jahren der Krisis den Staatsschatz nicht zu schädigen, sollen diese Bons erst nach Ablauf von 2 Jahren vom Ausstellungstage als Zahlungsmittel für Steuern benutzt werden können. In der Zwischenzeit soll ihre Flüssigmachung der Sorge der Steuerzahler selbst überlassen sein, die möglicherweise ein Mittel dafür ausfindig machen.

Bei 600 Millionen jährlicher Eingänge aus den direkten Steuern und bei 720 Millionen Rückständen muß man annehmen, daß höchstens der fünfte Teil der laufenden Eingänge, d. h. 120 Millionen Złoty auf die Steuerzahler entfallen, die keine Rückstände haben. Von diesen Bons würden also jährlich nur 10 Prozent dieser Summe ausgegeben werden, d. h. etwa 12 Millionen Złoty, und die höchste Spannung in ihrem Umlauf im zweiten Jahre würde also 24 Millionen Złoty betragen. Das ist keine große Summe im Verhältnis zu den Eingängen des Staatsschatzes und auch keine große Summe im Vergleich zum Geldumlauf. Sie ist also in dieser Beziehung nicht gefährlich, sie bringt aber den Steuerzahlern eine Entspannung und bis zu einem gewissen Grade Wirtschaftsbelebung.

Bei den laufenden Steuern müssen allerdings alle exekutiven Drohungen, Zinsen und Verzugsstrafen bestehen bleiben. Die wichtigste Seite eines solchen Vorgehens wäre die psychische Wirkung."

*

Ansprüche an deutsche Lebensversicherungsgesellschaften.

Am 30. November läuft die Frist zur Anmeldung von Ansprüchen polnischer Staatsbürger an deutsche Lebensversicherungsgesellschaften ab, mit denen seinerzeit Versicherungsverträge abgeschlossen wurden. Die Anmeldungen sind an den Liquidationskommissar in Warschau, Nowogrodska 40, W. 1, zu richten. Versicherungsansprüche, die bis zu diesem Termin nicht angemeldet wurden, werden als erloschen betrachtet.

Rundfunk-Programm.

Mittwoch, den 16. November.

Königswusterhausen.

06.15: Funkgymnastik. 08.55: Morgenfeier. 10.05: Wettervorhersage. 11.30: Dichterstunde. Johannes Baptist Waas liest aus eigenem Schaffen. 12.00—14.00: Von Leipzig: Konzert. 15.00: Von Berlin: Orgelchoräle. 15.30: Jugendbühne: „Christofferus". 16.15: Von Königsberg: Konzert. 17.45: Stunde des Alters. Prof. Dr. von Hauff: Das Alter als Schatzkammer für die Jugend. 18.15: Herr, wir sind ärmer denn die armen Tiere (Mitw.: Vilma Mönckeberg, Lili Kroeber-Asche). 19.00: Hans von Hülsen: Gerhart Hauptmann als Mensch und Freund. 19.30: Pfarrer D. Koehler: Das moderne Weltbild und der Geist des Glaubens. 20.15: Von Leipzig: **Requiem von Verdi.** 22.10: Von Berlin: Wetter, Nachrichten, Sport. 22.45—24.00: Von Frankfurt: Nachtmusik.

Breslau-Gleiwitz.

08.30: Schallplatten. 10.00: Evangelische Morgenfeier. 12.00: Von Leipzig: Konzert. 16.00: Aus der Salvatorkirche: Musikalische Feierstunde. Bruno Jagielski, Tenor. Oberorganist Gotthold Richter. 17.00: Die dichterische Schönheit der biblischen Psalmen. 17.25: „Die Ballade vom Schwedenkönig", Hörfolge um Gustav Adolf II. von Friedrich Werner. 18.15: Konzert. 19.30: Wetter. Anschl.: Schleiermacher, Schlesiens größter Theologe. 20.00: **Konzert.** Schles. Philharmonie.

Königsberg-Danzig.

07.00—08.00: Schallplatten. 09.00: Evangelische Morgenandacht. 11.30: A. d. Stadthalle: Orgelkonzert. Hugo Hartung. 12.10: Von Leipzig: Konzert. 14.00: Elternstunde. 14.30: Handwerkerinnen aus dem Blindenheim erzählen aus ihrem Leben. 15.00: Von Danzig: Männergesangverein „Libertas". 15.30: Bücherstunde. 16.00: Nachmittagskonzert. 17.30: Jugendbühne: „Die Freunde". 18.30: Dichtung und Landschaft. 18.55: Klaviersuiten. Rudolf Winkler. 19.30: Schummerstunde. 20.05: Aus der Neuroßgärter Kirche: **Bußtagskonzert.** Bach-Verein. Ltg. und Orgel: Traugott Fedtke. 21.10: **700 Jahre Ostpreußen.** 21.40: Von Danzig: Um die Marienburg.

Warschau.

12.10—13.20: Schallplatten. 16.25: Schallplatten. 17.20: Schallplatten. 18.00: Leichte Musik. 20.00: Mandolinenkonzert. 21.05: Solistenkonzert. 22.15 und 23.00: Tanzmusik.

Briefkasten der Redaktion.

R. M. Diese Gebühren sind bei der Steuererklärung nicht abziehbar.

K. Sp., Nowemiasto. Die Dame muß eine Sterbeurkunde und eine amtliche Bescheinigung über die Einäscherung des Verstorbenen auf dem zuständigen polnischen Konsulat in Deutschland vorlegen. Auf Grund dieser Ausweise stellt das Konsulat eine Bescheinigung aus, die zur freien Mitnahme der Urne berechtigt.

Max L. in Chełmża. Der höchste zulässige Zinssatz unter Privaten ist jetzt 12 Prozent. Banken sind nur berechtigt 9½ Prozent zu nehmen.

W. P. 1. Die Hypothek muß formell klar, d. h. mit der Angabe, wann sie ausgezahlt werden soll, gekündigt werden. Eine Mitteilung wie die von Ihnen angegebene braucht als Kündigung nicht angesehen zu werden. 2. Da die Forderung noch nicht gerichtlich geltend gemacht ist, ist, obgleich der Schuldner in Deutschland wohnt, das polnische Recht maßgebend. Wird sie gerichtlich geltend gemacht, dann ist das deutsche Recht maßgebend; die Gläubigerin könnte also eine 25prozentige Aufwertung in Reichsmark fordern, müßte aber auch die damit verbundenen Nachteile auf sich nehmen; nämlich sie müßte sich mit einer Kündigungsfrist von 1 Jahre zufrieden geben und müßte unter Umständen, d. h., wenn der Schuldner Zahlungsfrist beantragt, noch länger als 1 Jahr auf Zahlung warten. Solange das Gericht nicht angerufen wird, bildet für die Verhandlungen zwischen Gläubiger und Schuldner das polnische Aufwertungsgesetz die Grundlage. 3. Wenn das Gericht angerufen wird, so ist das Gericht des Wohnsitzes des Schuldners zuständig. 4. Nach polnischem Recht beträgt die Aufwertung der 16 000 Mark 15 Prozent = 2963 Złoty. Nach deutschem Recht 25 Prozent = 4000 Reichsmark.

Alltag in einer versunkenen Welt.

Wie die Einwohner Herculaneums lebten.

Die Ausgrabungen an der durch die furchtbare Eruption des Vesuvs verschütteten altrömischen Stadt Herculaneum sind bereits soweit fortgeschritten, daß ganze Straßenzüge freigelegt und den Besuchern zugänglich gemacht werden konnten.

Das auferstandene Herculaneum unterscheidet sich in vielem von seiner Schwesterstadt Pompeji. Während Pompeji eine reiche Handels- und Beamtenstadt war, galt Herculaneum im römischen Reich als Sommerfrische und Badeort, wo neben den Villen römischer Patrizier nur noch die Häuschen armer Fischer standen. In den Straßen, auf den Plätzen und Foren Pompejis mit seinen prächtigen Bauten, Theatern und Tempeln pulsierte das rege und bewegte Leben. Herculaneum, die Erholungsstätte der alten Römer, zeigt dagegen das Bild des ruhigen und gemächlichen Alltags. Die Häuser Herculaneums und deren äußere Einrichtung und innere Dekoration wiesen ganz andere architektonische und künstlerische Formen auf. Es ist merkwürdig, daß die Villen der Reichen in Herculaneum beinahe

in der Bauart des zwanzigsten Jahrhunderts

errichtet waren. Große Steinquadern wurden aufeinander geschichtet und mit Zement befestigt.

Der von der harten Lavaschicht befreite westliche, dem Tyrenischen Meere angrenzende Teil Herculaneums bietet den erstaunten Augen der heutigen Generation das überwältigende Wunder einer lebendig versunkenen und tot wiedererstandenen Zivilisation. Dicht am Meeresstrand befand sich ein Hotel mit einer großen Terrrasse, die eine herrliche Seeaussicht gestattete. Sehr interessant und unserer heutigen Inneneinrichtung vollkommen entsprechend war die Lage der Hotelzimmer, links und rechts von einem breiten Korridor, mit der Vorderfront gegen das Meer und der Hinterfassade zum Garten gerichtet, in dessen Mitte ein Springbrunnen plätscherte.

Verschiedene Gegenstände der Zimmerausstattung sind, obwohl von der heißen Lava beschädigt, teilweise verkohlt, durch neunzehn Jahrhunderte erhalten geblieben. So z. B. sieht man in manchen Zimmern die Bettstellen, breite, niedrige, hölzerne Bettgestelle, mit Ornamenten aus Silber, Bronze und Gold verziert oder mit Inkrustationen aus Elfenbein geschmückt. Und wiederum, genau wie in unserer Epoche,

verfügte das Herculaneum-Hotel im ersten Jahrhundert n. Chr. über Ein- und Zwei-Bett-Zimmer.

Die Stellung der Betten in den Doppelzimmern wich freilich von der heute üblichen ab. Die Betten standen nicht nebeneinander, sondern in einem rechten Winkel und bildeten mit der Wand ein Dreieck. Während der Speisesaal, die Gesellschafts- und Spielräume des Hotels sehr groß waren, fallen die Schlafzimmer durch ihre sehr kleinen Ausmaße auf. Dafür waren die Wände der Schlafstuben mit bunten Fresken bemalt, die der unverschleierten Erotik jener Zeit in drastischer Weise huldigten.

Im Küchenraum des Herculaneum-Hotels konnten zahlreiche Küchengeräte gefunden werden. Sie unterscheiden sich nur wenig von dem Kochgeschirr, wie es heute noch im süditalienischen Haushalt zu sehen ist. Die Töpfe standen in der Regel nicht auf dem Herd, sondern hingen über dem Herd in einem Feuerloch. Für Speisen, deren Zubereitung die Glut benötigte, erfanden

die Küchenmeister des alten Herculaneum

eine andere Methode: glimmende Asche und glühende Kohlen wurden um den Topf gescharrt. Auch die Vorratskammern dieser vergangenen Welt sind uns erhalten geblieben. Man entdeckte bei den Ausgrabungen in den Speisekammern des Herculaneum-Hotels versteinerte Brotlaibe, Paranüsse und Obstkerne. Die Nüsse lagen auf einem kleinen Tablett und daneben ein Nußknacker aus Messing.

In einem der freigelegten Häuser wurde ein seltsamer Fund gemacht, ein Stoß gewachster Holztafeln. Es waren Wechsel, in denen der Darlehensbetrag und die Zinsenzahlungen verzeichnet waren, sowohl vom Geldgeber wie vom Schuldner eigenhändig unterschrieben.

Der Hausinhaber betrieb offensichtlich ein Wuchergeschäft.

Diese Annahme scheint um so berechtigter zu sein, als der Zins 6 Prozent monatlich betrug. Die Läden im alten Herculaneum befanden sich nicht längs der Straße sondern nur an den Straßenkreuzungen. Im Gegensatz zu Pompeji waren die Straßen Herculaneums eng und mit einem Glasdach überdeckt. Manche heutige italienische Stadt könnte Herculaneum um seine erstklassige Wasserleitung beneiden. Auf dem hygienischen Gebiete scheint in Herculaneum überhaupt mustergültige Ordnung geherrscht zu haben.

Die öffentliche Badeanstalt,

die Thermen, waren prächtig ausgebaut. Aus einem großen Warteraum, in dem sich die Besucher entkleideten, führten zwei mit Marmor ausgepflasterte Korridore in die eigentlichen Baderäume, den Dampfraum, den Kaltwasserraum und in die einzelnen Badezimmer, die mit marmornen Badewannen versehen waren. Im Warteraum der Badeanstalt lagen zwei Skelette in fester Umklammerung. Daneben Halsketten, Fingerringe, Armbänder und kleine Handspiegel. Auf der Terrasse stehen die Behälter, in denen die Blumen aufgestellt waren. Alles in allem, ein unvergeßlicher Anblick einer plötzlich vernichteten und nach vielen Jahrhunderten wieder entdeckten Kultur. ky.

Gerhart Hauptmann.

Zum 70. Geburtstag des Dichters am 15. November 1932.

Von Dr. **Karl Brandes.**

Als Gerhart Hauptmann in seinem Erstlingsdrama „Vor Sonnenaufgang“ die Witzdorfer Bauern völlig lautgetreu in der Sprache ihrer Heimat reden ließ, da war dies eine Tat, die damals eine völlig neue Art der Charkterisierung auf die Bühne brachte. Und wie die echte Wiedergabe jener Mundart für das literarische Schaffen einer Generation richtunggebend war, so ist sie uns Heutigen nicht lediglich ein Geschehnis von historischem Wert, sondern ebenso sehr ein besonders sinnfälliger Ausbruch des stärksten Lebenselementes dieses Dichters, des Heimatgefühls. Vertraut ist ihm das schlesische Land vom Kamm des Riesengebirges bis zu den rauchenden Schloten der Industriebezirke. Die lebendigsten seiner Gestalten entstammen dem Volke seiner Heimat, und am schönsten sind seine Bilder da, wo er sie aus der schlesischen Landschaft nahm. Aus dem Vaterhause, aus den Überlieferungen der Familie ist ihm die Weltanschauung, der urwüchsige und urkräftigste Trieb seines Schaffens überkommen: das soziale Mitleid, wie es vor allem in dem packendsten seiner Werke, den „Webern“, zum Ausdruck kommt.

Der Großvater Gerhart Hauptmanns hatte selbst noch am Webstuhl gesessen. Der Vater allerdings war als Besitzer des Gasthofes zur preußischen Krone im schlesischen Salzbrunn zu behaglichem Wohlstand gekommen. Ein seltsames Schwanken kennzeichnet dann den jungen Gerhart Hauptmann, ehe er seinen wahren Beruf erkannte. Als Sechzehnjähriger widmet er sich der Landwirtschaft. Dann wechselt er zur Bildhauerei, zur Schauspielkunst hinüber. Auf einer Reise nach Neapel hat er die innere Unruhe beschwichtigen, das dunkle, unklare Ziel seiner Sehnsucht suchen wollen. Aber stärker als die glänzenden Bilder der landschaftlichen Schönheiten und aller Kunstschätze wirkt der Anblick des sozialen Elends der niederen Volksschichten auf den jungen Wanderer. Der Held der epischen Dichtung „Promethidenlos“, die als Frucht jener Reise erschien, wird selbst auf dem herrlichen Capri seines Lebens nicht froh, sondern es treibt ihn zur Verkündigung einer neuen Religion, die auch die verworfensten der Volksgenossen in mitleidsvoller Liebe umfaßt. Der Dichter selbst spiegelt sich in Selin wider, der „in die ungeheuren Abgrundtiefen des Elends unserer Zeit geschaut hat und am Überfluß des Mitleids und am Überschwang des Rettungswahns zugrunde geht.“

Es war Hauptmann beschieden, in einem Zeitalter zur Welt zu kommen, als das bisher geflissentlich Übersehene, das Unscheinbare, das Kleine, in den Gesichtskreis, ja, vielfach in den Mittelpunkt künstlerischer Betrachtung und Darstellung erhoben wurde. Hier kam dem Dichter seine scharfe Beobachtungsgabe zu statten. Hauptmann, der Bildhauer, der auf der Breslauer Akademie studierte und sich später als selbständiger Künstler betätigte, hat das hier Erworbene in der plastischen Durchbildung der Gestalten seiner literarischen Muse zum Ausdruck bringen können. Diese bildhafte Schau des Einzelnen, auch des scheinbar Nebensächlichen sehen wir in seiner meisterhaften Milieugestaltung. Selbst seine, auch für den Leser geschriebenen Regiebemerkungen geben anschauliche Stimmungsbilder und gehören zur Abrundung der Handlung.

Der wohl an jeden Dichter herantretenden Versuchung, immer nur das eigene Ich zu schildern, entging Hauptmann, indem er sich das sachliche Erfassen des Weltbildes als Ziel setzte. Objektive Darstellung auch des Unedlen sollte nach Ansicht der Naturalisten die Aufgabe des Künstlers sein. Es entsteht „Vor Sonnenaufgang“, in dem Wahrhaftigkeit in der Schilderung menschlicher Schicksale zum höchsten Ziel erhoben wird Es folgen „Das Friedensfest“ und „Einsame Menschen“, zwei Familiendramen, die in das Reich der inneren Wirklichkeit vordringen. Das Mißverstehen zwischen dem geistig hochstehenden Manne und der ihm nicht ebenbürtigen Frau behandeln „Kollege Crampton“, „Michael Kramer“ und „Die versunkene Glocke“. Die größte und eigenartigste Schöpfung des Dichters aber sind bis heute unbestritten die „Weber“ geblieben. Hier geht es nicht mehr um das Schicksal eines Einzelnen oder einer Familie. Es ist das Schicksal einer Masse, deren Bestandteile durch die Arbeit, durch Not und Elend einander ähnlich geworden sind. Hauptmann selbst sagt von dem Drama, es sei „das Beste, was „ein armer Mann wie Hamlet“ zu geben hat“. In der Geschichte der deutschen Literatur bedeuten die „Weber“ den Höhepunkt des sogenannten konsequenten Naturalismus. Künstlerisch betrachtet kann das Drama der aufständischen Bauern, der „Florian Geyer“, nicht neben dem Drama der aufständischen Weber bestehen. Bei seiner ersten Aufführung wurde das Stück von Publikum und Kritik verhöhnt. Seither hat sich eine günstigere Beurteilung des Werkes durchzusetzen vermocht, weniger dank einer Umarbeitung, die eine bessere Bühnengestalt schuf, als dank mancher Einzelschönheit des Dramas, so der oft zitierten Mahnung des Helden „Der deutschen Zwietracht mitten ins Herz!“ Vor allem nach dem Ende des Weltkrieges ist der „Florian Geyer“ über viele deutsche Bühnen gegangen, weil der Sinn des Dramas nicht die Tragödie des Bauernkrieges von 1525 allein, sondern das Schicksal des deutschen Volkes überhaupt in sich schließt.

Es erübrigt sich, die Werke aufzuzählen, die der Dichter nach dem „Florian Geyer“ schuf. Nicht alle sind Gipfelleistungen. Nicht alle haben lauten Widerhall gefunden. Aber der bei weitem größte Teil seiner Schöpfungen, besonders der Dramen, erfreut sich doch einer ungeschwächten Lebenskraft und hat daher Anspruch darauf, daß ihres Meisters an seinem Ehrentage gedacht wird.

Sonett.

Aus Mittagsgluten klagen Windesklagen
um heiße Mauern und in schwüle Räume.
Ich höre sie im Schlummer meiner Träume:
ruhlose Stimmen, die am Herzen nagen.

Gleichwie Verdammte aus gestorb'nen Tagen,
die etwas suchen und nicht können finden,
um ihrer Schande Male zu verbinden,
und ohne Antwort, immer wieder fragen.

Die heiße Luft aus Süd, die finstre Wolke,
die schweigend über den Gebirgen türmet,
erscheinet überfüllt mit diesem Volke.

Wo starrt der Fels, den dieses Heer bestürmet
von Kriegern, die mit bösen Stimmen greinen
wie Kinder, die ein Vater nicht beschirmet,
und, statt zu kämpfen, Regentropfen weinen?

Gerhart Hauptmann.

John Galsworthy,

der Nobelpreisträger.

Bei Verleihung des Nobelpreises für Literatur an den englischen Dichter John Galsworthy ist das literarische Komitee der Nobelpreisstiftung schon traditionsgemäß von den eigentlichen Bestimmungen abgewichen. Statt durch die Verleihung des Preises das verdienstvollste Werk des Jahres, das an eine idealistische Tendenz gebunden ist, zu ehren, würdigte man das Schaffen eines großen Dichters, dessen Name Weltruf besitzt. Über die Würdigkeit John Galsworthys als Träger des Nobelpreises ist kein Wort zu verlieren. Er, dessen Ruhm vor 25 Jahren durch seinen Roman „Der reiche Mann“ begründet wurde, ist bereits in die Literaturgeschichte eingegangen.

Das Urteil über Galsworthy steht fest. Er, der einst ein Kämpfer war, ging im Laufe der Jahre dank seiner Abstammung und seiner natürlichen Veranlagung zu einer zwar gründlichen, aber doch wohlwollenden Kritik der Gesellschaft über. Der Epiker vermag nicht, wie es einst der Dramatiker gekonnt hat, Gegensätze schroff einander gegenüberzustellen. Breite Darstellungsweise erfordert stets ein größeres Maß von Objektivität, nicht nur ein Anklagen der Schwächen einer Schicht, sondern auch Verständnis für das Gewordene und das Bestehende, für die Nöte von Menschen, die sich schon seit langem in einem Zustand der Krise befinden.

Immer deutlicher wird die schwere Krise, in der sich das Bürgertum befindet, und zwar noch mehr das Großbürgertum als das Kleinbürgertum. Ihm sind die Wirren der letzten Jahre schlecht bekommen. Doppelt interessant ist es heute, Galsworthy zu lesen, der in der „Forsyte-Saga“ nicht allein geschildert hat, wie fest der Bürger der viktorianischen Zeit im Weltgeschehen verankert war, sondern der vorausschauend die weitere Entwicklung prophezeite. Man darf jedoch einen Fehler nicht begehen. Es ist richtig, Galsworthy schildert nicht mehr den Engländer unserer Zeit. Die soziologischen Voraussetzungen, von denen er ausgeht, bestehen nicht mehr.. Sie gehören einer vergangenen Epoche an. Niemand wäre berechtigt, dem Dichter aus dieser Methodik einen Vorwurf zu machen. Seine Welt ist nicht die der Realität, sondern seine persönliche. Nur darf man keine Schlüsse auf das England von heute und den Engländer von heute ziehen, indem man die Typen, die Galsworthy schildert, als aus dem Leben gegriffene Persönlichkeiten hinnimmt.

Bewunderung, zugleich aber auch in unserer hastenden Zeit Ablehnung findet die Breite der Darstellungsweise Galsworthys. Wie Thomas Mann in den „Buddenbrocks“ die Machtstellung des Bürgertums und die Krise, in die es um die Jahrhundertwende geriet, schildert, so verfolgt Galsworthy ein Geschlecht bis auf unsere Tage. Viele von den Persönlichkeiten, die er schildert, sind seinen Lesern so vertraut, als hätten die „Forsyte“ selbst gelebt. Galsworthy beherrscht die Technik der Darstellung in einer solchen Vollendung, daß er den Aufbau seiner Romane, der Form und dem Inhalt nach, ganz nach eigenem Belieben zu gestalten vermag, wobei er sich gleichsam selbst in die von ihm dargestellten Personen und Verhältnisse, Zustandsschilderungen und Ereignisse verliebt. Menschen, die er schafft, werden ihm zu lebenden Wesen, in die er sich mit erstaunlicher Zartheit der Empfindung, tiefem Verständnis und mitunter schonungsloser Kritik einlebt. Die feine Ironie seiner Darstellungsweise ist vorbildlich, weil er nicht verletzt, um verletzend zu sein, weil er nicht geißelt, um bloßzustellen, sondern weil es nur in seiner Absicht liegt, zu kritisieren, um zu bessern, wobei er immer den Stolz des Mannes durchblicken läßt, der selbst der Schicht, die er beschreibt, angehört, auf die er keinen schweren Makel kommen läßt.

Das ist es wohl auch gewesen, was die Jüngeren dazu bewogen hat, Galsworthy wohl anzuerkennen, aber ihn nicht mehr zu einem der Ihren zu zählen. Ihnen ist Galsworthy nicht revolutionär genug, und wenn es noch eines Beweises für diese Tatsache bedurft hätte, so wird er durch das neueste Buch des Dichters erbracht, das den Titel „Blühende Wildnis“ trägt. Denen, die die Darstellungsweise Galsworthys lieben, wird das Werk viel Freude bereiten. Aber seine Problematik liegt den heute auf uns lastenden Sorgen so fern, daß man fast von einem historischen Roman sprechen möchte.

In dem Roman „Blühende Wildnis“ ist Galsworthys Stellung zum Schaffen des modernen England gekennzeichnet. Der 65jährige Dichter, der übrigens im Nebenberuf Rechtsanwalt ist, ist selbst zum Repräsentanten eines im Aussterben befindlichen Großbürgertums geworden. Das alles soll keine literarische Wertung des Schaffens des Nobelpreisträgers sein. Er ist der große Romancier Englands, dessen Werke über die ganze Welt verbreitet sind. Ein Würdiger ist mit dem Nobelpreis beehrt worden. Aber wieder ist es ein Mann, der für seine Gesamtleistung ausgezeichnet wurde und nicht ein Junger, dessen im letzten Jahr erschienenes Werk wegen seiner großen Bedeutung für die kulturelle Entwicklung der Menschheit eine besondere Würdigung verdient hätte.

D. O.

Kunst und Jugend.

Von **Gerhart Hauptmann.**

Gerhart Hauptmann hielt diese Rede vor 20 Jahren an seinem 50. Geburtstag. Der Verlag S. Fischer, bei dem alle Werke Gerhart Hauptmanns erschienen sind, gibt unter dem Titel „Um Volk und Geist“ Hauptmanns Reden heraus. Dieser Sammlung ist auch „Kunst und Jugend“, ein prächtiges Bekenntnis des Dichters, entnommen.

Sie sind gekommen, um mit mir meinen fünfzigsten Geburtstag zu feiern. Ich danke Ihnen dafür und danke für die Begrüßung, die mir soeben zuteil geworden ist. Ich freue mich von Herzen aller der guten Gesinnungen, die Sie mir entgegenbringen, ohne mir die dankbare Empfindung meiner Seele durch die Frage trüben zu lassen, inwieweit ich dies alles verdient habe. Die meisten unter uns sind ebenso reich an Verdiensten wie ich, denn sie haben, so wie ich, getan, was sie zu tun schuldig gewesen sind.

Aber solche Ereignisse haben über das Persönliche hinaus etwas Bedeutsames. Indem Sie sich hier versammeln, haben Sie eine Bilanz aufgestellt, und wollen zum Ausdruck bringen, daß unser aller Wirken innerhalb der letzten fünfundzwanzig Jahre nicht nutzlos gewesen ist. Und Sie wollen ferner durch diese Manifestation auf den Wert künstlerischen Fortschritts auch für die Nation hinweisen. Eine solche Manifestation ist von Wichtigkeit.

Als ich vor fünfundzwanzig Jahren das erste jungdeutsche Drama auf die Bühne stellte, ahnten wir nicht, welch eine Entwicklung vor uns lag. Wir dürfen nicht sauertöpfisch sein und uns blind gegen alles das machen, was seither auf den Fluren deutscher Sprache und Dichtung entstanden ist. Damals schmolz eine Kruste vom Eis unter der die deutsche Dichtung begraben lag. Ich sage das, trotz der einzelnen großen Namen von reinstem Klang, deren Träger damals noch unter den Lebenden waren. Die Jugend fehlte, die Jugend kam und hat seitdem nicht aufgehört, immer wieder ihr Wort zu sprechen. Und da ohne sie nichts von einem schönen bleibenden Werte entsteht, ist das geblieben und nicht abhanden gekommen was die Stunde von damals gebar und wodurch sie sich auszeichnete: nämlich jene Kraft, jener Ernst und jener Mut und jene Wahrhaftigkeit, ohne die eine wahrhaftige Kunst nicht zu denken ist.

Ich erinnere mich daran, daß ich eines denkwürdigen Tages mit dem alten Henrik Ibsen wie mit einem wandelnden Turm die Friedrichstraße herunterging. Er hatte mein erstes Stück gelesen und sagte mir — ja, was sagte er mir? — nichts, als daß es tapfer und mutig sei. Ja, meine Damen und Herren, tapfer und mutig. Es liegt eine unerhörte Schönheit im geistigen Mut und in geistiger Tapferkeit. Wir hatten sie! Und wir hatten sie notwendig.

Sollte ich nun darauf eingehen, Ihnen zu sagen, wieso man sie hier in Deutschland ganz besonders notwendig hat? Und welche Gegner sie notwendig machen? Damit finge ich ein Kapitel an, das sich zu Buch und Büchern auswachsen müßte: also lasse ich meine Hand davon. Die großen Emanationen der Kunst zerstören immer und überall das Gewohnheitsmäßige, und wir wissen alle, welchen Grad von Unantastbarkeit man vielfach jener Schimmelschicht der Gewohnheit zubilligt, die alles sanftselig, ich möchte sagen, wie ein molliges Leichentum überzieht.

Also Ernst und Mut, die uns niemals verlorengehen dürfen, sind uns bis heute nicht verlorengegangen. Daß ich einer solchen Überzeugung in diesem Augenblick Ausdruck geben darf, ist vielleicht meine stärkste Festfreude. Denn Deutschland ist in der Kunst nicht Amerika, das in Kunstdingen nichts eigentlich zu verlieren hat. Deutschland hat sehr viel in der Kunst zu verlieren. Und wir wissen, daß Stillstand in Sachen der Kunst Rückschritt ist! Also müssen wir mutig vorwärts gehen. Nur eine kühne, lebendige Kunst der Gegenwart besitzt die Kunst der Vergangenheit. Kein anderes Feuer als das Feuer lebendiger Kunst hat die Kraft, in die dunklen Tiefen vergangener Kunst hinabzuleuchten und ihre ewigen Schätze zu entschleiern.

Zu diesem Zweck genügt der Kult der Gelehrtenstuben bei weitem nicht. Ich bin weit davon entfernt, seinen Wert und seine Bedeutung anzutasten. Aber was wäre ein Homer, ein Shakespeare, ein Goethe, der nur in Gelehrtenstuben und nirgend anders lebendig ist, oder etwa nur in den Häusern von Sonderlingen?? Die Dokumente des großen Leidens menschlicher Ingenien, in einem immateriellen und doch gestalteten Stoffe ausgedrückt, müssen ins breite Leben zurückwirken. So veredeln, so erfüllen, so verinnerlichen sie dieses Leben und befruchten es und geben ihm wahrhaft Religion.

Zweifellos errege ich mit diesem letzten Satz in weiten Kreisen gewaltigen Widerspruch. Ich weiß sehr wohl, daß etwa ein evangelisch-lutherisches Theater nicht möglich ist, und daß ich mit meiner Ansicht als Vertreter des Satans gelte. Aber das ist eine Köhlermeinung, die eine Sache ältesten Vorurteils und mangelnder Einsicht ist. Man nehme ein Senkblei und lasse es in die Werke Calderons oder Shakespeares hinab, und man wird vergeblich irdischen Grund suchen. Unter der Oberschicht von Gestalten und Bildern ruhen die Schauer der Ewigkeit, der Unendlichkeit. Der Dichter, wahrhaft durchdrungen vom Göttlichen, vom Hauch einer tiefen Erkenntnis berührt, ist zum Werkzeug göttlicher Bildkraft geworden und erfüllt eine köstliche, lebendige Mission, die ihn zum dogmenfreien Priester macht.

Meine Damen und Herren, meine lieben Freunde: es lebe die dogmenfreie Kunst, der wir alle nach Kräften dienen, es lebe der Geist, der zugleich das Heute, das Gestern und das Morgen lebendig macht, und es lebe die Jugend, die wach bleiben muß, um selber immer wieder die Welt, die oft müde Welt, aufzuwecken, und der das volle, ganze Erbe der Kunst immer wieder überantwortet ist!

Wirtschaftliche Rundschau.

Börsenspiegel der Woche.

Zwei große Ereignisse haben in der Berichtswoche die Vorgänge an den internationalen Börsen beeinflußt: In Europa die Reichstagswahlen, in den Vereinigten Staaten die Präsidentenwahlen. Die großen internationalen Probleme politischer, wirtschaftspolitischer und finanzpolitischer Natur bewegen sich zwischen beiden Polen, die anscheinend jetzt für die nächste Zeit klargelegt worden sind. Die deutschen Vorgänge waren mehr oder minder vorauszusehen, wenigstens in der Form, daß ein auf parlamentarischer Grundlage stehendes Kabinett auf Schwierigkeiten stoßen wird. Demzufolge sind die Auswirkungen, die von dieser Seite her zu erwarten sind, in ihrer Reichweite noch immer nicht abzuschätzen. Klarer dagegen hat sich die Zukunft in U. S. A. herausgeschält. Der Sieg der Demokraten wird nicht ohne Einfluß auf die außenpolitischen und die inneren Wirtschaftsvorgänge von U. S. A. bleiben. Während der Außenpolitik der Vereinigten Staaten für die kommenden Monate in bezug auf das ostasiatische Problem und die vielfach ungeklärten europäischen Fragen eine schwere Arbeit bevorsteht, glaubt man in wirtschaftspolitischen Dingen annehmen zu können, daß eine Neuorientierung der Handelsbeziehungen zu dem Auslande eintreten wird. Roosevelt, der neue Präsident, hat als demokratischer Kandidat bekanntlich den Abbau der Zölle und eine liberalistische Tendenz angekündigt, dies könnte, wenn U. S. A. eine gleiche liberale Haltung in der Schuldenfrage einnehmen wollte, einen Umschwung in der Weltwirtschaft eintreten lassen.

Die Börsen haben in diesen Tagen eine schwankende Entwicklung durchmachen müssen. Im allgemeinen notierte man jedoch sowohl an überseeischen wie an den europäischen Großbörsen eine starke Zurückhaltung. Das Wahlergebnis in U. S. A. hat Newyork wieder beleben lassen. Die Kurse zogen ein wenig an, haben jedoch noch keine Stabilisierungserscheinung aufzuweisen.

London hat sich unter dem Einfluß der festen Newyorker Börse etwas belebt. Die Rückwirkungen aus den deutschen Vorgängen sind in London verhältnismäßig schnell überwunden worden. Die heimischen Industriewerte zogen an, von den deutschen Werten notierte Dawes-Anleihe 83, Young 78½. Das Pfund war unverändert mit 3,28¾ gegen Newyork, 83¾ gegen Paris,, 8,18½ gegen Amsterdam, 17,08 gegen Zürich, 13,83 gegen Berlin und 29,25 gegen Warschau. Die in dieser Woche fallende Wiederwahl des Gouverneurs der Bank von England hat an der Londoner Börse nur geringen Einfluß gehabt. Die Wiederwahl Normans ist mit einer Selbstverständlichkeit aufgenommen worden.

Paris stand gleichfalls unter Newyorker Einfluß. Die Kurse waren schwankend, obwohl die feste Tendenz vorhielt. Vereinzelt waren Kursgewinne zu buchen.

Berlin hat sich nach der starken Zurückhaltung in den Tagen vor den Wahlen wieder erholt und ist in ein freundlicheres Stadium übergegangen. In der Berichtswoche war am Aktienmarkt sogar eine freundliche Haltung und verschiedentlich Kursaufbesserungen zu verzeichnen. Am Markt der festverzinslichen Werte lagen für Reichsanleihen umfangreiche Kauforders vor, die die Kurse ansteigen ließen. Später neigte der Markt zu Realisationen, wodurch die Kurse wieder nachließen. Die Reichsmark war am Devisenmarkt unverändert und gut behauptet.

Warschau lag vollständig unter dem Einfluß der westeuropäischen und amerikanischen Vorgänge. Trotz der vorangegangenen Senkung der Diskontrate und der zwangsweisen Senkung der Privatrate ist eine nennenswerte Belebung am Effektenmarkt nicht eingetreten, die sonst nach Diskontsenkungen einzutreten pflegt. Am Devisenmarkt gab es keine größeren Veränderungen.

Preisgestaltung am polnischen Markt für Landmaschinen.

Im Wirtschaftsjahr 1928/29 waren die polnischen Preise für Landmaschinen und landwirtschaftliche Geräte infolge der hohen Rohstoffpreise, Löhne und Sozialabgaben am höchsten. Vergleicht man diese Höchstpreise mit der letzten Preisliste des Verbandes der polnischen Landmaschinenfabriken, so ergibt sich folgendes interessantes Bild der Preisentwicklung unter dem Druck der niedergehenden Konjunktur auf dem polnischen Markt.

	Zloty 1928/29	Zloty 1932	% Preissenkung
Einscharpflug, vollkommen aus Stahl	34,30	30,40	11,4
Fünfzähniger Kultivator	102,90	93,37	9,0
Dämpfapparate für 80 Liter	142,10	132,10	7,0
Häckselmaschinen Nr. 3	132,30	99,75	24,6
Göpel, System Clayton	401,80	299,05	25,5
Dreschmaschine, System Lanz	465,50	352,80	24,0
Breitdreschmaschine	901,60	712,50	21,0
Reihen-Sämaschine mit 15 Furchenziehern	862,40	668,80	22,0

Aus obiger Zusammenstellung einiger wichtiger Landmaschinen ergibt sich, daß die Preise in dem Berichtsabschnitt von 1928/29 bis 1932 zwischen sieben und 25,5 Prozent gesunken sind. Dabei fällt besonders ins Auge, daß bei Landmaschinen stärkere Preisreduzierungen eingetreten sind, als bei landwirtschaftlichen Geräten, was sich daraus erklärt, daß bei der Massenherstellung von Geräten die Hauptrolle Stahl und Eisen spielen und in geringerem Umfange die Arbeitskraft. Die Verbilligung der Preise für landwirtschaftliche Geräte hängt also von der Eisenpreisermäßigung ab, die 10 Prozent ausmachte, was in der Kalkulation der Produktionskosten etwa 4 Prozent beträgt.

Bei der Produktion von Landmaschinen ist der Anteil von Stahl und Eisen geringer; einen größeren Anteil haben andere Rohstoffe, sowie eine ganze Anzahl von technischen Artikeln, die eine stärkere Preisherabsetzung erfahren haben. DPW.

Neuregelung der Buttereinfuhr in Deutschland.

vom 15. November ab.

Wie bereits verschiedentlich angekündigt war, tritt in Deutschland mit dem 15. November dieses Jahres eine Neuregelung der Buttereinfuhr in Kraft. Der nunmehr festgesetzte Zollsatz beträgt für einen Doppelzentner autonom 100 Mark, vertragsmäßig 75 Mark. Die Einfuhr von Butter nach Deutschland ist damit verboten und nur die mit Kontingenten versehenen Länder sind ohne besondere Bewilligung zugelassen. Für 1933 darf die Einfuhr der Länder mit Kontingenten nur in Monatsteilen, die nicht mehr als den zehnten Teil des einzelnen Kontingents betragen, stattfinden. Sobald das dem einzelnen Land zugeteilte Kontingent erschöpft ist, wird die Einfuhr von Butter gesperrt. Mit folgenden Ländern: Belgien, Dänemark, Finnland, Estland, Lettland, Schweden, Niederlande, Österreich und Sowjetrußland ist eine Vereinbarung getroffen worden, nach der Butter nur auf Kontingente eingeführt wird, wenn die Transporte mit einer besonderen Kontingentsbescheinigung des Ursprungslandes versehen sind.

Butter, die aus Ländern stammt, die zwar Einlaßstellen benannt, aber keine Bestimmungen über die Kontingentbescheinigungen getroffen haben, wird ohne weiteres auf diesem Lande zustehenden Kontingente angerechnet. Als Einlaßstellen gelten die bisher zur Abfertigung der Butterkontingente befugten Stellen.

In der amtlichen Liste der Länder, mit denen Deutschland Kontingentvereinbarungen für die Einfuhr von Butter getroffen hat, steht Polen zunächst nicht. Es scheint entweder weiterhin das mit Polen getroffene Zollprovisorium vom März dieses Jahres zu gelten, oder es gilt auch für Polen das von Deutschland erlassene Einfuhrverbot. Der für Polen geltende Zollsatz von 100 Rm. würde bei den neuen Voraussetzungen jede Ausfuhr nach Deutschland unmöglich machen. Von amtlicher Seite ist eine Klärung des Sachverhaltes zu erwarten.

Die französisch-polnischen Handelsverhältnisse. Nach französischen Angaben zeigt der Außenhandel mit Polen in den ersten neun Monaten folgendes Bild: Frankreich führte polnische Waren im Werte von 172,9 Millionen Frank ein, die französische Ausfuhr nach Polen dagegen betrug 252,9 Millionen Francs. Im Januar 1931 betrug der Saldo der polnisch-französischen Handelsbilanz in demselben Zeitraum für Frankreich 130 Millionen Zloty.

Das polnische Gießereisyndikat verlängert. Am 25. Oktober begannen in Warschau die Verhandlungen über die Verlängerung des am 31. Dezember dieses Jahres ablaufenden Syndikatsvertrages. Diese Verhandlungen haben vor einigen Tagen zu einem positiven Ergebnis geführt, danach wird das Syndikat der polnischen Eisengießereien und Emaillewerke um zwei Jahre, nämlich bis zum 31. Dezember 1934 verlängert. Außerdem soll versucht werden, die noch außerhalb des Syndikats stehenden Betriebe zu einem Eintritt in das Syndikat zu veranlassen. Die bisherige Tätigkeit des Syndikats wird angeblich auch von dem einschlägigen Handel anerkannt.

Bremen—Gdingen.

Der Kampf um die Textilrohstoffversorgung Polens.

Seit Jahr und Tag datieren die Bestrebungen der amtlichen polnischen Stellen, Bremen und Hamburg als Häfen beim Baumwollbezug der polnischen Textilindustrie auszuschalten, Hand in Hand damit den deutschen Zwischenhandel zu beseitigen und eine Konzentration des ganzen Textilrohstoffimportes (Baumwolle, Wolle, Jute usw.) über Danzig, vor allem aber Gdingen in die Wege zu leiten. Die ursprüngliche Konzeption sah Danzig als den künftigen Baumwollhafen Polens vor; dieses Projekt kam aber gar nicht zur Ausführung, seitdem die Schaffung eines neuen, rein polnischen Hafens in Gdingen zum Angelpunkt der nationalen Wirtschaftspolitik geworden war, die mit einem Aufwand von großen Mitteln die Voraussetzungen für die Verwirklichung dieses Lieblingsgedankens aller bisherigen Polnischen Regierungen schuf. Dieses Ziel versucht man auf zwei Wegen zu erreichen: durch Umschaltung der amerikanischen Baumwolltransporte nach Gdingen und Schaffung eines selbständigen polnischen Baumwollhandels. Man weist darauf hin, daß Gdingen bei Ausschaltung Bremens die alljährlich 30—40 Millionen Zloty betragenden Einnahmen Bremens an den Baumwolltransaktionen nach Polen selber einheimsen würde.

Eine nähere Untersuchung dieses Problems zeigt aber, daß hier nur der Wunsch der Vater eines Gedankens ist: denn die Vormachtstellung Bremens und Hamburgs als Baumwollhäfen für die polnische Textilindustrie beruht auf einer ganzen Reihe sichtbarer Vorteile für die polnischen Baumwollverbraucher. Bremen und Hamburg verfügen über technisch und organisatorisch glänzend ausgestattete Lade- und Verladeeinrichtungen, ihnen kommt zustatten die rationelle Organisierung des Baumwollhandels, das Bestehen ausgezeichneter Schiffsverbindungen nach allen Ländern der Welt, die kluge Seehafenpolitik der deutschen Eisenbahnen, die möglichst billige Eisenbahnfrachten erstellt, das Vorhandensein großer Magazine, Konsignationslager und zahlreicher Speditionshäuser und endlich das ausgezeichnete Funktionieren einer eigenen Baumwollbörse in Bremen; zudem ermöglichen die großen Baumwollager, die in deutschen Häfen gehalten werden, den polnischen Spinnern, in kürzester Zeit diejenige Baumwolle zu erhalten, die sie gerade benötigen; ein weit ausgebautes System des Aussuchens und Arbitrierens gestattet die Baumwollpartien so zusammenzustellen, daß jeder Ballen für den gedachten Zweck verwendet werden kann. Das vielleicht wichtigste Moment bildet aber das Kreditproblem: die deutschen Baumwollhäuser sind in der Lage, Lodz langfristige, billige Kredite zu erteilen und ihm überdies weitgehende Erleichterungen bei der Prolongation der Zahlungstermine einzuräumen. Der aus diesen Gründen leicht erklärliche steigende Umfang der polnischen Baumwolleinfuhr über Bremen geht aus folgender Statistik hervor: 1913/14 führte Polen über Bremen 172 600 Ballen Baumwolle ein, 1927/28 277 400. Von den in diesem Jahre eingeführten rund 330 000 Ballen amerikanischer Baumwolle im Werte von ca. 35 Mill. Dollar gingen also rund drei Viertel im Werte von ca. 27 bis 28 Millionen über deutsche Häfen.

Die Bemühungen Polens, seinen ganzen Baumwollimport in Gdingen zu konzentrieren, treten Ende 1928 in ein akutes Stadium. 1929 gehen bereits die ersten amerikanischen Probebaumwolltransporte über diesen Hafen, nachdem der Gedanke der Schaffung einer eigenen Baumwollbasis in Gdingen, von dem damaligen Handelsminister Kwiatkowski eifrig befürwortet, auch von dem ehemaligen Finanzkontrolleur bei der Bank Polski, dem Amerikaner Charles Devey, warm gefördert wurde. Begünstigt wurde die neue Baumwolleinfuhrpolitik Polens durch die damals einsetzenden Kreditrestriktionen Deutschlands, dessen Baumwollhäuser in Bremen angesichts der Kapitalsabzüge durch Amerika die Konditionen gegenüber Lodz verschärften, während auf der anderen Seite die amerikanischen Baumwollieferanten Polen gegenüber eine nunmehr liberalere Kreditpolitik befolgten. Allerdings stellten sich der Verwirklichung des Projektes einer direkten Baumwolleinfuhr über Gdingen bald von Anbeginn eine ganze Reihe von Hindernissen in den Weg, in erster Linie die ungenügende technische Vorbereitung des Hafens, der Mangel eines leistungsfähigen Handelsapparates und nicht zuletzt die bestehende enge Bindung zwischen der Lodzer Baumwollindustrie und Bremen.

Aber schon in auffallend kurzer Zeit gelang es, eine ganze Reihe dieser Hindernisse zu beseitigen: es wurden eigene Hafen- und Zollanlagen errichtet, eine dauernde Verbindung auf der Linie Gdingen—Nordamerika geschaffen und direkte Beziehungen mit den amerikanischen Baumwollieferanten angeknüpft. Die bisher recht hohen Sätze für Verladung, Umladung und die Speditionsgebühren in Gdingen wurden herabgesetzt und die Frachtgebühren für den See- und Landtransport gesenkt. Die Transportkosten betrugen bis zum 1. Januar 1930 für 100 Kg. Baumwolle von Bremen nach Lodz 8,87 Zloty, die Transportkosten Gdingen—Lodz hingegen 6,13 Zloty. Nach den letzten Tarifermäßigungen stellt sich der Transport über Gdingen um 4,28 Zloty billiger als über Bremen. Eine viel größere Rolle spielen natürlich die Schiffsfrachten, aber auch hier hat sich ein bedeutender Umschwung zugunsten Gdingens vollzogen. Betrug noch 1930 die Schiffsfracht für Baumwolle von den Golfhäfen nach Bremen Dollar 10,08, während sie sich nach Gdingen auf 11,87 Dollar je To. stellte, so kostet sie gegenwärtig bei einer Baumwollpartie unter 1000 Ballen 8,82 Dollar je To. und über 1000 Ballen 6,84 Dollar je To., hat also das Kostenniveau von Bremen erreicht. Mit dem 1. Januar 1932 wurde ferner das polnische Umsatzsteuergesetz in der Weise revidiert, daß es dem polnischen Handel die Möglichkeit der Schaffung von Konsignationslagern bot, so daß der Konkurrenzkampf mit Bremen in voller Schärfe aufgenommen werden konnte. Ein weiteres Mittel war die am 14. Januar 1932 erfolgte Einführung der Baumwollzölle in Höhe von 45 Zloty je 100 Kilogramm mit der Maßgabe, daß die Einführung über Gdingen mit Genehmigung des Finanzministers zu einem Vorzugszolle von 1 Zloty je 100 Kilogramm erfolgt, während Baumwolle, die auf dem Landweg hereinkommt, 7,20 Zloty zahlt. Mit Hilfe dieses ganzen Systems von Fracht-, Transport- und handelspolitischen Maßnahmen ist es tatsächlich gelungen, den deutschen Baumwollhandel bis zu einem gewissen Grade auszuschalten. Begünstigt wurde diese Entwicklung durch den unaufhörlichen Ausbau Gdingens

Von den im Jahre 1931 nach Polen eingeführten 53 610 To. Baumwolle gehen heute bereits 6064 To. über Gdingen, d. h. mehr als 11 Prozent der gesamten Rohbaumwolleinfuhr, nachdem der Baumwollimport im ganzen Jahre 1930 nur 560 To., 1929 etwa 260 To. betragen hat. Der Überleitungsprozeß über Gdingen wird weiter forciert. Im ersten Halbjahr 1932 betrug der Gdingen-Import bei einer Gesamteinfuhr von 21 682 To. 4224 To., d. s. rund 20 Prozent des Eigenbedarfes. Die deutschen Häfen sind durch die Maßnahmen, die die Polnische Regierung auf zollpolitischem Gebiet getroffen hat, schon jetzt sehr benachteiligt und werden ab 1. Januar 1933 durch die zu dieser Zeit in Kraft tretende Zollerhöhung für solche Baumwolle, die nicht über Gdingen nach Polen kommt, fast ganz ausgeschaltet werden. Den deutschen Zwischenhandel jedoch, mit seiner Jahrzehnte alten Verbindung mit Amerika und mit seinen vielen Vorteilen für den Baumwollverbraucher, konnte Polen bisher nicht umgehen. Vielleicht wird hier insofern eine Änderung eintreten, als sich deutsche Firmen veranlaßt sehen werden, Zweigniederlassungen in Gdingen zu errichten. Der deutsche Handel in den deutschen Häfen gewährt, wie eingangs ausgeführt, dem Baumwollkonsumenten noch heute eine ganze Reihe eminenter Vorteile, die Gdingen nicht bietet und auch nicht so bald wird bieten können. In Gdingen unterhalten — im Gegensatz zu den deutschen Konkurrenzhäfen — nur ganz wenige Firmen kleine Lager und man muß die Baumwolle so übernehmen, wie sie geliefert wird. Im Hinblick auf die Qualitätsbeurteilung steht Gdingen gänzlich ohne Einrichtungen da.

Indessen ist mit den Versuchen einer Eigenversorgung an Baumwolle über Gdingen der polnische Expansionsdrang noch nicht gestillt; es sind vielmehr ernsthafte Bemühungen im Gange, dem „polnischen Baumwollhafen" eine breitere Basis zu schaffen und zu diesem Zweck ein Hinterland zu erschließen. Man bemüht sich daher, den Rohstoffbezug auch für die tschechische Baumwollindustrie über Gdingen zu lenken; daneben sollen Ungarn und der baltische Staatenraum für diesen Bezugsweg gewonnen werden. Diese weitschweifenden Hoffnungen scheinen aber unter den heutigen Verhältnissen kaum realisierbar. Die Tschechoslowakei, Ungarn und die Baltenstaaten werden für dieses Projekt kaum zu gewinnen sein.

Eine nüchterne, vom Überschwang nationaler Wirtschaftspolitik freie Einschätzung der Chancen Gdingens als künftigen Baumwollhafen Polens rechtfertigt die Annahme, daß dieser Hafen, durch die oben angeführten Umstände begünstigt, wohl einen großen Teil der Baumwollbezüge Polens an sich reißen wird, daß aber die deutsche Vermittlung kaum ausgeschaltet werden kann.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski" für den 14. November auf 5,9244 Zloty festgesetzt.

Der Zinssatz der Bank Polski beträgt 6%, der Lombardsatz 7%.

Der Zloty am 12. November. Danzig: Ueberweisung 57,67 bis 57,74, bar 57,70—57,82 Berlin: Ueberweisung, große Scheine 46,95—47,35, Prag: Ueberweisung 377,90—379,90, Zürich: Ueberweisung 58,15, London: Ueberweisung 29,75.

Warschauer Börse vom 12. Novbr. Umsätze, Verkauf — Kauf. Belgien —, Belgrad —, Budapest —, Bukarest —, Danzig —, Helsingfors —, Spanien —, Holland 358,30, 359,20 — 357,40, Japan —, Konstantinopel —, Kopenhagen —, London *), 29,84 — 29,54, Newyork 8,918, 8,938 — 8,898, Oslo —, Paris 34,96, 35,05 — 34,87, Prag —, Riga —, Sofia —, Stockholm 157,25, 158,03 — 156,47, Schweiz 171,75, 172,18 — 171,32, Tallin —, Wien —, Italien —.

*) London Umsätze 29,70—29,67.

Berliner Devisenkurse.

Offiz. Diskontsätze	Für drahtlose Auszahlung in deutscher Mark	In Reichsmark 12. November Geld	Brief	In Reichsmark 11. November Geld	Brief
2.5 %	1 Amerika	4.209	4.217	4.209	4.217
2 %	1 England	13.98	14.02	13.85	13.89
2.5 %	100 Holland	169.18	169.52	169.23	169.57
9 %	1 Argentinien	0.908	0.912	0.908	0.912
4 %	100 Norwegen	71.08	71.22	70.58	70.72
4 %	100 Dänemark	72.73	72.87	72.08	72.22
6.5 %	100 Island	63.04	63.16	62.69	62.81
3.5 %	100 Schweden	73.83	73.97	73.38	73.52
3.5 %	100 Belgien	58.42	58.54	58.42	58.54
5 %	100 Italien	21.55	21.59	21.55	21.59
2.2 %	100 Frankreich	16.51	16.55	16.51	16.55
2 %	100 Schweiz	81.00	81.16	81.04	81.20
6.5 %	100 Spanien	34.42	34.48	34.37	34.43
—	1 Brasilien	0.294	0.296	0.294	0.296
5.84 %	1 Japan	0.869	0.871	0.869	0.871
—	1 Kanada	3.736	3.744	3.696	3.704
—	1 Uruguay	1.698	1.702	1.698	1.702
4.5 %	100 Tschechoslowak.	12.465	12.485	12.465	12.485
6.5 %	100 Finnland	6.054	6.066	6.044	6.056
5.5 %	100 Estland	110.59	110.81	110.59	110.81
6 %	100 Lettland	79.72	79.88	79.72	79.88
6.5 %	100 Portugal	12.76	12.78	12.76	12.78
9.5 %	100 Bulgarien	3.057	3.063	3.057	3.063
7.5 %	100 Jugoslawien	5.634	5.646	5.634	5.646
6 %	100 Oesterreich	51.95	52.05	51.95	52.05
6 %	100 Ungarn	—.—	—.—	—.—	—.—
4 %	100 Danzig	81.87	82.03	81.92	82.08
9 %	1 Türkei	2.008	2.012	2.008	2.012
11 %	100 Griechenland	2.498	2.502	2.498	2.502
—	1 Kairo	14.36	14.40	14.23	14.27
7 %	100 Rumänien	2.517	2.523	2.517	2.523
—	Warschau	46.95	47.35	—.—	—.—

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 Dollar, gr. Scheine 8,89 Zl., do. kl. Scheine 8,87 Zl., 1 Pfd. Sterling 29,40 Zl., 100 Schweizer Franken 171,07 Zl., 100 franz. Franken 34,82 Zl., 100 deutsche Mark 210,00 Zl., 100 Danziger Gulden 172,82 Zl., tschech. Krone —.— Zl., österr. Schilling —.— Zl.

Produktenmarkt.

Danziger Getreidebörse vom 12. November. (Nichtamtlich.) Weizen, 128 Pfd., 15,00—15,30, Roggen 9,35—9,60, Braugerste 10,25 bis 10,50, Futtergerste 9,20—9,75, Hafer 8,75—9,25, Viktoriaerbsen 12,75—16,00, grüne Erbsen 19,00—23,00, Roggenkleie 6,15, Weizenkleie 6,40, Weizenschale 6,75 G. per 100 kg frei Danzig.

Die Marktlage für Roggen ist etwas besser. Dagegen ist auf dem Gerstenmarkt eine große Unsicherheit wegen der französischen Kontingente eingetreten.

November-Lieferung.

Weizenmehl 4/0 25,00 G., 60% Roggenmehl 16,25 G. per 100 kg frei Bäckerei Danzig.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 12. November. Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Zloty:

Transaktionspreise:

Roggen 205 to	15.30
615 to	15.25
60 to	15.15

Richtpreise:

Weizen	23.00—24.00	Sommerwicke	—.—
Roggen	14.80—15.00	Blaue Lupinen	—.—
Mahlgerste 64—66 kg	13.50—14.00	Gelbe Lupinen	—.—
Mahlgerste 68—69 kg	14.00—14.75	Raps	40.00—41.00
Braugerste	16.00—17.50	Fabrikkartoffeln pro Kilo %	—.—
Hafer	13.50—13.75		
Roggenmehl (65%)	23.50—24.50	Senf	39.00—45.00
Weizenmehl (65%)	36.50—38.50	Blauer Mohn	100.00-110.00
Weizenkleie	9.00—10.00	Roggenstroh, lose	—.—
Weizenkleie (grob)	10.00—11.00	Roggenstroh, gepr.	—.—
Roggenkleie	8.75—9.00	Heu, lose	—.—
Winterrübsen	38.00—43.00	Heu, gepreßt	—.—
Peluschken	—.—	Netzeheu, lose	—.—
Felderbsen	—.—	Netzeheu, gepr.	—.—
Viktoriaerbsen	21.00—24.00	Sonnenblumenkuchen 46—48%	—.—
Folgererbsen	30.00—33.00		

Gesamttendenz: ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen Roggen 195 to, Weizen 60 to.

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Hafer schwach, für Roggen schwächer, für Weizen, Brau- und Mahlgerste, Roggen- und Weizenmehl ruhig.

Berliner Produktenbericht vom 12. November. Getreide- und Oelsaaten für 1000 Kg. ab Station in Goldmark: Weizen, märk., 77—76 Kg. 200,00—202,00, Roggen märk., 72—73 Kg. 157,00 bis 159,00, Braugerste 170,00—180,00, Futter- und Industriegerste 162,00—169,00, Hafer, märk. 133,00—137,00, Mais —.—.

Für 100 Kg.: Weizenmehl 24,50—27,50, Roggenmehl 20,40—22,50, Weizenkleie 9,30—9,65, Roggenkleie 8,50—8,80, Raps —.—, Viktoriaerbsen 21,00—26,00, Kl. Speiseerbsen 20,00—23,00, Futtererbsen 14,00 bis 16,00, Peluschken —.—, Ackerbohnen —.—, Wicken —.—, Lupinen, blaue —.—, Lupinen, gelbe —.—, Serradella —.—, Leinkuchen 10,10—10,20, Trockenschnitzel 9,00, Soya-Extraktionsschrot 10,30, Kartoffelflocken —.—.

Hamburg. Cif-Notierungen für Getreide und Kleie vom 12. Novbr. (Preise in Hfl. per 100 kg cif Hamburg unverzollt.) Weizen: Manitoba I per November 5,05, Manitoba II per November 4,97½, Rosafé per Januar-Februar 4,60, Barusso per Januar-Februar 4,55; Gerste: Donaugerste per November 3,87½, Plategerste per Januar-Februar 3,90; Roggen: Plata per Januar-Februar 3,80; Mais: La Plata per November 3,57½, Donau/Galfox per November 3,40; Hafer: Plata Unclipped faq per Januar-Februar 3,60, Plata Clipped per Januar-Februar 3,77½; Weizenkleie: Pollards per November 3,30, Bran 3,30.

Viehmarkt.

Die Preisnotierungskommission bei der **Pomorska Izba Rolnicza Toruń** veröffentlicht nachfolgende Orientierungspreise für Baconschweine loco Verladestation, gültig für die Woche vom 11. bis 18. November 1932, welche auf Grund der letzten englischen Marktpreise unter Berücksichtigung der Produktions-, Transport- und Handlungsunkosten berechnet worden sind.

Für Schweine der I. Klasse: im Gewicht von 85—95 kg 78—82 zl für 100 kg.

Für Schweine der II. Klasse: im Gewicht von 80—85 kg sowie 95—100 kg von 74—78 zl für 100 kg.

Anmerkung: Baconschweine sind weiße, vollfleischige nicht übermäßig verfettete und nicht beschädigte Tiere. Der Preis gilt für nicht überfütterte Schweine. Für direkt an die Baconfabriken gelieferte Schweine erhöht sich der Orientierungspreis um 5%.

Warschauer Viehmarkt vom 11. November. Die Notierungen für Hornvieh und Schweine betrug für 100 kg Lebendgewicht loco Warschau in Zloty: junge, fleischige Ochsen —.—; junge Mastochsen —.—; ältere, fette Ochsen —.—; Mastkühe —.—; abgemolkene Kühe jeden Alters —.—; junge, fleischige Bullen —.—; fleischige Kälber —.—, gut genährte Kälber 90—95; kongreßpolnische Kälber —.—; Schafe —.—; Speckschweine von über 150 kg —.—, von 130—150 kg 100—115; fleischige Schweine von 110 kg 85—95.